

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Donnerstag, den 22. Dezember 1910.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis: Dreimonatsabonnement: Vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,10 Mk., wochentlich 26 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragene in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr

Betrag für die sechsgehaltene Anzeigenzeile oder deren Raum 50 Pf. für vollständige und gewerkschaftliche Berichts- und Berichtigungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (stehende) Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Eheschließungs-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Die Arbeiterpartei und die Wahlen.

Aus London wird uns geschrieben:

Die Arbeiterpartei wird um drei Vertreter gestärkt mit 43 Mann in das neue Parlament einzutreten. Von den Kandidaten, die unter dem Namen Sozialist oder Sozialdemokrat in den Kampf zogen, ist kein einziger gewählt worden. Auch ist es keinem einzigen Kandidaten der Arbeiterpartei, der einen sogenannten dreieckigen Kampf zu bestehen hatte, d. h., der sowohl einem konservativen wie liberalen Kandidaten gegenüberstand, gelungen, den Sieg davonzutragen.

Der Wahlkampf hat wieder einmal klar bewiesen, daß ein Arbeiterkandidat, dem die Liberalen keine Hilfe angedeihen lassen, wenig Aussicht auf Erfolg hat. Nur in einem Wahlkreis (West-Yorkshire, Schottland) siegte der Kandidat der Arbeiterpartei Adamson über den Liberalen. In allen übrigen Wahlkreisen, wo ein Arbeiterparteilerner gewählt wurde, gewann dieser entweder mit Hilfe der liberalen Stimmen oder (in den Wahlkreisen, die zwei Vertreter ins Parlament entsenden) als zweiter neben dem Liberalen. Es ist also ungewiß, ob die Arbeiterpartei im Falle einer größeren Anzahl Vertreter aus eigener Kraft in die Volksvertretung zu schreiten. Von den 25 Arbeiterparteilern, die im Anfang des Jahres einen dreieckigen Wahlkampf zu bestehen hatten, gewann auch nicht einer; nicht besser ist es dieses Mal, wie schon erwähnt, den acht Kandidaten ergangen, die unter gleichen Verhältnissen zu kämpfen hatten. Das sind wichtige Punkte, die man im Auge behalten muß. Mag nun die Wahlpolitik der britischen Arbeiterpartei in Anbetracht der eigentümlichen Verhältnisse des Landes richtig oder unrichtig sein, jedenfalls steht fest, daß eine Partei, die in großem Maße von Stimmungen der liberalen Wähler abhängt, nicht die gleiche Selbstständigkeit beanspruchen kann wie die proletarischen Parteien anderer Länder, die übrigens auch noch ein festes Programm von allen bürgerlichen Parteien trennt.

Das erste auffällige Erscheinen der Arbeiterpartei im Unterhause erweckte befallmlich in erstaunlicher Weise das sozialpolitische Gewissen der Liberalen. Denn die englische liberale Partei ist ihrer Zusammensetzung nach nicht kleinbürgerlich, wie man auf dem Kontinent häufig annimmt; die gewaltige Mehrheit ihrer Wähler gehört vielmehr der Arbeiterschaft, und zwar der besser gestellten Arbeiterschaft an, der Klasse, an die die Arbeiterpartei zunächst appelliert. Einige Liberale glaubten in dieser Schwankung nach links ein Zeichen der Wiedergeburt des Liberalismus zu erblicken. Andere aber waren sehr erobst über den sozialpolitischen Wolf, der in die liberale Schafherde einzufallen drohte. So hielt noch vor drei Jahren der jetzige Haupteinpeitscher der liberalen Partei eine wütende Rede gegen den Sozialismus. Die klügeren Führer der Liberalen gewannen jedoch bald die Oberhand. Den Strom, den man nicht aufhalten konnte, vermochte man einzudämmen. Man untergrub im geheimen die finanzielle Grundlage der Arbeiterpartei und enthielt sich jedes offenen Angriffs. Heute sind wir so weit, daß kein führender Vertreter des Liberalismus ein sozialistisches Mitglied der Arbeiterpartei, geschweige denn einen sonstigen Arbeiterparteilerner angreift. Einige liberale Blätter rechnen die Arbeiterpartei einfach als Teil der liberalen Partei und betrachten sie als eine liberale Abspaltung, als einen Parteiflügel, der etwas weiter gehen will als das Gros der Partei; Keir Hardie und andere, die den liberalen Kapitalismus nicht minder als den konservativen bekämpfen wollen, sind in ihren Augen nur die enfant terrible der Bewegung. Gegen eine derartige hinterlistige Freundschaft ist der Kampf natürlich ungleich schwerer.

Ueber ein Viertel der Arbeiterparteilerner sind in sogenannten „double member constituencies“ (Wahlkreisen mit doppelter Vertretung) gewählt. Der Arbeiterkandidat kandidiert dort mit einem Liberalen gegen ein oder zwei Konservative. Die Wähler des liberalen Kandidaten stimmen auch für den Kandidaten der Arbeiterpartei und umgekehrt. Sie stimmen, wie bei dieser Wahl, einmal für einen Kandidaten, der die Abschaffung des Oberhauses fordert, und ein andermal für einen Kandidaten, dem es nicht im Traume einfällt, die Zweite Kammer abzuschaffen, der dort für seine Partei nur ein Plätzchen an der Sonne erstrebt. Die Gegensätze zwischen Arbeiterpartei und Liberalismus können in diesen Wahlkreisen schwerlich zum Durchbruch kommen. Gewöhnlich herrscht daher in den Wahlkreisen mit doppelter Vertretung holbe Eintracht zwischen den Liberalen und der Arbeiterpartei. Allerdings gibt es auch Ausnahmen. So hat es sich Keir Hardie, der mit einem Liberalen einen derartigen Wahlkreis vertritt, nicht nehmen lassen, der liberalen Regierung mächtig das Fell zu waschen. Von seinem Wahlkreis (Northampton) kann man sagen, daß dort der Arbeiterparteilerner den Liberalen, der sich merkwürdig weit nach links entwickelt hat, am Naume hat. Im allgemeinen aber muß man feststellen, daß dieses Zusammengehen der Arbeiterparteilerner mit dem Liberalen der Entwidlung der Arbeiterpartei zu völliger Selbstständigkeit keineswegs förderlich ist.

Die Lösung des Problems, die Arbeiterschaft Großbritannien zu einer großen sozialistischen Partei zusammenzuschließen, wird bedingt von der Lösung der Aufgabe, das organisierte Proletariat der liberalen Partei abspenstig zu

machen. Mit welcher Fähigkeit der englische Arbeiter am Liberalismus festhält, davon können sich nur wenige ein richtiges Bild machen. Selbst in den Reihen der Sozialdemokratie finden sich noch Leute, die daran glauben, daß die Liberalen ernstlich daran denken, ihre so reichlichen Versprechungen einzulösen. Immer und immer wieder haben es die Liberalen verstanden, die Arbeiterschaft zu ködern und die Schuld an ihren Unterlassungsünden den Lords oder jemand anderem aufzubürden. Man sollte meinen, daß eine Partei, die noch heute ihre Cobden und Bright, also Personen, die sich der konservativen Arbeiterschutzesgebung grimmig widersetzen, als Heroen feiern, wenig Anziehungskraft auf die Gemüter der Arbeiter ausüben könnte. Das Gegenteil ist der Fall. Die große Masse der englischen Arbeiter ist willens, im liberalen Orchester die Musik zu machen, während die Schokoladen- und Zigarettenfabrikanten, die Weberei und Baumwollspinner, kurzum alle Kapitalisten, die an dem Bestehen des Freihandelsystems ein Interesse haben, den Taktstock schwingen. Die liberale Grundstimmung der Arbeitermassen kommt recht deutlich in den sogenannten dreieckigen Wahlkämpfen zum Ausdruck, wo ein Liberaler, ein Konservativer und ein unabhängiger Klassenbewußter Arbeiter um ein Mandat ringen. Die Liberalen lassen dann nichts unberührt, um die etwa noch schwankenden Arbeiter von der Ausichtslosigkeit der Wahl des Arbeitervertreters zu überzeugen, und das Resultat ist in acht Fällen von zehn, daß der Liberale gewählt wird. Als gutes Beispiel kann der Wahlkreis Mid-Lanark angeführt werden. Von den 18 000 Stimmberechtigten gehören dort 14 000 der Arbeiterklasse an. Schon dreimal hat sich der als ausgesprochener Sozialist und tüchtiger Gewerkschaftsführer bekannte Vizepräsident der Bergarbeiterföderation Robert Smillie um das Mandat in einem dreieckigen Wahlkampf beworben. Stets ist er von einem Liberalen, dessen Ruf als Freund der Arbeiterklasse keineswegs zutrifft, besiegt worden. Genau so ist es den sozialistischen Bergarbeiterführern in Wales, Stanton und Hartshorn ergangen. Die liberalen Bergarbeiterführer hingegen, die nur der Form nach der Arbeiterpartei angehören, sonst aber innerlich und äußerlich zur liberalen Partei zählen, werden mit ungeheuren Mehrheiten gewählt. Allerdings stellt diesen die liberale Partei auch keinen Gegenkandidaten gegenüber. Dafür macht sie ihnen aber die Hölle durch beständiges Drohen mit einem Gegenkandidaten so heiß, daß diese Arbeitervertreter wenig Lust verspüren, im gegebenen Falle gegen die liberale Regierung Front zu machen.

Was den Liberalen in erster Linie ihre Macht über die Gemüter der Arbeiter verschafft, ist ihre Presse und das Fehlen einer Arbeiterpresse. Die fühle Verstandespolitik, die dem Bürgerturn von der „Westminster Gazette“ und ähnlichen Blättern auseinandergesetzt wird, erscheint in den volkstümlichen linksliberalen Presse in strahlendem, demokratischen Gewande. Mit den Worten nimmt man es nicht sehr genau, und sollte die Masse der Arbeiter durch die Lektion zur irrigen Ueberzeugung gelangen, daß die Liberalen beabsichtigen, das verhasste Haus der Lords abzuschaffen, um so besser! Hat man einen liberalen Minister bei einem Verrat ertappt, flugs lenkt man die Aufmerksamkeit der Arbeiter auf einen anderen interessanten Gegenstand. Das tägliche geistige Brot der britischen Arbeiter ist liberales Brot oder auch konservatives Brot. Man braucht sich schließlich nicht zu wundern, wenn der in der bürgerlichen Gedankenwelt erzogene Arbeiter am Wahltag auch bürgerlich wählt. Auch versuchen die Liberalen mit allen Mitteln, das Aufkommen einer rivalisierenden Arbeiterpresse zu verhindern. Mit größter Bereitwilligkeit stellen die liberalen Blätter Arbeiterführern ihre Spalten zur Verfügung; eine Reihe Gewerkschaftsführer sind meines Wissens ständige Mitarbeiter von liberalen Blättern.

Die Frage der Gründung einer selbstständigen Tagespresse, die den Erfordernissen gemäß nur einen ausgesprochenen sozialistischen Charakter haben könnte, drängt immer heftiger nach Lösung. Vielleicht wird uns das kommende Jahr eine sozialistische Tageszeitung beschaffen. Ohne dieses Erziehungsmittel wird es wohl schwerlich gelingen, die Arbeitermassen Großbritannien zum Klassenbewußtsein und damit zur politischen Klarheit und Selbstständigkeit zu bringen.

Der rasende Moloch.

Bei den bekannten Qualitäten der Reichstagsmajorität ist es selbstverständlich, daß die neue Militärvorlage mit Hurra angenommen wird. Es ist also jetzt schon sicher, daß die aktive deutsche Armee am 1. April 1915 eine Präsenzstärke von 515 821 Gemeinen und Befreiten aufweisen wird. Sie wird dann bestehen aus 634 Bataillonen Infanterie, 510 Eskadrons Kavallerie, 591 Batterien Artillerie, 48 Bataillonen Fuhartillerie, 29 Bataillonen Pioniere, 23 Bataillonen Train, 17 Bataillonen Verlehtstruppen.

Ein kurzer Rückblick ist hier sehr angebracht. Das Reichsgesetz, das die Präsenzstärke des deutschen Heeres zum erstenmal regelte, war das Reichsmilitärsgesetz vom 2. Mai 1874. Es setzte für die Zeit vom 1. Januar 1875 bis 31. Dezember 1881 die Präsenzstärke des Heeres auf 401 659 Mann fest. An Truppenabteilungen wurden vorgesehen: 400 Bataillone Infanterie, 405 Eskadrons Kavallerie, 300 Batterien Feldartillerie, 29 Bataillone Fuhartillerie, je 18 Bataillone Pioniere und Train.

Am 1. April 1915 wird die Sache nun wie folgt stehen: Innerhalb 40 Jahren wurde die Präsenzstärke um 113 662 Mann

vermehrt. Somit kommt durchschnittlich auf jedes Jahr eine Erhöhung von 2841 Mann. Neu errichtet wurden in diesen 40 Jahren allein für die aktive Armee 165 Bataillone Infanterie, 45 Eskadrons, 292 Batterien, 19 Fuhartilleriebataillone, 5 Trainbataillone und 17 Verlehtbataillone. Die Vermehrung an Bataillonen beträgt somit im ganzen 217. Dazu kommen noch die erwähnten 292 Batterien und 45 Eskadrons. Und das allein bei der aktiven Armee!

Da die Kosten für die Kaserei des Molochs in erster Linie dem Proletariat aufgebürdet wurden, ist es nicht wunderbar, daß im Deutschen Reich, das immer mit seiner sozialen Fürsorge prahlt, der Arme keinen Bissen zum Munde führen kann, an dem nicht der Moloch heimlich mitsiebt, daß dieses ungeheure Brot, Fleisch, Bier, Kaffee, Tee, Tabak, ja selbst das Licht und die Zündhölzer verteuert. Die Besitzenden aber haben den Dammern auf den Ventel gehalten, als sie eine relativ kleine Summe von ihren mühelos erworbenen Erbschaften ablassen sollten, die nämlich den Besitzenden, denen die Armee haufenweise Geld in der Form von Stellen und Lieferungen in die Tasche steckt. Und weil sie jetzt Angst haben vor der Abrechnung bei den Wahlen, puzen sie den alten Sauwan „Revolution“ neu auf.

Der Aufputz der Politik.

Die „Hamburger Nachrichten“, die früher, als sie noch annehmen, Herr v. Bethmann Hollweg könnte sich einfallen lassen, gemäßig liberalen Bahnen einzuschlagen, den kurlösen Protogoras von Hohenfinow, der in seiner eigenen Unzulänglichkeit das Maß aller Dinge findet, oft äußerst scharf kritisierten, haben neuerdings, nämlich seit der Kanzler in seiner Glaidrede Strafbestimmungen gegen den „Umsturz“ ankündigte, ihre Ansichten über die staatsmännische Befähigung des Herrn v. Bethmann wesentlich geändert. Der „philosophische“ Kanzler gilt heute dem Blatt der Hamburger Importeure als ein recht gewandter Staatsmann, dem „Tüchtigkeit, Gediegenheit und tief eindringende Kenntnisse“ nicht abgesprochen werden könnten — nur einen Fehler hätte Herr v. Bethmann Hollweg; er wäre zu schlicht und einfach, d. h. er verstände zu wenig von dem „blendenden Aufputz“ der Politik. Der fünfte Reichskanzler müsse lernen, mehr zu „kloppen“, Schlagworte zu erfinden, zu schauspielern und „suggestiv“ zu wirken, mit anderen Worten kräftig Scham zu schlagen. Wörtlich heißt es in dem Artikel:

Ein Staatsmann hat nicht nur mit sachlich urteilenden, kühl überlegenden Beurteilern zu rechnen. Die Phrase, das Schlagwort hat einen größeren Herrschaftsbereich als je. Auf die Ursachen wollen wir hier nicht eingehen, nur einige davon andeuten: die zunehmende Demokratisierung aller sozialen Verhältnisse, die durch die Hegehd in Erwerbsteleben begünstigte Oberflächlichkeit, die zunehmende Spezialisierung des Wissens, das Ueberhandnehmen einer Halbbildung und des erfahrungsgemäß immer damit verbundenen Bildungsabwinkels. Was soll ein führender Staatsmann tun, um gegen solche Einflüsse in der öffentlichen Meinung ein Gegengewicht zu schaffen? Soll er sich in den reinen Kether der Sachlichkeit zurückziehen, mit der Wirkung, daß gegen die Uebelstände tatsächlich nichts geschieht und ihn nur die in politischen Dingen wirklich Erprobten und Gebildeten verstehen? Oder soll er nicht vielmehr versuchen, die gesunden Instinkte wachzurufen, die in allen Kreisen und Schichten des Volkes schlummern? ... Der moderne Staatsmann muß ein Kenner der Volksseele sein, und das nicht nur theoretisch; er muß sie auch zu wecken verstehen. Fürst Bismarck war trotz strenger Sachlichkeit in dieser Kunst der unerreichte Meister, und auch Fürst Bälou hat sie ausgezeichnet verstanden. Sie besteht in einer suggestiven Kraft, die von dem Staatsmanne ausgeht und, ohne daß die kalte Klarheit des politischen Denkens und Willens darunter leidet, doch gewisse Seiten in dem Gemüt und der Phantasie des Volkes anklingen läßt. Mag man das nun „Aufputz“ scheitern oder anders nennen, es ist nun einmal notwendig. ... Wie in mancher scheinbar banalen Weisheit von der Gasse liegt eine nicht zu unterschätzende Wahrheit auch in der alten Redensart, daß „Kloppen zum Handwerk gehört“, — auch zum Handwerk des Staatsmannes. Wir haben zeitweise nach außen etwas zuviel gekloppt, und nicht immer an der richtigen Stelle. Aber im Innern könnte jetzt etwas mehr wahrhaftig nicht schaden.

Es könnte scheinen, als wollten die „Hamb. Nachr.“ den Philosophen von Hohenfinow verspotten; aber das Blatt meinte es tatsächlich ernst. Es bekräftigt in seiner Beringsichtigung und Verachtung der „Halbbildung“ des breiten bürgerlichen Mittelstandes wirklich eine dekorative Politik der Suggestion, des Phrasenschwails und der Auspeitschung der sogenannten gesunden Instinkte — natürlich des „nationalen“ reaktionären Phrasenschwails, wie es ihn täglich selbst in heißem Bemühen en gros fabriziert. In einem Dunstnebel hypernationaler Phrasen soll das klare Bewußtsein erstickt werden — um so besser läßt sich die egoistische Profitpolitik der Großagrarien und der Kapitalmagnaten durchführen.

Die österreichische Regierungskrise.

Aus Wien wird uns geschrieben:

Das Parlament hat die nötigen Provisorien beschlossen — zu den üblichen ist diesmal noch ein sechswochiges in der Dankfache gekommen — und ist in die Ferien gegangen; wenn es wieder kommt, wird es das neue Kabinett vorfinden. Der Rückgang des österreichischen Parlamentarismus drückt sich darin drastisch aus: das Parlament wird entfernt, wenn die Bildung der neuen Regierung vor sich gehen soll. Dabei wäre es nicht einmal richtig, daß an dieser Reduzierung des Parlaments etwa die Krone die Schuld trüge oder daß es ihre Absicht wäre, daß der Wille des Parla-

ments bei der Ausfuhr des neuen Ministeriums ausgeschaltet werde. Im Gegenteil, die Krone würde gegen eine parlamentarische Regierung keinen Einspruch erheben, vielleicht sie den unfruchtbarsten Beamtenministerien vorziehen, schon deshalb, weil sie an das parlamentarische Regime, und zwar der strengsten Observanz, in Ungarn ohnedies gewöhnt ist. Aber auch darum, weil sich der Halbabsolutismus der Beamtenregierungen auf die Dauer als zur zulänglichen Führung der Staatsgeschäfte untauglich erweist. Wenn man das Haus des allgemeinen Wahlrechts nicht fragen wird, wer in Oesterreich regieren soll, so eigentlich nur deshalb, weil es die Antwort schuldig bleiben müßte.

Es fehlt nämlich an einer Majorität, denn die bisherige, die ja ihr ganzes Leben lang recht präkar war, ist infolge der polnischen Revolte aktionsunfähig geworden. Eine Majorität, wie sie anderwärts besteht und entsteht — übrigens überall, wie auch das englische Exempel beweist, unter sehr erschwerten Verhältnissen — kann Oesterreich, der Staat mit acht Nationen, von denen keiner für sich, geschweige denn in einer Partei die Mehrheit hätte, nicht hervorbringen. Man ist hier also vorweg an eine parlamentarische Koalition angewiesen, auf das Zusammengehen der bürgerlichen Parteien der drei größten Nationen, der Deutschen, der Tschechen und der Polen. Das war die „mittlere Linie“ des Systems Beck, eine Koalition, die zwar jede politische und soziale Ueberzeugungstreue ausschloß, die aber trotzdem der Sachlage nach die einzig mögliche war. Zwar müssen die Koalitionisten vorweg alles zurückstellen, was sie unterscheidet und trennt, sie können sich im Grunde nur darauf einigen, was sie dem Staate konzedieren wollen. Die Plattform sind also immer nur die bekannten Staatsnotwendigkeiten und das Gutge, das die Regierung dafür leistet, ist nur eine gewisse „Verlässlichkeit“ innerhalb der Verwaltung, allerlei fragwürdige Konzessionen für einflussreiche Wähler. So war es unter Beck und seine Koalition ging nur daran zugrunde, weil das Tempo, das die Tschechen in der Erlangung der nationalen Errungenschaften in der Verwaltung einschlugen wollten, den Deutschen gar zu fürmisch erschien. Das System Wienert ist nun, staatlich betrachtet, der Versuch nicht gerade gegen, aber doch ohne die Tschechen (und ohne die ihnen alliteren Südslaven) zu regieren. Die Wienertische Regierungspartei bestand bekanntlich aus den Deutsch-bürgerlichen aller Grade und Bekennnisse und den bürgerlichen Polen, zu denen als letzte Hilfstruppen, die gerade die zahlenmäßige Mehrheit ergaben, die Italiener stiegen (zu den den wunderlichen Widersprüchen Oesterreichs gehört es nämlich auch, daß die italienische Bevölkerung, die sich innerlich in einem ständigen Kampfe gegen den österreichischen Staat befindet, im Parlamente Vertreter hat, die die bravsten Patrioten sind). Es wird nun immer deutlicher, daß dieses System keinen Bestand hat und weiter nicht aufrecht zu erhalten sein wird. Erstens halten es die Tschechen selber nicht aus; das harte „Brot der Opposition“ behagt ihnen nicht und die Wildheit, die sie seit zwei Jahren zur Schau tragen, verbirgt nur mühsam den Wunsch, endlich wieder an die Spitze zu kommen. Auch den Polen paßt das „deutsche“ System nicht recht in ihre Neigungen, die sie, allen opportunistischen Erwägungen zum Trotz, doch immer wieder zu den stammverwandten Slaven drängen. Den Deutschen sitzt die Schwärmerie für „ihren“ Wienert freilich tief im Blut, aber das System Wienert ist schon deshalb nicht haltbar, weil seine Majorität gar zu dürrig ist und aus ihrer Schwäche heraus immerzu Kämpfe hervorruft, die ein ruhiges und normales Arbeiten nicht aufkommen lassen. Tatsächlich ist die Verunsicherung der letzten zwei Jahre, jener Kleinkrieg der slavischen Opposition, der sich in immer neuen Ein- und Ausfällen äußerte und der dem Parlament einen so krankhaften Charakter auftrug, zum Teil die Wirkung der Schwäche der Regierungsmehrheit. Das geben nun auch die zu, die die Exklusivität der Wienertischen Majorität am heftigsten verfochten haben und die Wahrheit über die Demission ist, daß man eine neue Mehrheit sucht, die freilich nur die alte und bekannte Koalition sein wird.

Dazu wäre freilich notwendig, daß zwischen Deutschen und Tschechen, die sich in Böhmen in einem förmlichen Kriegszustand gegenüberstehen, ein Kompromiß zustande kommt, das dem armen böhmischen Landtag — er ist wie bekannt, schon drei Jahre alt und hat es nicht einmal noch zur Konstituierung gebracht — die Arbeitsfähigkeit verschafft. Zu diesem Zwecke sollen die Verständigungskonferenzen, die im Herbst ohne jedes sachliche Ergebnis geblieben sind, nach Weihnachten in Prag wieder aufgenommen werden. Was für ihr Gelingen wirkt, ist die schreckliche Finanznot des Landes, mit dem es so weit gekommen ist, daß es jeden Tag fraglicher wird, ob er die Beamtengehälter werde zahlen können; was ihr Gelingen erschwert, ist die innere Unfreiheit der Parteien, die heute die Rechte ihrer Schlagworte geworden sind und der Freiheit entbehren, nach ihrer Einsicht zu handeln, die sie zu einer Verständigung gebieterisch auffordern müßte. Von dem Ergebnis oder auch von der bloßen Aussicht dieser Konferenzen wird nun Art und Wesen der neuen Regierung abhängen. Lassen die Konferenzen ein Resultat erhoffen, so wird das neue Ministerium mehr parlamentarisch, bleibt dieses aus, so wird es mehr bürokratisch sein. Aber so einseitig „deutsch“, nämlich daß ihm die tschechischen Minister ganz fehlen, wie es das derzeitige Kabinett Wienert ist, wird das neue Kabinett Wienert — die fünfte Variation seiner Gattung — nicht sein. Denn daß der kommende Mann wieder der unvergängliche Wienert sein werde, in den trotz seiner Unbeträchtlichkeit — oder vielleicht wegen dieser — die ganze Welt verliebt ist, scheint leider nicht zweifelhaft zu sein. Es ist jetzt überhaupt eine gute Zeit für „Schlichte“ Menschen und je unbeträchtlicher ein Mann ist, desto gewisser kann er in der österreichischen Politik zu dem Range eines Charakters avancieren.

Die Sozialdemokratie, die der Ministerstürzerei und -Macherei mit ruhiger Fronte zuschauen kann, hat natürlich keinen Grund, die Entstehung einer gesamtbürgerlichen Koalition zu erschweren. Unsere Gegner sollen nur regieren — wenigstens wird das Volk dann ein klares Urteil über die Früchte ihrer Herrschaft fällen können.

Politische Ueberlicht.

Berlin, den 21. Dezember 1910.

Die sächsischen Industriellen gegen die Fleischnot.

Die zunehmende Steigerung der Fleischpreise in Sachsen hat den Gesamtvorstand des Verbandes sächsischer Industrieller

veranlaßt, folgende Eingabe an die sächsische Regierung zu richten:

„Anlässlich der gegenwärtigen Fleischteuerung hat der Gesamtvorstand des Verbandes sächsischer Industrieller sich in seiner Sitzung am 18. Dezember d. J. mit der Frage der Ergreifung von Maßnahmen gegen diese anhaltende Teuerung befaßt. Der Gesamtvorstand war einstimmig der Meinung, daß bei Wahrung der Erhaltung aller veterinärpolizeilichen Maßregeln gegen die Einfuhr und Verbreitung von Seuchen unter dem deutschen Viehbestand doch diejenigen Erleichterungen bezüglich der Einfuhr ausländischen Viehes getroffen werden sollten, die eine wohlfeilere Versorgung des deutschen Volkes ermöglichen. Sollte eine Dämpfung der Grenzen jedoch unmöglich erscheinen, so wüßte der Verband die Bitte aus, für die Befreiung der Zufuhr gefrorenen Fleisches aus Argentinien unter gleichzeitiger Milderung der Einfuhrbedingungen und zeitweiliger Herabsetzung der Einfuhrzölle einzutreten zu wollen. Eine diesbezügliche erfolgreiche Initiative der sächsischen Regierung bei der deutschen Reichsregierung würde in allen Kreisen mit großer Genugtuung begrüßt werden, insbesondere von der sächsischen Arbeiterklasse und vielen minder bemittelten Volksschichten, die unter der gegenwärtigen Steigerung aller Lebensmittelpreise schwer zu leiden haben.“

Diese Eingabe verdient um so mehr Beachtung zu werden, als gerade die sächsischen Nationalliberalen für die Erhöhung der Agrarzölle begeistert eingetreten sind. Mittlerweile haben aber die nationalliberalen Industriellen Sachsen doch ein Haar in der Suppe gefunden, denn infolge der hohen Zölle ist ein Teil der sächsischen Industrie zur Abwanderung nach Böhmen gedrängt worden. Andererseits wird die Arbeiterklasse Sachsen, die unter der Fleischteuerung schwer zu leiden hat, dazu getrieben, Lohnforderungen zu stellen. Damit werden aber die Industriellen dort getroffen, wo sie am empfindlichsten sind — am Geldbeutel. Deshalb der Eifer, mit dem sie plötzlich für Befreiung des unlegenden vorgehenden Rohstoffes eintreten. Bei der Abhängigkeit der sächsischen Regierung von den Konservativen ist freilich auf einen Erfolg kaum zu rechnen.

Winkelzüge.

Die sächsische Regierung hat durch ihren Gesandten in Berlin bei der Reichsregierung um Genehmigung der Einfuhr französischer Viehes für die Schlachthöfe in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Plauen und Zwickau nachgesucht.

Durch die Einfuhr französischer Viehes kann auch der Fleischnot in Sachsen nicht gesteuert werden. Wie schon die Erfahrungen in Hof gezeigt haben, wird das Vieh aus Frankreich durch die Frucht so verteuert, daß ein Herabdrücken der Fleischpreise durch diese Einfuhr ausgeschlossen ist. Für Sachsen kommt in erster Linie die Einfuhr aus Oesterreich und die Zufuhr gefrorenen Fleisches aus Argentinien in Betracht, davon aber will die agrarkonservative sächsische Regierung gerade nichts wissen. Demnach, die der Fleischnot wirklich abhelfen, könnte ja den agrarischen Exportprofit verkürzen.

Das „jüdische“ Weihnachtsfest.

Die antisemitische „Staatsbürger-Zeitung“ hat eine Entdeckung gemacht. Sie hat herausgefunden, daß die christlichen Feste längst zu jüdischen Festen geworden sind: eine schmerzliche Entdeckung für die Blätter vom Schläge des „Reichsboten“, der „Kreuz-Ztg.“, der „Verl. Tagesztg.“ usw.; denn wenn die „Staatsbürger-Ztg.“ recht hat, können sie am nächsten Sonntagabend und Sonntag die auf Vorrat gearbeiteten schönen Artikel über den echt „christlich-germanischen Charakter“ des Weihnachtsfestes unmöglich zum Abdruck bringen.

Der Grund, den die „Staatsbürger-Zeitung“ für die Verjudung der christlichen Feste, besonders des Weihnachtsfestes, anführt, ist allerdings ein höchst merkwürdiger: die christlichen Feste haben nämlich nach ihrer Ansicht deshalb ihren christlichen Charakter verloren, weil heutzutage die meisten Festgeschenke bei Juden gekauft werden. Schmerzlich betweigt liegt das antisemitisch-konervative Blatt:

„O, wie wunderbar ist die Weihnachtszeit! Und o wie herrlich sieht sich doch im neuen gelobten Lande Deutschland, wo wahrlich Milch und Honig fließt und wo des Staates Gewalten so schön aufpassen, daß niemandem, der das Reichsgeld trägt, irgend ein Schaden noch geschehe! Und: „vergaltete Heiligtage“ und ein „gesundes — zu gesundes! — Kaufjahr“ rufen sie sich zu an den christlichen Festen, die längst schon jüdische geworden sind, weil für den christlichen Deutschen ihr vormaliger Segen sich längst in Kummer und Not und Sorgen verwandelt hat!“

Doch eine Rettung gibt es aus dieser Verjudung: der christliche Mittelstand muß mehr als bisher inserieren, und zwar in der antisemitischen Presse:

„Das eine aber geben wir immer erneut zu bedenken: Solange der gewerbliche Mittelstand nicht die Presse unterstützt, die für ihn eintritt, solange er sein Geld für Inserate und Abonnements der Warenhauspresse wegwirft, solange er glaubt, mit „unparteilichem“ Reflekt sein höchsten geistiges Bedürfnis zu befriedigen, solange wird er zu nichts kommen. Erst wenn er sich aufmacht aus seinem „Fortschrittstraum“ und seinen Feinden, vor allem der liberalen und unparteilichen Presse, den Laufpaß gibt, erst wenn er sich aufträgt zu selbständigem Denken und nicht mehr nachbetet, was ihm „Morgenpost“ und „Tageblatt“ vorlägen, erst wenn er sich denjenigen anschließt, die in Wort und Schrift den Kampf für die ehrliche deutsche Arbeit auf sich genommen haben, erst dann wird anders werden, weil dann der Masse der Warenhausgelbes die Masse des deutschen Volkswillens gegenübersteht und weil dann auf die Dauer auch die großkapitalistische Regierung diesem Willen nicht widerstehen können.“

Wer also will, daß das Weihnachtsfest wieder zu einem christlich-germanischen Fest wird, muß in der „Staatsbürger-Zeitung“ inserieren.

Maschinengeschütze!

Man schreibt uns: Gleich dem Maschinengewehr sind vor einigen Jahren auch Geschütze gebaut worden, bei denen die Patronen, auf einem Band aufgereiht, selbsttätig durch den Rückstoß des vorhergehenden Schusses in die Kammer befördert und abgeschossen wurden.

Diese bei der Marine eingeführten Geschütze haben sich hinsichtlich des Mechanismus gut bewährt, hatten aber sehr unter der durch die rasche Schußfolge auftretenden Hitze zu leiden und konnten nicht kühl erhalten werden.

Diesem Uebelstand hat man durch Ablösung des Rohres mittels Wassers zu begegnen gesucht. Bei den feinen Rohren, also Geschützen mit unbedeutendem Standpunkt, war diese Kühlvorrichtung ohne besondere Schwierigkeiten anzubringen und hat sich auf dem Versuchsfeld bereits bewährt, daß ohne weiteres eine Verdrehung der Schußzahl eintreten kann, ohne daß eine nennenswerte Erhitzung eintritt.

Größere Schwierigkeiten bereitet die Anbringung der Kühlvorrichtung bei den Feldgeschützen, jedoch auch diese findet ihre Lösung darin, daß der Rückstoß des hydraulisch gebremsten Rohres teilweise dazu verwendet wird, das Kühlwasser in eine runde weise Zirkulation zu versetzen, d. h., daß bei jedem Schusse eine gewisse Quantität kühles Wasser zwischen Rohr und Kühlmantel gepreßt wird, und zwar nach dem Gegenstrom-

prinzip, das kalte Wasser tritt vorn bei der Mündung ein, während jedesmal die gleiche Quantität hinten austritt und in ein mit Rippen und Luftdurchlässen versehenes Sammelbecken fließt. Die Gewichtszunahme des Rohres und der Lafette beträgt kaum 12 Proz. Es liegt allerdings die Gefahr der Munitionsverschwendung sehr nahe, deshalb kann das neue Geschütz auch als Einzelwaffe verwendet werden, und nur in kritischen Momenten dürfte die automatische Schußfolge eintreten.

Ob die Wirkungen dieser neuen Verbesserung der Nordtechnik nicht auch bald im Militäretat in Erscheinung treten werden?!

Marinistische Experimente.

Man schreibt uns: Einer Zeitungsnote aus London zufolge, die gleichsam die Bestätigung jener vor einiger Zeit an dieser Stelle ausgesprochenen Meinung ist, werden dort umfassende Versuche mit einem neuen Kohlenmotor von großer Stärke für maritime Zwecke angestellt. Die gleichen Versuche werden auch in Deutschland eifrig betrieben und sind einem günstigen Abschluß nahe.

Es handelt sich darum, die schwere und im Verhältnis zu dem Explosionsmotor wenig wirtschaftlich arbeitende Dampfmaschine durch die erstere zu ersetzen. Daß, entgegen allen ableugnenden Meldungen, die feste Absicht bei den tonangebenden seefahrenden Nationen besteht, eine rationellere Kraftmaschine für den Schiffsbetrieb zu konstruieren, ergibt sich schon daraus, daß in England von der Handelsmarine und auch von der Kriegsmarine Versuchsversuche mit dem neuen Motor ausgerüstet wurden. Der einzige Nachteil, der dieser Maschine noch anhaftet, liegt in der unständlichen Art der Umsteuerung. Die Unterseeboote aller Nationen besitzen diese Maschinen, und gerade die deutschen Konstrukteure haben es verstanden, für diese Fahrzeuge fast ideale Motore zu liefern.

Der Sprung von einigen Hundert Pferdekraften zu einer Leistung von vielen Tausenden bietet wohl Schwierigkeiten, aber kein Hindernis.

Für die Kriegsmarine sind die neuen Motore schon aus dem Grunde sehr geeignet, weil einerseits die große Kesselanlage in Portfall kommt, außerdem der Motor bedeutend weniger Platz einnimmt, als eine Dampfmaschine gleicher Leistung, und der Betriebsstoff, das Kohöl, für den gleichen Aktionsradius des Fahrzeuges nur einen Bruchteil des Gewichtes der Kohle hat und auch bedeutend weniger Raum beansprucht.

Die Hauptsache dabei ist aber die immerwährende sofortige Fahrtbereitschaft, weil das zeitraubende Anheben der Kessel wegfällt.

Massendemonstrationen gegen die elsass-lothringische Verfassungsvorlage.

Unsere Genossen in Elsass-Lothringen greifen zum Kampf gegen die geplante Verfassungsvorlage, die bestimmt ist, Elsass-Lothringen zu einer hohenzollernschen Kronomäne umzugestalten. Der so „aldemokratische Kreisverein Mülhauseus“ hat auf den 8. Januar eine Massendemonstration gegen die Verfassungsvorlage angelegt, die mit einer großen Strahengebung verbunden werden soll. Der Kreisverein hat die liberale und demokratische Partei Mülhauseus zur Teilnahme eingeladen. Die Zentrumspartei ist nicht eingeladen worden.

Nochmals angeblicher Wahlschacher.

In der letzten Sonntagnummer berichteten wir, daß der Stuttgarter „ Beobachter“ den Abgeordneten Genossen Dr. Lindemann beschuldigt hätte, mit dem bündnerischen Reichstagsabgeordneten Vogt (Wojan) ein Wahlschachergeheimnis abgeschlossen zu haben. Wir forderten den Stuttgarter „ Beobachter“ auf, zum Beweise seiner Beschuldigung, den Wortlaut des angeblichen Briefes Lindemanns an Vogt mitzuteilen, denn bloßes Hörensagen sei kein Beweis. Der „ Beobachter“ ist dieser Aufforderung nicht nur nicht nachgekommen, sondern er spricht in einer neuen Notiz auch nur noch von einem Brief Lindemanns an Vogt, nicht mehr von einem Brief Lindemanns an Vogt, gibt also selbst zu, daß ein solcher Brief nicht existiert.

Ingleich veröffentlicht die „Schwäb. Tagwacht“ einen Brief des Genossen Lindemann, in dem er energisch jeden Briefwechsel mit Vogt und jeden Wahlschacher bestreitet. Der Brief lautet:

Degetloch, 19. Dezember 1910.

Sehr geehrte Redaktion!

Das Dementi der „ Beobachter“ lichen Erzählung über den angeblich von mir an Herrn Vogt geschriebenen, ein Wahlkommen mit ihm abschließenden Brief hat wenigstens eine Wirkung gehabt: der „ Beobachter“ dementiert sich jetzt selbst. Der Brief Lindemanns hat sich in einen Brief Vogts verwandelt. Am Samstag schrieb der „ Beobachter“ von einem „Wojtischen Brief“, der „infolge einer Namensverwechslung mit einem sozialdemokratischen Vertrauensmann gleichen Namens“ einem „Wojtparteiler“, eingehändigt worden war“. In seiner ersten Notiz hieß es: „Dr. Lindemann, der sozialdemokratische Kandidat für Göppingen, schrieb von Degetloch aus einen Brief an Vogt, in dem er ihm — seiner (Vogts) Anregung gemäß — Wahlhilfe in Neckarstall zusagte...“ Man sieht hieraus schon, was von der ganzen Mäandergeschichte des „ Beobachter“ zu halten ist.

Der „ Beobachter“ scheint die Erklärung in der „Tagwacht“ nicht richtig verstanden zu haben. Ich will seinem Verständnis etwas nachhelfen, indem ich feststelle: Weder hat Herr Vogt an mich, noch ich an ihn je einen Brief geschrieben, in dem er mir oder ich ihm Wahlhilfe zusagte.

Warum veröffentlicht übrigens, um die Frage der „Tagwacht“ zu wiederholen, der „ Beobachter“ den Brief nicht, mag er nun von Vogt oder von mir geschrieben sein?

Mit freundlichem Gruß Ihre H. Lindemann.

Der Stuttgarter „ Beobachter“ hat sich demnach leichtfertig zum Kolporteur eines albernen nationalliberalen Klatsches gemacht.

Die Leipziger Freie Studentenschaft und die Reichsverbändler.

Die sächsische Staatsregierung hat in der Angelegenheit des Reichsverbändlers Dr. Henrici ihre Entscheidung gefällt. Die Freie Studentenschaft in Leipzig wird nicht gemahregelt, weil die Regierung auf dem Standpunkt steht, daß das politische Hoch, das der Reichsverbändler Dr. Henrici ausdrückte, anlässlich einer Vorlesung des Genossen Bernstein, völlig unangebracht gewesen sei. Doch damit ist die Sache noch nicht erledigt. Eine Anzahl Leipziger Bürger, vermutlich auch treue Parteigänger des Reichsverbandes, hat sich mit einer Eingabe an den König gewandt, der diese Eingabe an das Ministerium weitergegeben hat.

Wahlbündnisse.

Nach dem Wahlbündnisse der liberalen Parteien der Provinz Brandenburg werden zur Vermählung von Doppelkandidaturen in folgenden Wahlkreisen nationalliberale Kandidaten aufgestellt: Frankfurt a. O., Posen, Guben, Lübben, Sorau, Forst, Landsberg (Warthe), Soldin, Kalan, Ludau und Arnswalde-Friedeberg.

Die anderen Kreise bleiben dem Fortschritt für die Befestigung der Kandidatur überlassen.

In Hannover ist der Versuch, zu einem fortschrittlich-nationalliberalen Bündnis zu kommen, gescheitert. Aus Göttingen wird berichtet, daß die am Dienstag gepflogenen Verhandlungen der Provinzialvorstände der Nationalliberalen und der fortschrittlichen Volkspartei der Provinz Hannover über gemeinsames Vorgehen bei der nächsten Reichstagswahl resultatlos abgebrochen wurden, weil der Vorstand der Nationalliberalen erklärte, daß sie abgesehen von

den im fortschrittlichen Geist befindlichen Wahlkreise Enden keinerlei Konzessionen machen könnten.

Auch für die Provinz Pommern erstehen einem liberalen Abkommen größere Schwierigkeiten. Die Nationalliberalen in Greifswald-Grimmen haben beschlossen, wieder mit einer eigenen Kandidatur bei den nächsten Reichstagswahlen vorzugehen. Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt dazu:

„Sollten Sie bei diesem Beschluß bleiben, so wäre eine Einigung mit der fortschrittlichen Volkspartei über die ganze Provinz Pommern wohl unmöglich.“

Gegen die Wohnungsnot.

Wie die „Münchener Post“ meldet, hat die Magistratskommission in München heute beschlossen, die städtischen Kollegien zu ersuchen, abermals 5 Millionen Mark zur Linderung der Wohnungsnot aufzunehmen.

Der Segen der Wohlfahrtsvereine in den Reichsbetrieben.

Im vorigen Sommer wurden auf der Reichswerke in Kiel verschiedene alte Arbeiter entlassen, die der Verwaltung nicht mehr leistungsfähig genug waren. Unter den Entlassenen befand sich auch ein 69 Jahre alter Arbeiter, der mehr als 30 Jahre auf der Werkstätte war. Der Arbeiterverband bezieht jetzt eine Invalidenrente. Die Invalidenrente ist aber bekanntlich sehr knapp, so knapp, daß sie zum Leben nicht ausreicht. Der Arbeiter erinnerte sich nun, daß es eine Marinearbeiterunterstützungskasse gibt, aus der bedürftige Arbeiter der Reichswerke unterstützt werden. Er glaubte bei seinem mehr als 30 Dienstjahren auf der Werkstätte wohl berücksichtigt zu werden. Er sollte sich auch nicht täuschen. Das Arbeiteramt der Werkstätte ihm folgendes Schriftstück zu:

„Seine Exzellenz der Herr Staatssekretär des Reichsmarineamtes hat Ihnen infolge Ihres Gesuchs aus der Marinearbeiterunterstützungskasse eine laufende Invalidenunterstützung von 0,55 M. monatlich vom 1. Juli 1910 bis Ende 1918 bewilligt. Die Zahlung erfolgt monatlich im Voraus durch die Kasienverwaltung der Werkstätte. Die bereits für die Monate Juli bis einschließlich Dezember 1910 fällig gewordenen Beträge können sofort abgeholt werden.“

Zwei Anlagen Ihres Gesuchs folgen anbei zurück.
Kaiserliche Werkstätte, Arbeiteramt.
v. Jinks.

Der Arbeiter hat beim Lesen dieses Schreibens Tränen der Rührung geweint über die Arbeiterfürsorge aus der kaiserlichen Werkstätte. Sein Patriotismus ist durch diese Fürsorge aufs höchste entflammert worden. Er glaubt, daß er von den 1 1/2 Pfennigen, die ihm für den Tag bewilligt worden sind, 1/4 Pf. täglich erkränken kann. Den so erpönten Betrag will er dem Flottenverein als Beitrag für die Propaganda zum schnelleren Ausbau der Kriegsstärke zur Verfügung stellen.

Eine Erhöhung der Beamtengehälter

um insgesamt 400 000 M. beschloß die hiesige Bürgerchaft in mehreren Sitzungen. Begründet wurde die Vorlage in den gesteigerten Preisen aller Lebensbedürfnisse. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß gerade die unteren Beamtengruppen, die von der Teuerung am meisten betroffen werden, gar keine oder nur geringfügige Zulagen erhalten haben, während die Gehälter der gutbezahlten hohen Beamten um 500 bis 1500 M. jährlich erhöht wurde. Von sozialdemokratischer Seite wurde dies Verfahren, das den Großen mit Schaufeln und den Kleinen mit Teufeln die Zulagen zumißt, scharf kritisiert. Unsere Genossen stellten eine Reihe von Änderungsanträgen zugunsten der schwer benachteiligten unteren Beamten, doch fanden dieselben keine Annahme bei der Mehrheit der Bürgerchaft. Sogar Liberale und in der Bürgerchaft sitzende höhere Beamte, die für sich viel größere Zulagen forderten, stimmten dagegen. Von sozialdemokratischer Seite wurde auch beantragt, den städtischen und städtischen Arbeitern Lohnverhöhungen zu gewähren. Hierüber soll in einer späteren Sitzung entschieden werden. Die Aufbringung der Mittel für die Erhöhung der Beamtengehälter soll durch eine Gewerbesteuer, Warenhaus- und Konsumvereinsverdrösslungssteuer erfolgen. Man denkt also, die arbeitenden Schichten der Bevölkerung zugunsten der Beamten zu belasten. Dagegen wird die Sozialdemokratie sich natürlich mit aller Entschiedenheit wenden.

Der Sozialismus im türkischen Parlament.

Neben das Aufstreten dreier Sozialisten im türkischen Parlament schreibt Genosse Parvus aus Konstantinopel:

D. Blachow, Delegierter aus Salonik, hat eine eigenartige, aber durchaus konsequente Entwicklung durchgemacht. Glühender vulgärer Nationalist, Mitglied des Zentralkomitees der Geheimorganisationen während der aufständischen Bewegung unter dem alten Regime, hat er sich geistig bis zu den Ideen des internationalen Sozialismus durchgerungen. Er wurde diesen Weg durch rücksichtslose Wahrnehmung der Interessen der arbeitenden Massen und die Bekanntschaft mit der Literatur des wissenschaftlichen Sozialismus geführt, die ihn den wirtschaftlichen Charakter der mazedonischen Frage und ihren Zusammenhang mit der kapitalistischen Wirtschaftsweise zu begreifen gelehrt hat.

Unser Genosse behandelte zunächst die gleichen Fragen, wie schon tagelang vor ihm andere Redner, aber auf einmal, beleuchtet vom sozialistischen Gesichtspunkt, gewannen sie ein anderes Aussehen. Während bis dahin die Kämpfe in Mazedonien als Nationalitätenkämpfe hingestellt wurden, erschien nunmehr erst auf der politischen Schaubühne der mazedonische Bauer, auf dessen Rücken sich die ganze Bulgarei abspiegt. Dieser Bauer wird bald von der Regierung drangsaliert, bald von den Banden gequält, von beiden Seiten tritt man ihm mit Gewalt und Brutalität entgegen, dem einen muß er Steuern, dem anderen Kontribution zahlen; so wird er von einer Seite zur anderen geworfen; zeigt sich beiden unterwürdig und ist beider längst überdrüssig; leidet doppelt unter beiden, während das Grundübel seines Elends — daß das Land, das er beackert, nicht ihm gehört — unberührt bleibt. Dann aber brachte Genosse D. Blachow Dinge zur Sprache, die dem türkischen Parlament ganz neu waren, nämlich die Arbeiterverhältnisse. Während noch vor wenigen Monaten der Großweir behauptete, daß es in der Türkei kein Proletariat im europäischen Sinne gibt, wies Genosse D. Blachow zahlenmäßig nach, daß in der Türkei bereits eine bedeutende Zahl Fabrikarbeiter vorhanden sind und daß ihre elende Lage auf. Die Rede schloß mit einer Kritik der willkürlichen Handhabung des Vereinsgesetzes gegenüber den Arbeiterorganisationen und der Einmischung der Behörden in den Streik der Hamale.

D. Blachow folgte der Vertreter der armenischen revolutionären sozialistischen Partei Dschafnarjan, der Delegierte von Kork. Dieser erörterte mit viel Sachverständnis die Agrarverhältnisse Armeniens, wobei es sich zeigte, daß sowohl der armenische wie der kurdische Bauer unter der Herrschaft der Grundherren leiden. Der Sozialismus bedekte auch hier, an Stelle des Nationalitätenhabers, die Gemeinschaft der Interessen der arbeitenden Klassen auf, und der Vertreter der armenischen Nation wurde zum begeisterten Befürworter der Interessen des kurdischen Volkes. In der Arbeiterfrage schloß sich Korikos den Ausführungen des Genossen D. Blachow an. Am gleichen Tage sprach auch noch als dritter Sozialist der Vertreter

der zweiten armenischen Fraktion, der Plintschalisten. Es war das ein großer Tag des Sozialismus im türkischen Parlament.

Schweiz.

Eine Wahlrechtsdebatte im Züricher Kantonsrat.

Die Vermehrung der Bevölkerung nach der neuesten Volkszählung macht auch im Kanton Zürich eine Abänderung der parlamentarischen Verhältnisse notwendig. Im Kanton Zürich besteht der von den Agrariern unter gefälliger Mitwirkung der Reaktionsäre in den Städten geschaffene vernunftwidrige Zustand, daß die Ausländer bei der Gestaltung der parlamentarischen Vertretungsverhältnisse gar nicht mitgezählt, sondern nur als Laie behandelt werden, trotzdem sie die gleichen Steuern bezahlen und die Gesetze ebenso beachten müssen, wie die ihnen so unendlich überlegenen und ungleichlichen Schweizerbürger. Bis hierher wurde auf je 1500 schweizerische Einwohner ein Vertreter in den Kantonsrat gewählt und diese Zahl ist nun auf 2000 erhöht worden, so daß die Mitgliederzahl des Kantonsrates von 243 auf ev. 220 herabgemindert wird. Ein Antrag auf Festsetzung einer fixen Zahl der Mitglieder des Kantonsrates und zwar auf 200 und entsprechende Einteilung der Wahlkreise wurde abgelehnt.

Die neue Verfassungsbestimmung, bei unerschuldeter Verarmung die Armenunterstützung nicht zum Anlaß des Entzuges des Wahlrechts zu nehmen, erzeugte eine lebhaft, von kapitalistisch-agrarischen Arbeiterfeinden entfesselte Debatte. Ein Fabrikant Luder beantragte den Entzug des Stimmrechts auch bei Nichtbezahlung der Steuer, worauf der Demokrat Dr. Wettstein beantragte, auch den reichen Steuerdefraudanten das Wahlrecht zu entziehen. Unser Genosse Rang stellte fest, daß die Agrarier aus der Staatskasse mehr an Liebesgaben als Subventionen beziehen, als sie insgesamt Steuern bezahlen, und daß im Durchschnitt jeder Bauer eine jährliche Staatsunterstützung von 40 Fr. erhält. Sie erhalten viel mehr, als für das gesamte Armenwesen ausgegeben wird und konsequenterweise müßte man auch ihnen das Wahlrecht entziehen. Das Ergebnis der Debatte war die Annahme des Antrages der Regierung, dem ohne Selbstverschulden armengedrückten Bürger das Wahlrecht nicht zu entziehen. Alle anderen Anträge wurden abgelehnt. Der freche Vorkopf der arbeiterfeindlichen Reaktionsäre blieb ohne Erfolg.

Frankreich.

Neue Kämpfe im Wadaigebiet.

Dem „Petit Parisien“ wird aus London gerächtweise gemeldet, im Wadaigebiet habe abermals ein Gefecht zwischen französischen Truppen und Eingeborenen stattgefunden; der Kampf sei langwierig und blutig gewesen. Der Anstöße des am 9. November gefallenen Oberleutnants Moll mit dem Befehl über die Truppen in Zentralafrika betraute Oberst Lorgeau erklärte einem Berichterstatter, er werde außer zwölf Kompagnien Senegalischen noch die notwendige Reiterei und Artillerie zur Verfügung haben. Er werde die bereits eroberten Posten halten und in der Defensive bleiben.

Aus der Partei.

Gemeindevahlerfolge.

Aus dem Gohaischen ist nochmals ein schöner Erfolg zu melden. In der Gemeinde Cabarex wurde ein Sozialdemokrat neugewählt, desgleichen in der Stadt Waltershausen, wo 90 Prozent der Wähler an der Urne erschienen. In dem neu gewonnenen Mandat kommt hier noch der Sieg der zwei alten Sitze, und sind nun von zwölf Vertretern sieben Sozialdemokraten. Die Wählerrechtgebühren sind in B. vor einigen Jahren aus Furcht vor unserer Partei auf 200 Mark erhöht worden, der höchste Satz im ganzen Herzogtum. In Präsenroda wurden alle fünf Mandate von unseren Genossen gewonnen; unsere Liste erhielt 140—150, die der Gegner 80—85 Stimmen. Auch in Friedberg ging unsere Liste glatt durch. In Lamhach gewannen wir ebenfalls, und zwar alle drei Mandate. Ferner je drei in Hohenkirchen und in Schwanhausen. Das sind 21 sozialdemokratische Gemeindevereinerfolge in der Zeit von drei Tagen. Während der letzten Wochen haben wir 38 Mandate erhalten.

Auch in Sachen erzielten wir in den letzten Tagen mehrere Erfolge bei den Gemeindevahlen. In Sulacst wurden zwei Genossen mit je 234 Stimmen gegen 180 Stimmen gewählt. In Oberpesseritz wurden gleichfalls zwei Genossen gewählt. Bei den Gemeindevahlen in Grohburgl freuten unsere Genossen in der 3. Abteilung mit 143 von 288 abgegebenen Stimmen.

Dolizeiliches, Gerichtliches usw.

Im Kampfe gegen kommunale Korruption.

Das „Völkchen“ führte feinerzigt in 31 Artikeln einen harten Kampf gegen kommunale Mißstände in der Gemeinde Wommern (Kreis Jagen). Dort handelte es sich um die Wasser-Verordnung der Gemeinde; in die hierfür bestimmte Kommission wurden gewählt der Amtmann, dessen Schwelgerwatter, der Gemeindevorsteher der ersten Klasse ist und die Verufe: Rittergutsbesitzer, Piegelerbesitzer, Maschinenfabrikant und Tiefbauunternehmer in seiner Person vereint, und der Gemeindevorsteher. Die Wahl eines sozialdemokratischen Mitgliedes wurde mit der Stimme des Amtmanns abgelehnt. Die sozusammengesetzte Kommission schloß nun mit dem Gelfenkirchener Wasserwerk, dem der Schwelgerwatter des Amtmanns als Aktionär angehört, einen Lieferungsvertrag ab. Außerdem bewarb sich der Schwelgerwatter des Amtmanns um die Kohlenearbeiten im Vertrage von 80 000 M. Wegen dieser Kollision der Interessen hatten unsere drei Vertreter der dritten Klasse beim Landrat und dem Amtmann protestiert, aber kein Recht bekommen. Es wurden nun im „Völkchen“ die Artikel veröffentlicht, die Verleumdungsgelagen der Kommissionsmitglieder zur Folge hatten.

Als Zeugen im Prozeß auferchten der Landrat und die Kommissionsmitglieder die Ansicht, daß erst dann eine Interessenkollision vorliegen haben würde, wenn das Kommissionsmitglied dem Auftragsrat des Gelfenkirchener Wasserwerks angehört. Auch wurde nichts darin gefunden, daß sich das einflußreichste Kommissionsmitglied um die Arbeiten bewarb, die es selbst mit zu vergeben hatte. Der Oberbürgermeister der Stadt Witten und der Wasserwerksdirektor dortselbst hatten in einer öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten erklärt, daß die Wommernsche Wasserkommission sie abichtlich im unklaren gelassen, um statt mit dem Witterer mit dem Gelfenkirchener Werk abzuschließen zu können. Es wurde auch festgestellt, daß vier Gemeindevorsteher dem Vertrage mit dem Gelfenkirchener Werk nicht zugestimmt haben würden, wenn ihnen das ebenso günstige Angebot der Stadt Witten nicht vorgehalten worden wäre.

In anderen Artikeln waren der Gemeindevorsteher und der Rittergutsbesitzer des Wasserdiebstahls bezichtigt, da sie der Gemeindevorsteher Wasser ohne Wassermesser entnahmen. Der Gemeindevorsteher bestritt, daß das nicht mit seinem Wissen geschehen und der Rittergutsbesitzer will die Erlaubnis der Wasserkommission gehabt haben, was diese Kommissionsmitglieder auch bestritten. Die Behauptung in der Witterer Stadtverordnetenversammlung wurde bewiesen und vom Amtmann zugegeben.

Da die beschuldigten Nebenläger als Zeugen den Darstellungen im „Völkchen“ entgegentraten und die Artikel außerdem mehrere sachliche Unrichtigkeiten enthielten, so hielt das Gericht eine schwere Verleumdung für gegeben und verurteilte die Redakteure Genossen Steinkamp und Bierenkämper zu 750 Mark und 300 Mark und den mitangeklagten Möbelhändler und Wirt Waife in Wommern zu 500 Mark Geldstrafe.

Noch ein Preshänder.

Wegen angeblicher Verleumdung eines Pfisters hatte sich vor der Strafkammer in Dessau der Genosse Linneweber als

Verantwortlicher des „Völkchen“ für Inhalt“ zu verantworten. Die Verhandlung, die mit der Verurteilung unseres Genossen zu 200 Mark Geldstrafe endete, war eine moralische Verteilung des Klägers, über den unter ihrem Eide mehrere Zeugen Aussagen machten, die den Pfister in seiner amtlichen Tätigkeit schwer belasteten.

Soziales.

Voreilige Schiedsgerichtsvorhänge.

Sind Unfallrenten für länger als fünf Jahre festgesetzt, so kann eine Berufsgenossenschaft den Antrag auf Herabsetzung der Rente nur an das Schiedsgericht stellen. Das Schiedsgericht hat dann den Verletzten aufzufordern, sich innerhalb eines bestimmten Frist — gewöhnlich zwei Wochen — zur Sache zu äußern. Auffällig ist an sich schon die Eile, mit welcher manche Schiedsgerichtsvorhänge solche Anträge betreiben, während der Verletzte oft monatelang auf einen Termin warten muß. Der Gesetzgeber hat außerdem dem Vorsitzenden des Schiedsgerichts das Recht eingeräumt, schon durch eine einseitige Verfügung die Renten zu kürzen. Von diesem Recht machen auch sehr viele Vorsitzende Gebrauch. Die für die Verletzten daraus entstehenden Härten sollen aber dadurch gemildert werden, daß nach den Worten zum Unfallversicherungsgesetz vorsichtig verfahren werden soll.

Wie aber in der Praxis manchmal solche Fälle behandelt werden, zeigt uns nachstehende Schilderung:

Der Maurer G. zu Heidenbergen in Hessen hatte im Jahre 1891 eine schwere Ruhrerkrankung erlitten und bezog zulezt noch eine Leibrente von 30 Proz. Im Monat August d. J. wurde er nun zum gefährdeten Vertrauensarzt der Berufsgenossenschaft geladen, welcher ein Gutachten der Berufsgenossenschaft abzugeben hatte. Einige Wochen später kam nun prompt der Bescheid, daß die Rente auf 10 Proz. ermäßigt worden sei, weil inzwischen sicher „Genesung an den Zustand eingetreten sei“. Sehr verdächtig war aber der Zusatz, daß wohl „nach dem Gutachten des Herrn Dr. E. seit dem Jahre 1891 an dem Fuße sich nichts geändert habe“. Das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung zu Wiesbaden stellte einige Tage später den 2. Rentenbescheid dem Verletzten mit der Auforderung zu, sich innerhalb einer Frist von zwei Wochen zur Sache zu äußern. Der Antrag der Berufsgenossenschaft datierte vom 18. August d. J. und die Zuschrift des Schiedsgerichts schon vom 28. August. Doch damit nicht genug. Der Vorsitzende des Schiedsgerichts eröffnete dem Verletzten zugleich, daß „angecordnet sei, daß die Zahlung der Rente mit Ablauf des Monats August vorläufig auf 10 Proz. zu mindern ist“.

Man war deshalb auf den Inhalt des Gutachtens des Vertrauensarztes der Berufsgenossenschaft sehr gespannt, welches ja dem Vorsitzenden des Schiedsgerichts als Unterlage für seine eilige Verfügung dienen mußte, diese hätte erhaben. Der Verletzte erhob durch das Arbeitersekretariat zu Frankfurt a. M. Einspruch gegen die Herabsetzung der Rente und beantragte eine Abschrift des Gutachtens des Vertrauensarztes auszufertigen. Als aber endlich die Abschrift des Gutachtens angekommen war, konnte der Verletzte ersehen, daß der Vertrauensarzt — des Gegenteil erklärt hatte.

Der gefährdete Gutachter schrieb nämlich wörtlich:

„Es ist also in der langen Zeit Besserung nicht eingetreten und bei dem 61jährigen Manne auch für die Zukunft ausgeschlossen.“

Wie kam nun der Vorsitzende des Schiedsgerichts zu diesem unmerklichen Beschlusse? Renten sollen doch nur dann herabgesetzt werden können, wenn in dem Zustande des Verletzten eine „wesentliche Besserung“ eingetreten ist. Diese Besserung hatte aber der Vertrauensarzt der Berufsgenossenschaft entschieden bestritten und auch für die Zukunft für ausgeschlossen erklärt. Daß trotzdem die Berufsgenossenschaft den Bescheid gemacht hatte, die Rente herabzusetzen, nimmt uns bei dem heute herrschenden Gebahren der meisten Berufsgenossenschaften nicht mehr wunder. Man versucht eben auf dieser Seite alles und spezifiziert vielfach auf die Unwissenheit der Verletzten. Doch der Vorsitzende des Schiedsgerichts hatte die Pflicht, sich erst das Gutachten der Berufsgenossenschaft, auf welches ja diese einzig und allein ihren Antrag stützen konnte, näher anzusehen. Wäre dies geschehen, so könnte doch unmöglich ein solcher Bescheid ergangen sein.

Erst am 12. Oktober d. J. konnte sich das Schiedsgericht mit der Sache selbst befassen und mußte durch Urteil die Verfügung ihres eigenen Vorsitzenden wieder ausheben.

In der Begründung wird ausdrücklich auf das Gutachten des Vertrauensarztes der Berufsgenossenschaft hingewiesen, welches jede Besserung bestritt und aus von einer Genesung an den Zustand keine Rede sein. Wörtlich heißt es dann weiter: „Mangels der gefälligen Voraussetzungen bezw. des Nachweises einer Besserung mußte der Antrag der Berufsgenossenschaft zurückgewiesen werden, um so mehr als auch der Arbeitgeber den Kläger nicht als vollleistungsfähigen Arbeiter bewertet. Die einseitige Verfügung vom 26. August d. J. unterlag der Aufhebung.“

Wenn nun der Verletzte keine Hilfe gefunden, sondern sich auf den Vorsitzenden verlassen hätte, dann hätte er heute nur eine Rente von 10 Proz., die ihn vielleicht auch in einigen Jahren ganz entzogen worden wäre.

Deshalb Vorsicht gegenüber Anträgen der Berufsgenossenschaften und Beschlüssen von Vorsitzenden der Schiedsgerichte!

Aus Industrie und Handel.

Deutscher Außenhandel.

Nach dem vom Kaiserlichen Statistischen Amte herausgegebenen Novemberhefte der Monatlichen Nachweise über den auswärtigen Handel Deutschlands wurden im November d. J. im Spezialhandel ohne Gold, Silber und Wertpapiere

1. eingeführt 5 145 730 Tonnen und 8283 Stück, worunter 8174 Pferde,
2. ausgeführt 4 620 914 Tonnen und 883 Stück, worunter 805 Pferde.

In den Monaten Januar bis November dieses Jahres erreichte die Einfuhr 53 140 994 Tonnen und 143 184 Stück, worunter 142 867 Pferde, gegen 57 865 105 Tonnen und 117 084 Stück, worunter 116 354 Pferde, im gleichen Abschnitte des Vorjahres. Abzuziehen von neuemgen Tarifaufschritten sind an dieser Zunahme der Einfuhr beteiligt, besonders landwirtschaftliche Erzeugnisse, mineralische und fossile Rohstoffe, Mineralöle — diese trotz Abnahme der Brennstoffzufuhr um 1,7 Millionen Tonnen — chemische Erzeugnisse, Steinwaren, unedle Metalle und Waren daraus, worunter namentlich Eisen.

Die gleichzeitige Ausfuhr belief sich auf 48 509 787 Tonnen und 6081 Stück, worunter 6298 Pferde, gegen 43 809 706 Tonnen und 6882 Stück, worunter 6309 Pferde, im Vorjahre. Auch in der Ausfuhr zeigen bis auf einen alle Tarifaufschritte eine Steigerung, besonders landwirtschaftliche Erzeugnisse, mineralische und fossile Rohstoffe, chemische Erzeugnisse, Spinnstoffe und Waren daraus, Papier, Tonwaren, unedle Metalle und Waren daraus, namentlich Eisen, ferner Maschinen, elektrotechnische Erzeugnisse, Fahrzeuge.

Der Wert der Wareneinfuhr betrug im November d. J. 785, in den Monaten Januar bis November d. J. 7781 Millionen gegen 7790,2 Millionen Mark im Vorjahre, der Wert der Warenausfuhr im November 640,3, in den Monaten Januar bis November d. J. 6744 gegen 3221,4 Millionen Mark im Vorjahre.

Gold und Silber hatten einen Einfuhrwert von 14,6 Millionen Mark im November und von 510,8 und 297,2 Millionen Mark in den 11 Monaten Januar bis November dieses und des Vorjahres, ferner einen Ausfuhrwert von 4,1 und 229,1 gegen 256,9 Millionen Mark.

63 Millionen Mark Forderungen. In der Gläubigerversammlung der Niederdeutschen Bank wurde vom Kontrollrat mitgeteilt, daß die Aktien sich insgesamt auf etwas über 6 Millionen Mark belaufen. Die Passiven betragen dagegen 63 Millionen Mark.

Gewerkschaftliches.

Handel mit Arbeitern.

Die Großbuchbinderei und Geschäftsbücheranstalt G. C. König u. Ehardt in Hannover, deren Buchbinder vor einiger Zeit freitrennten, wandte sich damals an ihre zahlreichen Vertreter, unter denen sich auch manche Verleger von Lokal- und Provinzialblättern befinden, um mit deren Hilfe sich ein arbeitswilliges Personal zu beschaffen. Die Vertreter sollten Buchbinder „für auswärts“ suchen und Reflektanten an die hannoversche Firma verweisen. Die Vertreter erhielten später folgende mit der Schreibmaschine hergestellte Drucksache:

Hannover, den 23. 11. 1910. An unsere Herren Vertreter! Wir können Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß unsere Buchbinder heute die Arbeit wieder aufgenommen haben. Für Ihre freundlichen Bemühungen, uns Buchbinder zu beschaffen, sagen wir Ihnen hiermit unseren verbindlichsten Dank und bitten Sie um Aufgabe der gedachten Auslagen.

Achtungsvoll G. C. König u. Ehardt.

Wie man sieht, müssen sogar Agenten und Vertreter als Streikbrecherlieferanten fungieren und das empört sich über gewerkschaftlichen Terror!

Berlin und Umgegend.

Achtung, Feisurgeschäften! Für Verbandsmitglieder gesperrt: Krenzler, Schwedter Str. 223; Gransee, Rixdorf, Hermannstraße 91; Kaleizad, Reinickendorf, Eißbornstr. 40. Am zweiten Feiertag findet die übliche Kontrolle von 10—11 Uhr Vinienstraße 73 statt.

Verband der Feisurgeschäften. Zweigverein Berlin.

Deutsches Reich.

Die Arbeiter der Walzfabrik Schmidt u. Sohn in Nordhausen haben die Arbeit niedergelegt. Die Ursache ist, daß die Firma zwei Arbeiter maßregeln, nachdem ihr vom Brauerei- und Mühlenarbeiterverbande Tarifforderungen zugestellt worden waren.

Ferner haben die Arbeiter in drei Walzfabriken in Frankenthal (Pfalz) wegen Tarifforderungen die Arbeit niedergelegt. Zugang ist fernzugeschrieben.

Gewerkschaftliche Erfolge in der chemischen Industrie.

Die Medizinfabrik von Dr. Knoll in Ludwigshafen gibt bekannt, daß für ihre Arbeiterkraft ab 1. Januar 1911 die tägliche Arbeitszeit nur noch 9 Stunden beträgt, ohne Kürzung des Lohnes. Die Arbeit beginnt künftig morgens 7 1/2 Uhr.

In Ludwigshafen sind die Arbeiter der chemischen Industrie projektional organisiert. Diese Tatsache, ferner die unausgesetzte Aufklärungsarbeit unserer Presse und wiederholte, in den letzten Jahren unternommene Vorstöße im Reichstage zugunsten erhöhter gesundheitslicher Schutzes machen obige Maßnahmen erklärlich.

Die Arbeiter der Giftindustrie im Reich mögen allerorts die Konsequenzen ziehen.

Wie Petitionen zustande kommen.

Die Steinbruchbesitzer in Meixen (Sachsen) belieben ein eigenartiges Vorgehen. Sie legten eine Petition aus, die für einen hohen Zoll auf schwedische Plastersteine plädiert. Die Steinbruchbesitzer verweigerten die Übergabe ihrer Unterschrift dazu, worauf die Unternehmer erklärten: Wer nicht unterschreibt, wird sofort entlassen.

Und tatsächlich sind auch einige Entlassungen deshalb vorgenommen, bei einer größeren Anzahl Arbeitern ist die Kündigung ausgesprochen worden. Der Reichstag wird also mit dieser Petition hinter sich geführt. Der Steinbruchbesitzerverband wird natürlich dafür Sorge tragen, daß dieses Manöver der Unternehmer im Reichstage richtig beleuchtet werde. Der antisemitische Abgeordnete Gabel soll die Unternehmerpetition, die auf solche Art zustande kam, vertreten.

Das Plebiszit der Unternehmer.

Nachdem der Pforzheimer Arbeitgeberverband einen zweiten Vermittlungsversuch, den die Regierung anregte, abgelehnt hatte, beschloß die Fabrikanten einen Akt an sämtliche Arbeiter der Edelmetallindustrie zu senden. Darin werden sie aufgefordert, auf einer frankierten Postkarte mit Ja oder Nein abzustimmen, ob jeder sich verpflichten will, am 2. Januar die Arbeit wieder bedingungslos aufzunehmen. Würde sich auch nur für einen einzigen Betrieb eine ablehnende Mehrheit finden, dann bestände für alle Betriebe die Aussperrung bis zum 2. Februar fort.

So diktiert das Herrenium, indem es seinen Knechten ein Wahlrecht einräumt!

Der Pforzheimer Industriekampf findet gegenwärtig eine neue Illustration im Walten der Themis. Die Mühle des Gewerkegerichts arbeitet in voller Schicht; am Sonnabend von 1/9 Uhr in der Frühe bis 6 Uhr abends; es folgt Gerichtstag auf Gerichtstag, dreimal in derselben Woche. Und die Herrschaften mahlen gut; sie zermalmen „Kontraktbrüche“. Die Konstruktion dieses Reates ist typisch. Anfang November veränderte der Unternehmerverband feierlich und öffentlich, daß am 26. November für die im Metallarbeiterverband organisierten Arbeiter das Arbeitsverhältnis aufgelöst ist, falls sie nicht aus der Organisation austreten. Darauf hörten die Arbeiter am bezeichneten Tage auf, was unter dem 11. November durch die Leitung des Metallarbeiterverbandes ebenfalls anerkannt worden war.

Da sandten die Unternehmer zunächst eine Firma gegen die Arbeiter vor: la bourse ou la vie! Das Gewerkegericht kam zu einem Auerkennsurteil: der Metallarbeiterverband ist zum Schadenertrag in der Höhe von 1000 M. verurteilt. Frohlockend über diese unerwartete Wendung bestand nun jede Firma auf ihrem Schein und erwirkte zunächst ein Verurteilungsgegen die „Kontraktbrüchigen“. Noch stand die prinzipielle Entscheidung aus in den Hunderten von Entschädigungssachen. Aber das Gewerkegericht ging ihr aus dem Wege, als es vergessens verlust hatte, den ständigen Ausschuss zur Stellungnahme zu veranlassen. Man prüft daher den „Kontraktbruch“ von Fall zu Fall; in der letzten Sitzung allein bei 88 Firmen gegen 127 Arbeiter. Und die Aufrechterhaltung der Verurteilungsgegen ist mit einer Promptheit, die nur unterbrochen wird, wenn eine Widerklage des Metallarbeiterverbandes Gehör findet oder eine exorbitante Forderung der Unternehmer aus moralischen Erwägungen gelöst werden muß.

Die eidliche Einnahme wirkt erhebende Streiflichter auf das Verhalten des Unternehmens: die Fabrikanten handelten unter dem Zwang des Arbeitgeberverbandes, als sie am 26. November ihre Arbeiter entließen; eine Firma bedauert, daß sie durch die Unternehmervereinbarung gezwungen war, die Arbeiter, mit denen sie stets zufrieden war, auf Schadenertrag anzufragen zu müssen. Und einer der klagenden Industriemänner muß eingestehen, zu einer der Organisation beigetretenen Arbeiterin gesagt zu haben: „Sie gehören behandelt zu werden, wie die Hunde und wenn sich eine mußt, wird sie zur Treppe hinuntergeworfen“.

Weshalb kann sich die Justiz noch wenden und das Vergehen des Kontraktbruchs auf die Fabrikanten abgewälzt werden, welche bekanntermaßen die Arbeiterkraft am 2. Dezember tausendweise ohne Kündigung auf die Straße setzten. So mühten dann, wie bei dem Noabiter Prozeß, die letzten Dinge schlimmer als die ersten werden. Von Rechts wegen! Möge die Kemeis nicht ausbleiben gegen die Mitternacht von der Devise „La bourse ou la vie“!

Zum Weihnachtsekte abgehoben.

Aus Landeshut in Schlesien berichteten wir dieser Tage, daß alle schlesischen Industriearbeiter ihren Bohnsitz aufgeben und wieder über die Grenze gehen müssen. — Auch aus anderen Orten kommen jetzt Meldungen, daß die Aufenthaltserlaubnis zurückgezogen wird, so z. B. aus Leobschütz. Die Betroffenen haben also ganz seltsame Weihnachten, denn die meisten müssen das Land vor dem „Feste der Liebe“ verlassen. Es sind vornehmlich Textilarbeiter. Die ausländischen Arbeiter können nicht genug davor gewarnt werden, nach Deutschland zu kommen, besonders sich nicht auf schwindelhaftige Inserate in den bürgerlichen Zeitungen hin nach Deutschland laden zu lassen.

Zur Lohnbewegung der Hohlglasbläser in der Oberpfalz.

Die Forderungen der Hohlglasbläser sind jetzt vom Zentralverband der Glasarbeiter den Besitzern der Hohlglaswerke überreicht, von diesen aber abgelehnt worden. Die Unternehmer erklärten, daß die Durchführung der Forderungen den völligen Ruin der Industrie herbeiführen würde, sie wollen aber eine Prüfung der Forderungen vornehmen und soweit es ihnen möglich ist, den Arbeitern Zugeständnisse machen. Vertreter der Arbeiter wollen sie nicht zulassen.

Eine besondere Erregung herrscht unter den Polierern wegen der unmenialen langen Arbeitszeit. Fast alle 2—3 Wochen ist dieserzeit und vor dem Lieferungsstermin verlassen sie 72—80 Stunden den Betrieb nicht; und während dieser ganzen Zeit kann der Arbeiter seine Kleidung nicht vom Körper ziehen und sich ins Bett legen, sondern muß ununterbrochen die ganze Zeit schlafen. Die jüngeren Hilfsarbeiter stehen bei den verheirateten Arbeitern in Kost und Logis und da deren Frauen als Arbeiterinnen in den Schleifmühlen arbeiten, so kann sich jeder vorstellen, wie es mit der Kost und dem Logis bestellt ist. Gewöhnlich schlafen zwei Personen in einem Bett, oft aber auch noch mehr. Die Schlafräume werden fast das ganze Jahr nicht gereinigt.

Die Lohnzahlungen sind dabei höchst unregelmäßig, selbst in den Bezirken der bayerischen Gewerkeinspektoren heißt es, daß die Lohnzahlungen sehr oft nur alle acht Wochen stattfinden. Dadurch wird die Abhängigkeit der Arbeiter von den Industriellen noch größer. Die Arbeiter müssen leben und erhalten deshalb geringe Lohnvorauszahlungen. Bei der Lohnberechnung stellt sich dann oft heraus, daß der Lohnvorschuss höher ist als der Verdienst, und daß der Arbeiter am Zahlungstage nichts erhalten kann. — Die Rot und das Elend in den Hohlglasfabriken in der Oberpfalz ist unbeschreiblich. Bewilligen die Millionäre in Fürth nicht annehmbare Zugeständnisse, dann wird sich sicher die unterdrückte Arbeiterkraft nicht weiter dem Joch fügen.

Ausland.

Der Syndikalistenkongreß in Bologna.

Rom, 17. Dezember. (Fig. Ver.) Vom 10. bis 13. Dezember hat in Bologna der Kongreß der italienischen Syndikalisten stattgefunden. Nach Bildung der Bureaus gelangte ein Schreiben von Sorel zur Verlesung, worin dieser erklärt, er hätte sich von jeder praktischen und politischen Aktion zurückgezogen, um sich ganz der Philosophie zu widmen. Vertreten sind 66 Gruppen und 13 Jugendvereine mit zusammen 1500 Mitgliedern. Zur Frage der Organisationsform, über die Enrico Leone referierte, wurde mit 901 gegen 616 Stimmen beschlossen, in allen Orten, wo dies möglich wäre, syndikalistische Gruppen zu organisieren, die den Zweck haben, in den Gewerkschaften den Geist des Syndikalismus zu pflegen. Diese Gruppen sollen einen nationalen Verband bilden; ausdrücklich wird gesagt, daß dieser Verband keine Partei darstellen wolle. Während der Diskussion über dieses Thema, die volle 6 Stunden dauerte, nannte Arturo Labriola den Syndikalismus eine Reaktion auf eine Erscheinung, die keine Realität hat, nämlich auf den demokratischen Sozialismus, der in Italien nicht bestünde, weil der italienische Sozialismus nur Geschäftssozialismus sei. In bezug auf den Eintritt der syndikalistischen Gewerkschaften in die Konföderation der Arbeit wurde gegen den Rat von Labriola und Leone dieser Eintritt beschlossen. Am lebhaftesten war die Diskussion über die Frage der Beteiligung der Syndikalisten an den Wahlen. Der Referent Orano sprach sich gegen diese Beteiligung aus, während Bianchi die Entscheidung den einzelnen Gruppen überlassen und Leone den einzelnen Syndikalisten in bezug auf die Ausübung ihres Wahlrechtes keine Vorschriften machen will, aber der Gruppe als solcher jede Aktion in Wahlangelegenheiten verweigert werden möchte. Nach langer und lebhafter Diskussion gelangte eine Tagesordnung zur Annahme, die den syndikalistischen Gruppen die Beteiligung an den Wahlen untersagt, weil das spezifische Werkzeug der kämpfenden Arbeiterklasse das Syndikat sei. Dieses Votum hatte eine Spaltung in dem ohnehin recht kleinen syndikalistischen Lager zur Folge: die Syndikalisten, die für die Beteiligung am Wahlkampf sind, haben ihren Austritt aus der eben gegründeten Föderation erklärt. Mit dieser Mitteilung endete der Kongreß.

Wenn je ein Kongreß seinem ganzen Wesen nach akademisch und für den Proletariat unverständlich war, so war es dieser, der doch beständig gegen die Akademiker auftrat und angeblich im Namen des organisierten Proletariats lagte. Fast alle Redner, so Leone, Labriola, Renda, Pucci usw. waren Akademiker, und fast alle — oh Ironie des italienischen Syndikalismus! — Staatsangestellte, nämlich Dozenten an Hoch- und Mittelschulen und ähnliches. Der italienische Syndikalismus, der gewissermaßen unter Ausschluß der proletarischen Öffentlichkeit lagt, ist weniger, wie Labriola meint, eine Reaktion auf etwas, was nicht existiert, als vielmehr ein Kommentar zu einer nicht existierenden Bewegung: denn jene Klassen, die die Beherrschung der Produktionsmittel durch die Gewerkschaften mit syndikalistischen Methoden und syndikalistischen Idealen zu verwirklichen streben, bestehen bis jetzt nur in der Einbildungskraft der syndikalistischen Akademiker. Wie wäre, wenn diese dem Beispiel ihres Vorfähers folgten, sich von Politik und praktischer Tätigkeit zurückzogen und sich ganz der Philosophie widmeten?

Verfammlungen.

Der Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter hatte zu Sonntagnachmittag nach Voelkers Festjalen in der Weberstraße eine Versammlung der Brauereiarbeiter, Brauer, Mäzler, Betriebsarbeiter, Handwerker und Handwerkerhilfsarbeiter, Maschinisten, Heizer, Kohlenknechtler und Abkühlerer, Fahrer, Mitfahrer, Reservefahrer und Chauffeur, Flaschenkellerarbeiter, Hobarbeiter usw. einberufen.

Zröger, der Obmann der Arbeitnehmervertreter im Kuratorium für den Arbeitsnachweis der zum „Verein der Brauereien Berlins und der Umgegend“ gehörigen Brauereien, erstattete Bericht über die Vermittlungstätigkeit des Arbeitsnachweises und die Tätigkeit des Kuratoriums. Die Tätigkeit sowie das Benehmen der Arbeitsvermittler gegenüber den Arbeitssuchenden hatte schon wiederholt zu lebhaften Klagen Veranlassung gegeben, die ihren Höhepunkt erreichten in einem an das Kuratorium gerichteten Antrag, durch welchen der Vorsitzende Dr. Freund aufgefordert wurde, hierin Remedur zu schaffen und dazu den einen der Beamten zu entlassen. In der Sitzung des Kuratoriums am 12. Januar 1909, der einzigen Sitzung, die in der Verichtszeit stattgefunden hat, kam auch dieser Antrag zur Besprechung. Dem Wunsch Dr. Freund, zunächst von einer Entlassung des betreffenden Beamten abzusehen, wurde entsprochen, nachdem er es übernommen hatte, mit den Vermittlern sich gehörig über die Beschwerden auszusprechen. Wenn auch die Klagen über die Vermittler keineswegs aufgehört haben, so müsse doch anerkannt werden, daß das Eingreifen des Vorsitzenden gewirkt hat, denn so schlimm, wie es vordem war, ist es nicht mehr. In der gleichen Sitzung wurde auch die Abänderung der Statuten beschlossen. Das Statut verlangt von den Arbeitsnachweisleitern,

möglichst darauf hinzuwirken, daß bei Eintragung der Arbeiter in die Liste der Arbeitssuchenden die Invalidentaxe und das Krankenlohnbuch vorgelegt werden sollen. Das glaubten die Nachweisleiter am besten dadurch zu tun, daß sie diejenigen Arbeiter, die diese Papiere nicht vorlegen konnten, überhaupt nicht in die Liste eintrugen, obwohl sie schon anlässlich früherer Besprechungen vom Kuratorium darauf hingewiesen worden sind, daß die Vorlegung der Papiere nicht zur Bedingung der Eintragung gemacht werden soll. Das Kuratorium hat nun deshalb eine dementsprechende Bestimmung in das Statut aufgenommen.

Die Bestimmungen, die nun fast zwei Jahre in Geltung sind, haben nun allerdings nicht das gebracht, was von ihnen erwartet wurde, weil die Nachweisleiter — was Redner an einigen Beispielen zeigte — allzu bürokratisch verfahren. Gegenstand der Erörterungen war dann noch die Frage der Aufhebung des Nummernzwanges, die von den Arbeitgebern angeregt und auch von dem Vorsitzenden Dr. Freund sehr befürwortet wurde. Da aber die Aufhebung des Nummernzwanges für die Arbeiter sehr nachteilig sein würde, lehnten es die Arbeitnehmer entschieden ab, so daß der bisherige Zustand bestehen bleibt.

Die Klage, die die wirtschaftliche Krise schon im Jahre 1907 auf dem Arbeitsmarkt im Brauereigewerbe hervorgerufen hatte, setzte sich auch im Jahre 1909 unter dem Einfluß der neuen Steuer- und Gesetzgebung in verstärktem Maße fort. Dagegen hat sich im Jahre 1910 eine merkliche Besserung eingestellt. Doch reicht der Geschäftsgang des Jahres 1910 an den von 1908 noch lange nicht heran. Zu beachten ist ferner, daß im Jahre 1910 die Vermittlung des Ringarbeitsnachweises durch den im Jahre 1909 erfolgten Austritt von 7 Brauereien aus dem Verein der Brauereien eine nicht unbedeutliche Einschränkung erfahren hat. Der Redner betonte, daß der Arbeitsnachweis eine ganz andere Bedeutung erreichen könnte, wenn er vom Ringe der Brauereien losgelöst und zum paritätischen Arbeitsnachweis für das ganze Brauereigewerbe ausgebaut werden würde, so daß er auch von den ringfreien Brauereien und deren Arbeitern benutzt werden könnte. Die Unternehmer haben sich aber auf den Standpunkt gestellt, daß an dem Nachweis in der jetzigen Gestalt nicht gerüttelt werden dürfe. Redner geht dann noch auf eine Aeußerung des Vorsitzenden des Völkerverbandes ein, die dieser in einer Versammlung seiner Organisation gemacht hat. Danach solle der Brauereiarbeiterverband einer Umwandlung des Ringarbeitsnachweises in einen paritätischen Arbeitsnachweis für das gesamte Brauereigewerbe hindernd im Wege stehen. Und der Grund dafür solle die Befürchtung sein, daß der Brauereiarbeiterverband nicht mehr den alleinigen Einfluß von Arbeitnehmerseite haben würde wie jetzt. Nach den soeben mitgeteilten Tatsachen müsse er, Redner, diese Behauptung Klapschus als unrichtig bezeichnen. Im Kartell der Brauereiarbeiter sei bereits seitens des Brauereiarbeiterverbandes in Gegenwart von Klapschus erklärt worden, daß er einen paritätischen Nachweis für das gesamte Brauereigewerbe anstrebe.

Nach kurzer Diskussion zeigte sich die Versammlung mit der Tätigkeit ihrer Vertreter im Kuratorium einverstanden und nahm dann die Auffstellung des Kandidaten vor. Wie der Vorsitzende Sodapp bekannt gab, hat sich Dr. Freund für die Wählbarkeit von Gewerkschaftsbeamten ausgesprochen und auch der Verein der Brauereien hat sich damit einverstanden erklärt. Die von der Verwaltung und den Vertrauensleuten empfohlenen Kandidaten wurden nach längerer Diskussion über einzelne derselben von der Versammlung aufgestellt. Zu Mitgliedern des Kuratoriums wurden Tröger, Schwedler, Jurisch und Person, als Ersatzmänner Jungmann, Berth, Großfuß, Thaler, Schmidt, Unappe, Schütze und Bankalla bestimmt. Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten schloß die Versammlung.

Letzte Nachrichten.

Ueberfall auf eine polnische Bank.

Wladow, 21. Dezember. (B. S.) Ein frecher Raub wurde heute nachmittag in der hiesigen Polnischen Bank verübt. Gegen 5 Uhr hörte der Inhaber eines neben der Bank gelegenen Geschäfts, daß im Bankgebäude mehrere Schüsse fielen. Er eilte sofort in das Bankgebäude und fand dort hinter dem Kontorisch den Buchhalter Müller tot vor. Auf dem Ladentisch stand eine Kassetten mit einigen Geldscheinen und einigen Münzen. In dem ganzen Bureau herrschte eine derartige Unordnung, daß angenommen wird, daß bedeutende Geldsummen entwendet worden sind. Der Buchhalter Müller hatte einen Schuß in den Unterleib erhalten, so daß sein Tod auf der Stelle eintrat. Ein Mann sah, wie der Täter gleich, nachdem die Schüsse gefallen waren, aus dem Bankgebäude heraussprang und davoneilte. Die Polizei hat drei Personen im Verdacht.

Sier Kinder überfahren.

Bremen, 21. Dezember. (Amtliche Meldung.) Als heute nachmittag gegen 5 1/2 Uhr der nach Bremen fahrende Personenzug 703 den Eisenbahnübergang der Johanniststraße in Remelingen passierte, haben vier aus Hemelingen stammende Mädchen im Alter von 9 bis 13 Jahren den einen Seitenbaum eigenmächtig hoch und versuchten, trotz des warnenden Rufes des auf der anderen Seite des Ueberganges stehenden Wärters die Geleise zu überschreiten. Der in diesem Augenblick von Bremen kommende Güterzug 8012 erfaßte die Kinder, von denen drei durch Ueberfahren auf der Stelle getötet wurden, während das vierte schwere Verletzungen erlitt; es wurde nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht.

Tödlicher Automobilunfall.

Bukarest, 21. Dezember. (B. L. B.) Der Generalsekretär im Unterrichtsministerium Theodoru wurde heute bei Fuß am Pruth gelegentlich einer Inspektionsreise bei einem Automobilunfall getötet.

Aus der russischen Duma.

Petersburg, 21. Dezember. (B. L. B.) Die Reichsduma besprach in zwei Sitzungen die Erklärungen, welche der Marineminister zu der Interpellation über den Ankauf von Garbiffische für den Hafen von Wladimirost abgegeben hat und nahm mit 112 gegen 91 Stimmen eine Uebergangsformel der Rationalisten an. In dieser wird erklärt, die russische Flotte solle sich im Krieg und Frieden nur russischer Kohle bedienen. Die Reichsduma beschloß sodann einstimmig, den Marineminister wegen der Davaire des Linienkisses „Slawia“, welche sich hier, in Portsmouth und in Algier ereignet, zu interpellieren.

Dreißig Arbeiter verschüttet.

Risolasew (Gouvern. Cherson), 21. Dezember. (B. L. B.) Bei dem Einsturz eines GetreideSpeichers wurden 30 Arbeiter verschüttet; bisher wurden 5 Leichen geborgen.

Erneute Betriebseinschränkung in der Baumwollindustrie. Boston, 21. Dezember. (B. L. B.) Die Vertreter der größten Baumwollspinnereien in England haben beschlossen, falls sich die Zustände nicht bessern, im Januar Schritte zu einer gemeinsamen Betriebseinschränkung zu unternehmen.

Die Cholera in der Türkei.

Konstantinopel, 21. Dezember. (B. L. B.) In den letzten 24 Stunden wurden 43 Erkrankungen an Cholera und 20 Todesfälle festgestellt.

Die Hölle von Mietschin.

Neunter Tag.

Der gestrige Tag brachte die Plaidoyers, aber zur Urteilssprechung kam es noch nicht.

Zu Beginn der Sitzung weist der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Gode die Angeklagten darauf hin, daß in der Beurteilung der Straftaten sich eine Änderung ergeben könne. Breithaupt werde möglicherweise in den Fällen, wo er als Anführer angeklagt ist, teils als Missetäter in Frage kommen. Bei den anderen Angeklagten könne, soweit sie Breithaupts Anordnungen befolgten, eine Heberleiung dieser Anordnungen angenommen werden. Bezüglich der Freiheitsberaubung werde vielleicht nicht eine selbstständige Handlung, sondern in Verbindung mit Körperverletzung, an die sie sich angeschlossen, eine fortgesetzte Handlung anzunehmen sein.

Die Plaidoyers der Staatsanwaltschaft.

Zur Anlage in ihrem allgemeinen Teil ergreift Staatsanwalt Reiner das Wort. Um das Verhalten der Angeklagten richtig beurteilen zu können, müsse man nach Mietschin selber blicken. In der erst entlassenen Anstalt war alles noch ungerichtet, es fehlte noch eine Anstaltsleitung, ebenso eine Väteraufsicht, eine Disziplin usw., und eine Anstaltsleitung hatte man noch nicht. Leiter wurde Pastor Breithaupt, dem man übrigens (meint der Staatsanwalt) den Titel „Pastor“ zu Unrecht gibt, da er nie ordiniert worden ist. Er selber suchte sich seine Gehilfen, und er machte es, wie der König im Evangelium, der die Gasse von der Straße lud, gute und schlechte. Das Breithaupt fand, waren vielleicht Männer von gutem Willen, aber keine Erzieher. Schiffbrüchige waren darunter, Leute, die durch Trunk oder Straftaten nach Dörfingstal geraten waren und von da als Erzieher für Mietschin geworden wurden. An ihre Spitze trat Breithaupt, von den Unfähigen der Unfähigste, ein Mann, der keinerlei Vorbildung für sein schweres Amt mitbrachte, weil er nie im Fürsorgeerziehungswesen ausgebildet worden war. Auch seiner ganzen Persönlichkeit nach war er ungeeignet. Zu solchem Beruf gehört viel Geduld und gar keine Nerven, bei Breithaupt aber war es umgekehrt, er hatte gar keine Geduld und viel Nerven. Er ließ sich von seinem Temperament hinreißen, und so sind die Mietschinger Handlungen zu erklären. Er beging sie im Jähzorn und in Wut. Dem ganzen Fürsorgewesen hat er unerlässlichen Schaden zugefügt, denn die Vorgänge in Mietschin sind unerbittlich auf alle anderen Fürsorgeerziehungsanstalten zurückgefallen. Unverbittlich haben auch die Anstalten Wobelschwingen sich Breithaupt und Engels an die Kackhöfe hängen lassen müssen. Beide hatten mit Wobelschwingen Anstalten nicht das geringste zu tun, denn sie waren längst aus ihnen entlassen, als sie nach Mietschin gingen. Breithaupt wurde entlassen wegen eines nicht ganz aufgeklärten Vorkommnisses, und Engels schied aus, weil ihm die Freundschaft zu seinem Beruf fehlte.

So waren die Zustände in Mietschin und die leitenden Personen, als die ersten Lichterberger schweren Jungen kamen. Die Anstalt Lichtenberg beherbergt die üppigsten Pflanzungen aus dem Sumpf der Großstadt. Wenn auch nicht gerade die schlimmsten für Mietschin ausgeführt wurden, so wurde doch bei der Auswahl sehr wenig sorgfältig verfahren. Böse, böse Burschen waren darunter, Burschen, die als Väteraffen und Expressler bestrast worden waren, Zuhälterei versucht hatten, sich der Verdrossung, der Störung des Gottesdienstes schuldig gemacht hatten — und dann die große Masse schwerer und schwerster Vergehen gegen das Eigentum. Wenn solche Jungen im Alter von 18—20 Jahren noch erziehbar sind, was fraglich erscheint, so sind pädagogische Genies dazu nötig, während in Mietschin ganz unfähige Dilettanten als „Erzieher“ tätig waren. Der Pastor Breithaupt (der Staatsanwalt selber gab ihm hier und noch mehrfach den Titel „Pastor“) hatte gewiß den besten Willen und fühlte sich in Mietschin als „Knopf auf dem Axtkamm“, aber im Kampf mit den Jungen unterlag er. Seine einzigen Kampfmittel waren Hunger, Peitschen, Peitschen. Auch an friedlichen Bildern fehlte es nicht: er ging vielfach gut mit den Jungen um und brachte ihnen soviel Liebe entgegen, wie mancher von ihnen wohl sein Leben lang nicht erfahren haben mag. Kom er aber hiermit nicht durch, so griff er zu gewaltsamen Nachmitteln und wurde roh und brutal bis zur Grausamkeit. Er strafe hart aus geringstem Anlaß, ja oft ohne jeden Anlaß. Gewiß war's ihm nicht zu verdenken, daß gegenüber Burschen, die ihm völlig entgegenstehen, ihm die Hand losse wurde und er zu sofortiger Züchtigung einen Jagdhieb gab. Was aber soll man dazu sagen, daß er für einen Zweifeldiebstahl, für Zigaretten-

rauben, für Heberleiung des Sprech- und Sigberotes 30 und mehr Riebe austeilten ließ. Und dann der Fall, wo Sanger und Piskowski zwei gesunde Eier essen, ohne sich etwas dabei zu denken, und jeder 100 Reichsbanknoten erhalten, so daß sie wochenlang nicht sitzen können! Breithaupt hat auch ohne Untersuchung geschäftigt, und wie mancher mag da unschuldig geschäftigt worden sein. Das ist ja das Unglück, daß Breithaupt auf ganz gewissenlose Denunziationen von Burschen, die sich vielleicht beliebt machen wollten, einging. Wichtig wäre es gewesen, solche gewissenlose Vampire selber zu züchtigen, dann hätte es das kameradschaftliche Gefühl in der Anstalt gefördert. Daß bei all dem, was in Mietschin vorgekommen ist, kein Menschenleben zu beklagen ist, dafür möge Breithaupt seinem Schöpfer danken.

Nach diesen Ausführungen, die trotz aller Schärfe der Vorwürfe gegen Breithaupt den Verteidigern ein tüchtiges Stück ihrer Arbeit abnehmen, rechnet der Staatsanwalt vor, daß die 39 zur Anlage stehenden Fälle von Körperverletzung, die gegen 18 Jünger begangen worden sind und sich auf nur drei Monate verteilen, eine außerordentlich hohe Zahl bedeuten gegenüber der Belegungsziffer von im Höchstfall 70 Jünglingen. Geprügelt habe man aber noch viel öfter; wie oft, das sei nicht zu ermitteln, weil Straflisten nicht geführt wurden. Es sei anzunehmen, daß im Durchschnitt täglich mindestens eine Züchtigung vorgenommen wurde, während z. B. in der Anstalt Lichtenberg, die doch Jungen derselben Art hatte, trotz sehr viel höherer Belegungsziffer nur ganz vereinzelt geprügelt worden sei. Ein tüchtiges Verbot des Prügelns ist, meint der Staatsanwalt, nicht zu empfehlen. Er führt hierzu aus: Körperliche Züchtigung ist ein durchaus brauchbares und manchmal durchaus erforderliches Erziehungsmittel. Aber wie Ruten und Fuchsbrot kein tägliches Nahrungsmittel sein können, so dürfen Stock und Peitsche nicht vorwiegendes Erziehungsmittel sein, sonst müssen die Jungen völlig verkommen. Widerwärtig und ekelhaft sind die Fälle von Einsperren im Keller und von Fesselungen, doch zweifelhaft, ob Breithaupt hierfür immer verantwortlich ist. Es erscheint fraglich, ob er sich das als Quälerei ausgebadet hatte. Bezüglich der Schläge auf die Fußsohlen ist nicht erwiesen, daß er sie als Strafe anordnete. Nur, wenn die Jungen strampelten, ließ er die Schläge auf die Fußsohlen zu.

Zur Frage der Glaubwürdigkeit der Fürsorgejünger, die als Zeugen aufgetreten sind, erklärt der Staatsanwalt, daß er im allgemeinen den Angaben der Angeklagten den Vorzug gebe, und vieles sei ja von diesen eingeräumt worden. Die Jünger seien vielfach selber mißhandelt worden, mancher denke mit Vitterkeit an Mietschin zurück, auch seien unter ihnen sittlich aufsehenswerte oder geistig minderwertige. Andererseits sei zu glauben, daß der Jünger Eggert tatsächlich im Auftrag Breithaupts die am schwersten mißhandelten Jungen dahin beschickte hat, daß sie vor der Untersuchungskommission Breithaupt möglichst wenig belasteten. Es sei begreiflich, daß er sich wie ein Ertrinkender an einen Strohhalm klammerte, aber er habe verwerflich und auch fürchtbar dumm gehandelt.

Bezüglich der Rechtslage führt der Staatsanwalt aus, daß gegenüber den Fürsorgejünglingen Breithaupt das Züchtigungsrecht gehabt, es aber mit den aus geringen Anlässen verhängten Strafen, den Auspeitschungen, Fesselungen, Hungerkuren größtenteils überschritten habe. Von fahrlässiger Heberleiung könne keine Rede sein. Es handle sich um vorsätzliche, zum Teil gemeinschaftlich begangene Körperverletzungen mit gefährlichen Werkzeugen, um eine lebensgefährliche Behandlung und um Freiheitsberaubung.

Die einzelnen Fälle werden dann von dem Vertreter der Staatsanwaltschaft Assessor Dr. Simon näher erörtert. Er kommt zu dem Schluß, daß nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme schuldig sind: Breithaupt in 6 Fällen der gefährlichen Körperverletzung, in 19 Fällen der Züchtigung zu solchen, in 4 Fällen der Freiheitsberaubung, ferner der gefährlichen Körperverletzung in 29 Fällen Engels, in 8 Fällen Brobel, in je 2 Fällen Wendland und Niemschneider, in je 1 Fall Schäfer und Lang. Gegen Brosinsky und Habedank sei keine Schuld erwiesen.

Staatsanwalt Reiner beantragt dann Zuhilfenahme mildernder Umstände in weitgehendem Maße, indem er hinweist auf die Unserfahrenheit der Zustände in Mietschin und auf die Unfähigkeit Breithaupts und seiner Gehilfen. Auch sei Breithaupt wenigstens in seinen Motiven nicht grausam gewesen; er habe nur strafen wollen, habe sich aber in Straftat und Strafmaß vergriffen. Mildernd wolle ferner, daß er es mit widerwilligen Jungen zu tun hatte. Und schließlich sei auch zu erwägen, daß er keinen dauernden Schaden verschuldet habe. Beantragt werden gegen Breithaupt 1 Jahr Gefängnis, gegen Engels 4 Monate Gefängnis, gegen Brobel 2 Monate Gefängnis, gegen Wendland 1 Monat Gefängnis, gegen Niemschneider 60 M. Geldstrafe, gegen Schäfer und

Lang je 30 M. Geldstrafe, während Brosinsky und Habedank freizusprechen seien. Bezüglich Breithaupt wird für den Fall der Verurteilung sofortige Verhaftung beantragt.

Plaidoyer des Nebenklägers.

Als Vertreter des Nebenklägers weist Rechtsanwält Dr. Kurt Rosenfeld noch einmal auf die Quelle der Mietschinger Greuel hin, auf die Unfähigkeit Breithaupts und seiner Gehilfen. Breithaupts Prinzip war von Anfang an die Schneidigkeit. Schläge waren sein „Erziehungsmittel“, und ohne Rücksicht gebrandete er die Peitsche, die selbst in Zuchthäusern kaum noch gebraucht wird. Grausam waren auch die Arreststrafen und die Fesselungen, bei denen die mit geradezu mittelalterlichen Schlichtwerkzeugen gefesselten Jungen oft sich nicht legen konnten oder durch Entziehung der Decken und des Strohfasses gequält wurden. Er strafe bei dem geringsten Anlaß und ohne rechte Untersuchung ganz nach Gutdünken. „In Mietschin herrschte doch Kriegszustand“, hat er sich entschuldigt. „Er sah also in seinen Jünglingen nicht junge Leute, die er fördern sollte, sondern einen Feind, den es zu vernichten galt. Ueber seiner Anstalt konnte der Willkommgruß stehen: „Ihr, die Ihr hier eintrittet, laßt alle Hoffnung hinter Euch!“ Und in diese Wut trat Ruppert ein, ein stiller Junge, dessen psychopathische Veranlagung dem Pastor Breithaupt unmöglich verborgen geblieben sein kann. Die ganze Rohheit Breithaupts zeigte sich schon in der Weigerung, mit der er den beim Anblick von Züchtigungen weinenden Ruppert sprachte: „Wenn du nicht still bist, bekommst du auch noch was!“ Bald behandelte er dann ihn selber so. Entsetzlich waren die sich immer wiederholenden Züchtigungen nach dem Fluchtversuch, die Erpressung eines Geständnisses nach dem vermeintlichen Messerdiebstahl. Bei der nach einigen Tagen vorgenommenen erneuten Ausspeisung wegen Fluchtverdachts schlug Breithaupt auf den Jungen, als er mit dem Schemel umgefährt war, noch wieder ein. Das kennzeichnet Breithaupt, und darum ist ihm auch zuzutragen, daß Schläge auf die Fußsohlen, wo sie gegeben wurden, von ihm direkt angeordnet waren. Mit Unrecht bringt die Staatsanwaltschaft den Aussagen der Fürsorgejünger Mißtrauen entgegen. Besonders im Fall Ruppert ist Rupperts Darstellung durch den Maurerpolier Wittig bestätigt worden, und auch die in Berlin festgestellten Mißhandlungsspuren sprechen für seine Glaubwürdigkeit. Noch heute leidet er unter den Folgen, und gerade mit Bezug auf ihn ist es unbegreiflich, wie der Staatsanwalt für Breithaupt mildernde Umstände empfehlen kann, weil dauernder Schaden nicht entstanden sei. Wenn nicht die Presse und nachher die Behörden eingegriffen hätten, so wäre vielleicht nicht einer der Jünger gesund den Händen des Pastors entronnen.

Es kann zweifelhaft sein, ob dem Anstaltsleiter Breithaupt, den nicht die Stadt Berlin, sondern die Gesellschaft „Fürsorgeerziehung Mietschin“ angenommen hatte, überhaupt das Züchtigungsrecht zustand. Stand es ihm aber zu, so hat er es in schwerer Weise überschritten. Seine Motive sollen nicht schäferlich gewesen sein? Es ist zu vermuten, daß er aus Lust am Prügel geprügelt hat. Während des ganzen Prozesses hat er kein Wort des Bedauerns über das, was er getan hat, gehört. Sein ganzes Verhalten ist geradezu ein Hohn auf die Fürsorgeerziehung. Nur die ängere Disziplin suchte er aufrecht zu halten, und zwar mit Mitteln, die mehr noch Folter ausübten. Es ist gewiß richtig, daß auch die Berliner Waisenverwaltung einen Fehler gemacht hat, als sie es dahin kommen ließ, daß ein solcher Mann auf einen solchen Posten gestellt wurde. Die Schuld trifft aber auch die Leiter jener Gesellschaft, die sich mehr darum hätten kümmern müssen, ob Breithaupt geeignet war. Doch das entlastet nicht Breithaupt. Das Bewußtsein der ihm eingeräumten Selbstständigkeit hätte sein Verantwortungsgefühl steigern müssen. Ihm sind mildernde Umstände zu verweigern.

Die Plaidoyers der Verteidiger.

Zur Verteidigung Breithaupts ergreift dann Rechtsanwält Dr. Juch das Wort. Er schildert die Entwicklung der Persönlichkeit Breithaupts, sein Interesse für die „sozialen Aufgaben der Zeit“, seine Tätigkeit im „Dienst an den Enterbten“, und sucht glaubhaft zu machen, daß Breithaupt hiernach keinen Grund hatte, seinen Kräften zu mißtrauen, und auch an die ihm in Mietschin gestellte Aufgabe sich heranzuwagen durfte. Daß die Lösung mißlang, lag an all den äußeren Umständen, die ihm hindernd entgegentraten. Die Strafmittel, zu denen er griff, waren nicht zulässig, aber er hielt sie für zulässig. Ihre Wirkung war übrigens gewiß nicht so schlimm, wie es scheinen könnte. Auch haben die Jungen dem Pastor die Züchtigungen gar nicht so sehr nachgetragen. Bei allem, was er getan hat, muß man ihm zubilligen, daß er vom besten Willen befeuert war. Daß er aus Lust geprügelt hätte, davon kann keine Rede sein. Immer hat er ein Züchtigungsrecht ausüben wollen. Die Frage, ob die Behandlung lebensgefährlich war,

Notizen.

— Theater-Chronik. Schönherr's neues Drama „Glaube und Heimat“ wird auch im Lessing-Theater aufgeführt werden.

— Die Oberbürgermeisterin als Zensur. Man sollte meinen, die Zensur hätte alle Gelegenheiten, sich lächerlich zu machen, erschöpft. Allein man irrt, hierin ist sie wohlrecht genial. In Tagen i. B. sollte ein Drama eines eingeborenen Dichters aufgeführt werden. Bisher war man ohne Zensur ausgekommen. Aber siehe da: das neue Stück wurde am Nachmittag der Aufführung vor die Zensur geladen, am Abend aber vom freiständigen Oberbürgermeister Cuno wegen angeblicher Schmeichelei verboten. Indes Herr Cuno ließ sich erweichen, daß noch eine höhere Instanz angerufen wurde: die Frau Oberbürgermeisterin. Umsonst.

Schließlich begnügte sich der gestrenge Stadtoberwächter aber mit einigen Streichungen, damit der Abend — das gefällige Theater wartete eine geschlagene Stunde auf das salomonische Urteil — nicht verloren gehe. — Am nächsten Tage aber wurde das Stück definitiv verboten. Frau Oberbürgermeisterin tat's nicht anders.

— Von Anno dazumal müdet eine Staatsaktion an, die sich eben in Braunschweig abspielt. Der Postkassensmeister Nibel soll auf „höchsten Befehl“ mit Schluß der Spielzeit abgehen und darf — wenn er mag — der Form halber auch noch ein Entlassungsgesuch einreichen. Er mag aber nicht, und das Publikum bemutigt jede Gelegenheit, dem Gemahregelten seine Sympathie darzutun. . . . Das unahnbare Vergehen des Kassensmeisters besieht in einer Verleumdung einer Sängerin, die sich besonderer Vorliebe am Hofe erfreut. Daraus ergaben sich (inzwischen zurückgenommene) Zivillagen und das bräutliche Entlassungsgesuch. . . . Sängerinnen und Sängerinnen haben von jeher an den Höfen viel mehr Einfluß gehabt als Minister, Autoritäten und Künstler. Die deutsche Kulturgeschichte, soweit sie von den Serenissimis beliebt wurde, ist voll von ihren Taten.

— Die Wiener freie Volksbühne hat im letzten Jahre 2500 neue Mitglieder aufnehmen können; sie hat 1906 mit 1200 Mitgliedern begonnen und hat heute 15 000. Für Theater — viel zu wenig — stehen ihr an den Nachmittagen zur Verfügung. Dabei sind diese Theater so klein, daß Stücke, die alle Mitglieder sehen sollen, dreiwöchentlich gespielt werden müssen. Geplant ist eine „Haus“-Aufführung mit dem in Berlin untergegangenen Farno als Diphthogon. Das Bühnenfest wird in eine Zehnhefter-Monatschrift umgewandelt, die u. a. auch die neuen Dichter, die sich immer häufiger unter den Schutz der künstlerischen Volksorganisation stellen, durch ihre nobelstischen und ihrigen Produkte den Mitgliedern bekanntmachen will. Die Volksbühne, die bekanntlich vom Unterrichtsministerium subventioniert wird, hat bei einem Etat von 100 000 Kronen 20 000 Kronen Vermögen. Sie hat vom Oktober 1906 bis in den Mai 1910 veranstaltet: 817 Theateraufführungen und 12 Sinfonieconcerte mit 802 286 Besuchern.

Kleines feuilleton.

Die Kuh. Die Kuh ist ein nützliches Tier, weil sie Milch gibt. Sie ist sozusagen der Milchtopf der Natur. Manchmal ist die Kuh auch aus Porzellan. Dann haben sich Natur und Kunst, die sich so oft zu fliehen scheinen, gefunden. Die Kuh, die ich kürzlich sah, war aus Porzellan. Auf der linken Seite des Körpers hatte man ihr das Fell abgerissen und sie mit dem Wilde des Stadtheaters geziert. Dennach stellte die Kuh ein „Andenken“ dar. Als ich nähertrat, sah ich staunend, wie sich das Köpfele dem Schönen einte. Die Kuh hatte nämlich im Rücken ein großes Loch. Ach, dachte ich erfreut, sie ist noch mehr als ein „Andenken“. Sie ist zugleich ein Abschlecker. Das aber war eine Täuschung. Eine Kuh ist kein Abschlecker, sondern sie ist ein nützliches Tier, weil sie Milch gibt, sie ist sozusagen der Milchtopf der Natur. Als ich das Wundertier interessiert näher betrachtete, stellte ich fest, daß sie gerade „Muh“ sagte, denn das Maul war weit geöffnet. Der Schwanz aber war nach oben gebogen und mit dem Ende auf dem Rücken festgewachsen. Und, am Schwanz war ein Zettchen befestigt, darauf stand geschrieben: Milchtopf. Und ich hatte diese milchspendende Kuh erst für ein „Andenken“ und dann für einen „Abschlecker“ gehalten! Wehmütig schlich ich weiter.

Zu diesem aus dem Leben gegriffenen Beispiel bemerkt der „Kunstwart“: Wie viele Geschwister, Tanten, Väter und Mütter dieser Kuh werden auch dieses Weihnachtchen wieder in die Gemäcker gelassen werden, in denen doch eigentlich Menschen wohnen? Anders gesprochen: wie viele Hausgeuel?

Altägyptische Millionäre. Wenn immer das alte Rom durch die Macht der Waffen seinen Besitz erweiterte und das römische Weltreich um eine neue Provinz bereicherte, dann begann für die herrschaftliche und unerlässliche Weltbürokratie der ewigen Stadt eine Zeit der Enge und in kurzer Frist war alles Geld, aller Landbesitz aufgefressen, die Finanzmagagnaten hatten ihren Reichtum vergrößert und die Zahl ihrer Sklaven vermehrt. Es waren gewaltige Vermögen, die auf diese Weise aufgefressen wurden. Im „Mercur de France“ veröffentlicht Paul Louis eine fesselnde Studie über den Ursprung des antiken Kapitalismus und berichtet dabei von den enormen Einkünften, deren viele hervorragende Staatsbürger sich erfreuten. Atticus, der Freund des Cicero, verfügte über eine Rente von 2 Millionen, und zur Zeit des Augustus häuften der Ägypter Lentulus ein Vermögen von über 80 Millionen in kurzer Zeit auf. Den gleichen Reichtum erwarb Marcianus, der berühmte kaiserliche Freigelassene, und Seneca, der gelassene Philosoph, hinterließ bei seinem Tode ein Vermögen von weit über 50 Millionen. Die reichsten Senatoren hatten zur Zeit der ersten Kaiser eine Rente von durchschnittlich 2—3 Millionen. Dieser Ueberfluß an Reichtümern drängte finanzielle Bedachtigkeit in den Hintergrund und führenden Politikern gewährte man gern riesige Darlehen. So

konnte Cäsar eine Schuldenlast von 5 1/2 Millionen aufhäufen, die Scaurus des Antonius beliefen sich auf 8 Millionen, und Milon hatte seinen Kredit bis zu beinahe 14 Millionen ausgenutzt. Das rasche Aufsteigen des Geldes kumpfte die Sinne ab, man wurde sorglos, und viele feineren Männer ruinierten sich durch die unerhörte prunkvolle Vanille, die sie aus Fremde am Glanze ihren Freunden gaben. Nicht selten wurden für irgend einen erotischen Spiel, der in Rom schwer zu erlangen war, 2000 M. bezahlt. Aber daneben blühte der Wucher, eine Verzinsung, die heute vom Strafgesetzbuch geandert würde, war ortsüblich, ja wenn man sie verliehenes Geld 3 oder 4 Proz. Zinsen für den Monat beanspruchte, galt das als völlig normal. Brutus, der wirklich als ehrenwerter Mann berühmt war, verlangte 48 Proz., und Atticus war keineswegs weniger selbstlos. Die Wucherer der Staatseinnahmen in Ägypten, die unter Sulla der Republik ein Darlehen von hundert Millionen gegeben hatten, erhielten nach zwölf Jahren 600 Millionen zurückgezahlt.

Das Glend des deutschen Bühnenspiels. Aus dem „Deutschen Bühnen-Spielplan“ (Novemberheft), der mit Unterstützung des Deutschen Bühnenvereins bei Westermann u. Co. in Berlin erscheint, ergibt sich, daß von den 17 150 Aufführungen, die von 298 deutschen Bühnen angezeigt werden, das Schauspiel mit etwa 8702 Aufführungen überwiegt die Operette mit 2208 Aufführungen allein den dritten Teil des gesamten Repertoires füllt, während die Oper mit etwa 1240 Aufführungen benachteiligt erscheint.

Das Opernrepertoire beherrscht Wagner mit 205 und Puccini mit etwa 117 Aufführungen. Was man nicht ohne weiteres erwartet ist, daß Mozart mit einer sehr geringen Aufführungsziffer vertreten ist. Bizets „Carmen“ oder „Mignon“ von A. Thomas allein wiesen ebenfalls Aufführungen auf wie Mozart mit allen seinen Werken, während Vorzug doppelt so oft wie Mozart aufgeführt wurde.

Die Operettenkönige sind immer noch Lehár und Leo Fall. Im Schauspiel überwiegt bei weitem das Lustspiel. Die Elementar- und Adelsbühnen Lustspiele halten sich besonders in der Provinz. Der meistausgeführte Dramatiker bleibt Schiller mit jetzt 399 Vorstellungen, demgegenüber Goethe mit jetzt 80 verschwindet. Kleist scheint gegen früher im Steigen begriffen zu sein. Von zeitgenössischen deutschen Dramatikern ist eigentlich keiner zu nennen, der in ähnlicher Weise, wie es auf dem Gebiet der Oper und Operette geschieht, sich einer hervorragenden allgemeinen Beliebtheit zu erfreuen hätte. Gerhart Hauptmann tritt auf dem Repertoire sehr zurück und wird von Sudermann um das Doppelte in der Zahl der Aufführungen übertrifft. In der dramatischen Heberleiungsliteratur halten sich Ibsen, Björnsön und Schakspere mit je etwa 100 Aufführungen auf gleicher Höhe. Man kann danach die augenblicklich erhöhte Sympathie für Björnsön, der noch vor kurzem weit hinter Ibsen zurückstand, erkennen. Etwa 24 Proz., also fast ein Viertel des Schauspielrepertoires sind Heberleiungen, von denen allein 10 Proz. auf die französische Literatur entfallen.

Ist befehligt worden nur von Dr. Bernstein, der prinzipiell Gegner der Prügelstrafe ist. Dr. Hoffmann hat sie verneint. Der Verteidiger kommt zu dem Ergebnis, daß Dreihaupt sich nicht strafbar gemacht hat, weil er niemals sich bewußt gewesen ist, anderes zu tun, als das, wozu er befehligt, ja sogar verpflichtet war.

Zustizrat Leuch, Friedensrat beginnt seine Ausführungen zu Dreihaupt-Verteidigung mit einer Abwehr der Anschuldigungen des Nebenklägers herausgehoben gewesen sei. Entlastung sei ja leicht, aber hier handle es sich lediglich um Rechtsfragen, und in dieser Beziehung sei von der Staatsanwaltschaft die Beweislastnahme so gewandt worden, wie es dem Standpunkt der Verteidigung entspricht. In ausführlichen juristischen Darlegungen erörtert er den Begriff des Zuchtungsrechtes, das eine Negation der Widerrechtlichkeit der Körperverletzung sei, und den Begriff der strafbaren Freiheitsberaubung, durch den das Einsperrungsrecht des Erziehers nicht berührt werde. Bezüglich des Zuchtungsrechtes weist er hin auf die Rechtsprechung des Reichsgerichts und auf einen Auffuß des Kammergerichtsrats Havenslein. Wenn auch objektiv zuzugeben sei, daß Dreihaupt in der Anwendung von an sich zulässigen Strafmitteln zu weit gegangen sei, so müsse man ihm doch in subjektiver Hinsicht glauben, daß er sich einer Ueberschreitung nicht bewußt war. Zweifellos wollte er erziehen, aber sein Prinzip war, erst den Willen zu brechen. In dieser ihm, dem Dreihaupt, „großartig“ scheinenden Erkenntnis blühe er mit souveräner Beredsamkeit als „großer Pädagoge“ auf alle Verhältnisse der anderen Meinung. Was er getan, habe er sich wohl überlegt, darin könne man nicht einmal Fahrlässigkeit annehmen. Es könne vielleicht als ein trauriges Resultat erscheinen, daß ein Mann, dem man nichts weniger als Sympathie entgegenbringen könne, freigesprochen werden müsse. Aber das Gesetz bestimme doch nun einmal, daß, wer nicht widerrechtlich züchtigt, straflos ist. Das Bewußtsein der Widerrechtlichkeit fehle eben dem, der mit einer Züchtigung eine pädagogische Maßregel zu treffen glaubt. Dauernder Schaden sei nicht entstanden, alle seien mit ganzem Ansehen davongekommen, mancher laufe sogar recht gelind umher, und bei einigen könne man annehmen, daß ihnen die Prügel jetzt wenigstens eine sehr angenehme Erinnerung seien. Dreihaupt habe aus grundsätzlichen Prinzipien, aber in bestem Willen gehandelt, er habe in Ueberschreitung und Ueberschreitung, obwohl er kann in die Härterzeugung hineingeraten haben, alles zu tun können sich eingebildet. Gesellschaftlich möge man von ihm absehen, hier aber stehe er vor Gericht. Auf die Leute, die (auf den Zuhörerraum zeigend) da hinter der Barriere sitzen, mache es ja Eindruck, wenn über „Die Hölle von Mittelheim“ geschrieben werde, wie es in der Presse geschieht. Ihnen werde es möglicherweise auch unbegreiflich scheinen, wenn das Gericht zu einem Freispruch komme oder mindestens nicht auf Freiheitsstrafe erkenne.

Zur Verteidigung von Engels, führte Rechtsanwalt Dr. Hirschfeld aus, Engels sei ein Opfer der Autorität Dreihaupts geworden, den er vergeblich darauf aufmerksam gemacht habe, daß die Strafen doch zu hart seien. Zustizrat Franke bezeichnete als den beiden Verteidiger für Dreihaupt und zugleich für Engels und die anderen Aufseher den Halling Engel, der vor Gericht erklärt habe, da habe es eben an der pädagogischen Vorbildung gefehlt. Das gelte auch für Engels, der erst unter Dreihaupt sich zu seinen Ungunsten verändert habe.

Nach einer kurzen Erwiderung des Staatsanwalts Meiner, der es als ungewöhnlich bezeichnet, daß von der Bank der Anwälte aus einmal die Verfassung mildernder Umstände gefordert werde, ergreift noch einmal der Nebenkläger Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld das Wort, auf den diese faktische Bemerkung abzielt. Er bezeichnet noch schonungslos als zuvor die „Erziehungswilligkeit“ Dreihaupts, und fordert mehrjährige Gefängnisstrafe und schließlich: „Lasse das Gericht hier Milde walten, so würde man sagen können, daß Fürsorgegaltungen vogelfrei sind und ein Freibrief für Mißhandlungen ausgestellt worden ist.“

Dann wurde die Sitzung abgebrochen. Freitag um 10 Uhr werden noch die Angeklagten selber zu Worte kommen, und dann wird das Urteil gesprochen werden.

Aus der Frauenbewegung.

Zur Frauenwahlrechtsbewegung in Holland.

Die holländische Sozialdemokratie sucht gegenwärtig, gemeinsam mit dem Verband der Gewerkschaften, die Wahlrechtsforderung durch eine allgemeine Kampagne ihrem Ziele näher zu führen. Im ganzen Lande werden schon seit einigen Wochen bald hier bald dort Versammlungen abgehalten, um die Massen des Volkes so zahlreich wie nur irgend möglich für die Sache zu gewinnen. In der Petition wird das allgemeine, gleiche Wahlrecht ebenso für die Frauen wie für die Männer verlangt. Die Freireiher veranstalten nach demselben Muster ebenfalls eine Wahlrechtspetition. Die Forderung des Frauenwahlrechts, die ja für die Sozialdemokratie etwas selbstverständliches ist, aber bei dem elenden Wahlrecht, unter dem die männliche Bevölkerung Hollands noch zu leiden hat, zeitweilig in den Hintergrund gedrängt wurde, macht sich übrigens auch im Bürgerum immer mehr geltend. Die Vereinigung für Frauenwahlrecht, die dieser Tage ihre 17. Jahresversammlung abhielt, macht gute Fortschritte. Ihre Mitgliederzahl ist im verflohenen Jahre von 7500 auf 8800 gestiegen, und 22 neue Ortsabteilungen sind gegründet worden. Die Vereinigung möchte allerdings ihr Ziel auf dem Wege politischer Neutralität erreichen. Ein Antrag aus Amsterdam, Bewegungen, die überblicken könnten für den Zweck der Vereinigung, ohne mit ihren Prinzipien im Widerspruch zu stehen, zu unterstützen, wurde mit 288 gegen 181 Stimmen verworfen und ebenso wurde ein Antrag abgelehnt, die Bewegung der drei links stehenden Parteien für das allgemeine Wahlrecht zu unterstützen. Von der Annahme beider Anträge befürchtete man, daß die Neutralität der Vereinigung darunter Schaden leiden könnte. Man erteilte dann dem Hauptvorstand Auftrag, eine besondere Petition für das Frauenwahlrecht in Umlauf zu legen. Eine Rednerin meinte, selbst wenn man Gegner des allgemeinen Wahlrechts sei, könne man doch mit Rücksicht auf die Forderung des Frauenwahlrechts eine Petition für das allgemeine Wahlrecht unterzeichnen, eine Aeußerung, die erkennen läßt, wie man in diesen Kreisen die Frauenwahlrechtsbewegung betrachtet. Ein Damenwahlrecht würde die Mehrheit dieser „Wahlrechtskämpferinnen“ offenbar zufriedenstellen.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Bereit für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Mittwoch, den 28. Dezember: Weihnachtsfeier mit Kindern, nachmittags 3 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c. Für Mitglieder Eintritt frei, für Gäste 20 Pf.

Mittwoch, den 4. Januar, im Märkischen Museum, Wallstr. 50/54: Vortrag mit Lichtbildern über Alt-Berlin. Referent: Herr Professor Pantzer.

Zentralverband der Hausangestellten. Montag, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeier), in Kellers „Blütharmonie“, Köpenicker Straße 96/97: „Weihnachtsfeier“. Programm: Festrede: Frau W. Müller, Frau Käthe Hahn. Bieder im Volkston zur Laute und Gitarre. Herr Fritz Richard vom Deutschen Theater; Rezitationen erster und heiterer Dichtungen. Voss. — Der Vorstand hat alles aufgebietet, den Abend zu einem gemüthlichen zu gestalten und erwartet regen Zuspruch. Anfang 8 Uhr. Beginn des Programms 1/8 Uhr.

Aus aller Welt.

Eine Militärpatrouille von einer Sawine verschüttet. Am Monte Piana bei Schludersbach in den Tiroler Alpen hat sich ein verhängnisvolles Lawineneignis zugetragen. Eine Militärpatrouille unternahm dort am Dienstag einen Übungsmarsch, plötzlich wurde sie von einer Lawine verschüttet und fortgerissen. Der Offizier konnte sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Sechs Infanteristen wurden verschüttet. Der Offizier requirierte sofort Hilfe. Von den Soldaten sind bis Mittwoch mittag fünf Soldaten tot aufgefunden worden. Die Leiche des sechsten ist noch nicht geborgen.

Der Volk als Gärtner.

Vor der Strafkammer des Würzburger Landgerichts stand der 37-jährige verheiratete, katholische Volksschullehrer Anton Bier, heilig wegen Sittlichkeitsvergehen. Der Angeklagte war seit acht Jahren Lehrer der Mädchen-Oberklassen in Oberlinn (Unterfranken) und hat in sittlichen Verfehlungen an Schulkinder wohl einen Rekord aufgestellt. Von den 75 ihm zur Erziehung anvertrauten Mädchen gab es wohl keine mehr, die er nicht zu seinen Weibchen mißbraucht hätte, befragt die Anklage. Meist hatte er sich Mädchen von 9—12 Jahren als Opfer auserkoren. Im Schulzimmer während des Unterrichts, im Haus, im Keller, in der Wohnung, in der Gemeindestube — überall, wo er Gelegenheit fand, kamen ihm seine Opfer gelegen. Mäthelhaft ist es, daß dieses Treiben nicht eher entdeckt wurde. Die geistliche Schulaufsicht hat offenbar zu viel mit Verordnungen gegen die „strafenfeindliche“ Presse zu tun. Der saubere Jugenderzieher erhielt vier Jahre Gefängnis; der Staatsanwalt hatte acht Jahre Zuchthaus beantragt.

Keine Notizen.

Ein fürchtbares Schicksal hat ein greises Ehepaar in Kall bei Köln getroffen. Bei den in den 70er Jahren stehenden Eheleuten machte sich plötzlich Trübsinn bemerkbar, so daß beide in eine Krankenanstalt gebracht werden mußten.

Grubenbrand. Auf der Ferdinandgrube in Oberschlesien brach ein Grubenbrand aus, dem zwei Bergarbeiter zum Opfer fielen. Die übrigen Arbeiter konnten sich in Sicherheit bringen.

Vom Zuge überannt. An einem Bahnübergang in Olmütz (Mähren) wurde ein mit vier Personen besetzter Fiaker von einem Güterzuge erfasst und vollständig zertrümmert. Von den Insassen des Wagens wurden zwei auf der Stelle getötet, während die beiden anderen hoffnungslos daniederliegen.

Nach feudalem Muster. Zwischen zwei Holzäuern kam es im Walde von Arvillon in Frankreich zu einem Wortwechsel, der schließlich in Tödtlichkeiten ausartete. Zwischen beiden Gegnern wurde ein regelrechtes Duell ausgetragen, wobei sie sich ihrer Waffe als Waffe bedienten. Beide Gegner verletzten sich gegenseitig schwer und wurden in ihrem Blute schwimmend aufgefunden.

Ein Riesenbrand. In der nordamerikanischen Stadt Cincinnati wurde ein ganzer von Fabriken bestandener Häuserblock durch Feuer vernichtet. Zwei Menschen sind in den Flammen umgekommen. Der angerichtete Sachschaden beträgt etwa acht Millionen Mark.

Eingegangene Druckschriften.

Adagio consolante. Roman von Renato Krahl Edlem von Helmshausen. 3. B. geb. 4.—M. — Zwischen zwei Seelen und andere Novellen von G. P. Lütz. 2.—M. geb. 3.—M. — Verlag von Neubach u. Nitz in Konstanz.

Aus Kurorten. Ein Reisebericht als Beitrag zur Lösung der Kurwunderfrage. Von F. Stempel. 50 S. Deutscher Wander-Verband, Berlin, Schönebergstr. 131.

Geistlich seine Briefe. 3 B. Vom Verlag, Berlin W. 15.

Documente des Fortschritts. Intern. Revue. 11. Heft. Herausg.: Prof. Dr. H. Brode. 1 B. G. Helmer, Berlin W. 35.

Unserem Gemessen
Adermann nebst Gemahlin
zur Silberhochzeit
die herzlichsten Glückwünsche!
Der Bezirk 723 d.

Am 20. Dezember verstarb nach
langem, schwerem Leiden unsere
liebe Mutter, Frau Witwe
Auguste Draeger
geb. **Leuschner**
im Alter von 72 Jahren.
Im Namen der Hinterbliebenen
Albert Draeger.

**Deutscher
Buchbinder-Verband.**
(Zahlstelle Berlin.)
Am 19. Dezember verstarb
plötzlich unser Mitglied, der Buch-
binder
Richard Kleuß
Seine seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
22. Dezember nachmittags 3 Uhr
von der Halle der Friedens-
Gemeinde in Nordend aus statt.
Zahlreiche Beteiligung erwartet.
25/12 Die Ortsverwaltung.

Die Beerdigung findet am
Freitag, den 21. Dezember, nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichen-
halle des Central-Friedhofs in
Friedrichshagen aus statt. 25/22

Eine Hermit allen Verwandten
und Bekannten, insbesondere den
Kollegen der Firma Sommerfeld, für
die zahlreiche Beileidigung und Kranz-
spenden bei der Beerdigung meiner
lieben Frau, unserer guten Mutter
meinen innigsten Dank. 25/25

P. Teichficher nebst
Kindern.

Achtung! Spandau!
Bekanntmachung.
Durch gemeinsamen Beschluß der
Allgemeinen Ordnenungskommission,
der Ordnenungskommission der Handwerker
und der Ordnenungskommission der Tischler
zu Spandau vom 7. November er. im
Einverständnis mit der Aufsichts-
behörde sind gemäß § 19 des Kranken-
versicherungsgesetzes alle in einem
Gewerbebetrieb gegen Gehalt oder
Lohn beschäftigten Leute vom 1. Jan-
uar 1911 an in einer Klasse zu
versicherung. Welche Klasse für den
einzelnen Betrieb in Frage kommt,
wird den Herren Arbeitgebern durch
Vorkarte noch besonders bekannt ge-
geben. Einsprüche dagegen sind bei
der höheren Verwaltungsbehörde ein-
zulegen. 25/23

**Deutscher
Holzarbeiter-Verband**
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Kollege, der Tischler
Emil Fröhlich
am 19. Dezember gestorben ist.
Seine seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 22. Dezember,
nachmittags 3 Uhr, vom Augustin-
Hospital, Schornhorststraße, aus
nach dem Haupt-Friedhof in
Reinickendorf-West, Adolphstraße,
statt. 25/24 Die Ortsverwaltung.

Allgemeine Ordnenungskommission.
H. Appoldt, Vorsitzender.
Ordnenungskommission der Handwerker.
H. Ludewig, Vorsitzender.
Ordnenungskommission der Tischler.
G. Nawaliger, Vorsitzender.

**Zentralkrankenkasse
der Tapezierer.**
Filiale Berlin I.
Nachruf.
Am 17. Dezember starb plötzlich
unser Mitglied
Robert Lauterbach
im Alter von 70 Jahren.
Seine seinem Andenken!
177/13 Die Ortsverwaltung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger
Teilnahme beim Tode meines lieben
Vaters, unseres guten Vaters, spreche
ich im Namen der Hinterbliebenen
meinen herzlichsten Dank aus.
Friederike Krause,
geb. Kernke.

Seltene Angebot!
Sprechmaschinen von
tadelloser Wiebergabe und Klang-
volle. Fabrikation, kein Laden.
E. Rollink, Mechaniker,
Schönleinsstr. 9.

Offiziere in nur freier, schöner Ware:
Nur ein Preis!
Heute
junge
Gänse 0,70
8—14 Pfund schwer.
Nur allererste Qualität
Gänserümpfe, 1/2 Gänse.
Welt Suppenböden, 1kg. Brathöfen,
V. Wegner, SO., Reichmanstr. 84.

An diesem
Schild
sind die Läden
erkennbar,
in denen
SINGER
Nähmaschinen
verkauft werden.

**Original
Singer
Nähmaschinen**

**Maßergütlich in Konstruktion und Ausführung,
gleich vorzüglich für Hausgebrauch u. Industrie.**

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
BERLIN, Leipziger Straße 92.
Läden in den verschiedenen Stadtteilen.

Ein willkommenes Geschenk ist ein
Gutschein
für
**SALAMANDER-
Stiefel**

Einheitspreis **Mk. 12.50**
für Damen u. Herren
Luxus-Ausführung M. 16.50
Fordern Sie Musterbuch V

Salamander
Schuhges. n. b. H., Berlin

Zentrale: W 8, Friedrich-Strasse 182

W. Friedrich-Strasse 182
SW. Friedrich-Strasse 221
N. Friedrich-Strasse 118/19
C. König-Strasse 47
W. Potsdamer Strasse 5
C. Rosenthaler Tor
W. Tauentzien-Strasse 15
N. Bad-Strasse 20

NO Gr. Frankfurter Str 102
(am Strausberger Platz)
NW. Wilsoner Strasse,
Ecke Turnstrasse 9
Charl., Wilmersdorfer Str. 126
Steglitz, Schloss-Strasse 20
Spandau, Breite Strasse 80
Potsdam, Nauener Strasse 24

**MARKE
SALAMANDER**

Dr. Simmel
Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am
Mozartplatz,
10—2, 5—7, Sonntags 10—12, 2—4

Blumen- und Franzbinderei
von **Robert Meyer,**
am Mariannen-Strasse 2.

Gründet 1864

**Pelz-
waren.**

Engros-Export.
S. Schlesinger,
Neue Königstr. 21
(Ordennanzhaus)
Kein Laden!
II. Etage.
Einzelverkauf
wie alljährlich zu
billigsten Preisen
**Pelz-Stolas
Muffen
Eislaufbaretts.**
Reparaturen sauber und billig.
Sonntags geöffnet.
Kein Katalog.

Pelzwaren-Fabrik
von
Oskar Jakob
104 Schönhauser Allee 104
empfiehlt
nur selbstgefertigte
**Stolas,
Muffen, Krawatten**
usw.
von nur guten Fellen
und in Verarbeitung.
**Knaben- und Mädchen-
garnituren**
in großer Auswahl.
× Billigste Preise. ×
Vorwärtsleiter 5%.

En gros detail
**Knaben- und
Junglings-Garderobe**
fertig u. nach Maß
am billigsten und realsten in
der Fabrik
Koppenstr. 85, part.,
2 Minuten v. Schloß-Bahnhof.
Karl Hustädt.

J. NEUMANN CIGARREN-FABRIKEN
BERLIN BEGR. 1860 HAMBURG

200 Niederlagen in Deutschland

Grand Prix und goldene
Medaille Brüssel 1910

SPECIAL-MARKE

Reales 3 St. 20 Pf. Ideales . . . 12 Pf.
Favoritas . . . 8 Pf. Cortesias . . . 15 Pf.
Preciosas . . . 10 Pf. Invictos . . . 18 Pf.

200 Niederlagen in Deutschland.

△
Geschäfts-
Gründung
1896

**Juwelenhaus
Zimmermann & Co.**
Juweliere

**Gold- u. Silberwaren-Fabrik
Uhren-Großhandlung**
Berlin SO. Oranienstr. 204, 206, 207
Telephon: Amt 4, No. 3549

Empfehlen zum bevorstehenden Weihnachtsfest ihr großes
Lager in Juwelen, Uhren, Gold- und Silber-Waren
Eigene Werkstatt für Reparatur u. Neuarbeit im Hause

A. Grün, Optiker, Brunnenstr. 4
Weihnachts-Ausstellung

Laterna magica von 1.50 an, Kinematographen von 5.50 an,
Dampf- u. Uhrwerks-Eisenbahnen v. 1.50 an. Schienen jeder Art.
Dampfmaschinen mit Pfeife 1.50.

Orthozentrische Klemmer | Opern- u. Reiseokular achroma- 6,00 an
in allen Arten und Preislagen. tisch von
do. Perimutt für Damen v. 7.50
do. Stielglas-Perimutt von 18.00
bis zu den feinsten.

Echt Rathenower Brillen 1.00
Pincenez (echt Nickel) . M. 1.50
Doppel 5.00
Gold (massiv) . . . 12.00
Schildpatt 4.50

Barometer, garantiert gute 6,00 an
Werke . . . von
Reißzeuge für Schüler u. Techniker,
beste Ausführung in allen Preislagen

Distanzglas inkl. 9 M.
Etc. m. Riemen

Warnung!

Trotz wiederholten Hinweisen sind in letzter Zeit
Nachahmungen meines **Kapitän-Kautabak** in
Umlauf.

Der **Kapitän-Kautabak** ist nur
echt mit Zettelleinlage und Etikette mit der Aufschrift:

Feiner Dänischer Kapitän-Kautabak
(ges. geschützt 75 658).

Meine werthe Kundschaft bitte ich, Kapitän-Kau-
tabak ohne obige Bezeichnungen als unecht zurückzu-
weisen und mir Fälle von Nachahmungen mitzuteilen, da-
mit ich dagegen einschreiten kann.

**Karl Röcker, Tabakfabrik, Berlin O. 27,
Grüner Weg 112. (VII. 3861.)**

Zum Weihnachtsfest

in allen 3 Geschäften
auf
Teilzahlung
wöchentl. nur 1 M.

Herrn- und Damen-
Uhren, Haus-Uhren,
Regulateure, Froh-
schwinger, Ohrringe,
Broschen, Ketten,
Ringe, Armbänder,
Operngläser.

Grammophon, Phonographen,
Zithern, Spieldosen, Harmonikas,
Mandolinen, Geigen, Ortho-
phonstimmer etc.

Achtung!!! Jeder Grammophon-
Käufer erhält Platten,
Nadeln und einen
hochklassigen Platten-Libon unentgeltlich.

Jahre & König
Warschauer Strasse 65
Heinrichsdorfer Str. 101
Goeben-Strasse 19

Gegründet 1873.

Hut-Salinger
Engros-Haus
für Neuheiten in
Filz- u. Seidenhüten

Einzelverkauf zu sehr billigen
u. festen Preisen.

Echte Filzhüte, gute Qualität, M. 2,65. Prima Spezial-
qualität M. 3,25 u. 4,40. Luxusqualität M. 5,00 u. 5,50.

Neu aufgenommen: Fabrik-Lager moderner
Pelzwaren zu sehr billigen
Preisen.

Ich! **Linienstr. 1, 1 Treppe**, an der Neuen Königstraße.
Sonn tags geöffnet.

Tel.: Amt 3, 8736.

M. Kariel,
Uhrmacher und Juwelier,
Brunnenstr. 118,
Ecke Usedomstraße.

**Uhren, Juwelen,
Gold- und Silberwaren**
in größter Auswahl
und auffallend billigen Preisen.

Für jede Uhr 3 Jahre schriftliche Garantie.
Reparaturwerkstatt im Hause.

Großes Aufsehen!
macht der Ausverkauf des Vorrates in fertiger
Herrengarderobe sowie nicht abgeholter Maß-
anzüge und Paletots.

Bewillige **30-50 Prozent Rabatt.**

Martin Katz, Schneidermeister
Dresdener Str. 76, nahe Thalia-Theater.

Zähne 1.50 M.; 10 Jahre Garantie. Fast vollst.
schmerzlos. Zahnziehen 1 M. Plomben 1.50 M.
Zahnärztliches Institut, Potsdamer Str. 55 (Hochbahnstation). 9-7 Uhr.

20 Säle und Vereinszimmer
mit modernen Bühnen, in allen Größen sowie
8 neu renovierte Kegelbahnen an Wochentagen
(auch einige Sonnabende und Sonntage) noch frei.

Sophien-Säle **Pracht-Säle Alt-Berlin**
C. 54, Sophienstr. 17-18 **Blumenstr. 10**
Tel. III 2789 **Tel. VII 3095**
Inhaber: **Paul Baatz.**

Alle Welt sagt
kaufen Sie Ihre Uhren, Gold-
waren sowie optische Gegen-
stände nur bei

Hermann Werner
Uhrmacher u. Goldverarbeiter
Pappel-Alle 3-4
Lieferant d. Kaiserl. Hofes.
Tel. Amt III, 640.

Vorwärtsleser! Aufgepaßt!
Dringen-Büchleins, Dringen-
strasse 34, 1 Treppe (kein
Laden), Monatsgarderobe
und verfallene Wänder, für jede
Figur passend, bestehend in Winter-
paletots von 8-25, Anzügen von
10-25, Hosen von 2.50 an. Betten,
Bilder, Gardinen, Portieren,
Teppiche, Goldschalen, Uhren,
Ketten, Ringe, Perl-Stolch, im
Verlauf verfallen, staunend billig.
Annoncen-Vergelger erhält Fahr-
geld, Dringen-Büchleins, Dringen-
strasse 34, 1 Treppe (zwischen
Ritterstraße und Böttchplatz).

Auf bequemste Teilzahlung

Für Herren Jackett-, Rock-, Gehrock-, Smoking-, Frack-Anzüge
Ulster, Paletots, Raglans, Westen, Hosen, Joppen

Für Damen Fertige Kleider, Kostüme, eleg. Blusen, Kostümröcke
Jackets, Sakkos, Capes, Mäntel, Matinees, Jupons

Knaben- u. Mädchen-Garderobe

Kleinste Anzahlung **1 M. Wochenrate 1 M.**

MOEBEL u. POLSTERWAREN **PELZ-KOLLIERS, PELZ MUFFEN**
komplette Wohnungs-Einrichtungen **Schuhwaren für Damen u. Herren**

Teppiche, Gardinen, Stores, Portieren, **Manufakturwaren, Kleiderstoffe, Wäsche,**
Tisch- u. Stoppdecken, Betten, Bettfedern **Trikotagen, Handtücher, Dreilein, Inletts**

Mit den Raten-Zahlungen **Konanz, Reellität, Diskretion**
braucht erst nach Neujahr **sind die 3 Grundprinzipien**
begonnen zu werden. **von Hugo Udo Cohn**

**Grosse Gratis
Weihnachtsbescherung**
für Erwachsene und Kinder
im Waren- und Möbel-Kredit-Haus
Hugo Udo Cohn
Nr. 13 Kottbuser Damm Nr. 13
Jeder Käufer erhält Fahrgeidvergütung.

Zum **Weihnachtsfeste** sind

Manoli

Dandy 3 Pf. **Voilà** 4 Pf.
Meine Kleine 3 1/2 „ **Gibson Girl** .. 5 „
La Fleur 6 Pf.

Cigaretten

das passendste **Geschenk.**

A. Jandorf & Co

Belle-Allianzstrasse

Grosse Frankfurterstrasse

Brunnenstrasse

Kottbuser Damm

Sowjet Vorort

Lebensmittel

Bis 9 Uhr abends geöffnet

Gervelatwurst Pfund **1.25**
 Salamiwurst Pfund **1.25**
 Thüringer Knoblauchwurst Pf. **1.25**
 Teewurst Pfund **1.25**
 ff. Leberwurst Pfund **1.05**
 Landleberwurst Pfund **95 Pf.**
 Meltwurst (Braunschweiger Art) Pfund **1.00**
 Rotwurst I Pfund **75 Pf.** II Pfund **48 Pf.**
 Zwiebelleberwurst Pfund **48 Pf.**
 Nusschinken Pfund **1.25**
 Schinkenspeck Pfund **1.15**
 Gänsebrust Pfund **1.55**

Brutenschmalz Pfund **63 Pf.**
 Tafelbutter Pfund **1.20**

Stangenspargel 1/2 Dose **1.20, 1.35**
 Bruchspargel mit Kopf... 1/2 Dose **95 Pf.**
 Bruchspargel ohne Kopf... 1/2 Dose **68 Pf.**
 Suppenschofen 1/2 Dose **38 Pf.**
 Junge Schofen 1/2 Dose **45 Pf.**
 Feine junge Schofen .. 1/2 Dose **55 Pf.**
 Gemischtes Gemüse 1/2 Dose **45, 65 Pf.**

Schweizer Käse Pfund **78 Pf.**
 Tilsiter Käse (vollfett) Pfund **68 Pf.**
 Münster Käse Pfund **68 Pf.**
 Camembert Käse Stück **19 Pf.**
 Neuchâtel Stück **19 Pf.**

Weizenmehl 000 5 Pfund-Bbeutel **90 Pf.**
 Kaiser Auszug Mehl 5 Pfund-Bbeutel **1.00**
 Victoria Auszug Mehl 5 Pfund-Bbeutel **1.10**
 Sultaninen Pfund **68, 78 Pf.**
 Rosinen Pfund **52, 60 Pf.**

Korinthen Pfund **38 Pf.**
 Mandeln ess oder bitter Pfund **1.25, 1.40**
 Zitronat Pfund **53 Pf.**
 Backpulver 3 Packete **20 Pf.**
 Vanillen-Zucker 3 Packete **20 Pf.**

Essäpfel 5 Pfund **70 Pf.**
 Weintrauben Pfund **35 Pf.**
 Traubenrosinen Pfund **65 Pf.**
 Schalmandeln Pfund **85 Pf.**
 Feigen Kiste **28 Pf.**
 Datteln Karton **48 Pf.**
 Apfelsinen Dutzend **28, 35 Pf.**
 Zitronen Dutzend **35 Pf.**

Gänse Pfund **63, 68 Pf.**

Hasen gestreift **2.50, 3.00**
 Blätter Kaulen

Reh **1.50-2.25** **4.00-6.50**

Zucker gemahlen 5 Pfund **98 Pf.**

Kaffee Mischung II Pfund **1.10**, Mischung III Pfund **1.20**

Kakao Pfund **65, 95 Pf.** (holländischer) Pfund **1.35**

Kasseler Rippespeer .. Pfund **78 Pf.**

Mirabellen 1/2 Dose **39, 68 Pf.**
 Kirschen mit Stein **38, 65 Pf.**
 Pflaumen **45 Pf.**
 Preiselbeeren **39, 68 Pf.**

Stachelbeeren 1/2 Dose **39, 68 Pf.**
 Erdbeeren **48, 88 Pf.**
 Früchte-Melange **58, 1.05**
 Birnen weiss oder rot... **38, 65 Pf.**

An Freitag und Sonnabend

Lebende Spiegel- u. Schuppen-Karpfen Pfund **90, 1.00**

Hygienische
 Bedarfsartikel, Neues Katalog
 u. Empfehl. viel. Aerie u. Prof. grat. u. gr.
 H. Unger, Gummiwarenfabrik
 Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92

Garderobe
 auf
Kredit!

für
 Herren, Damen u. Kinder
 Grösste Auswahl, Billigste Preise.
 Neuester Schnitt.

Pelz-Stolas
 Wochenrate **1 Mk.**

Ferner empfehle
Wohnungs-
Einrichtungen.

Ausstellung einfacher u. eleganter
 Schlaf-, Herren- und Spezialzimmer,
 Mod. farbige Küchen-Einrichtungen
auf Abzahlung
 und auch gegen bar.

Einzelne Möbelstücke

und Polsterwaren
 bei kleinster Anzahlung
 evtl. ohne Anzahlung

Ferner empfehle: Teppiche,
 Portieren, Gardinen, Steppdecken,
 Bilder, Uhren, Gas- u. Petroleum-
 Kronen, Fertige Betten, Lätz- und
 Bettwäsche.

Sport- und Kinderwagen
 Wochenrate

1 Mk.

S. Dorn

3! Alte Schönhauser Str. 3!
 Ecke Linien-Strasse
 Heute bis 9 Uhr
 abends geöffnet!

*Wichtig für! auf der
 Seite 11*

Kownoer
 aus den
 Tabak-Fabriken

J. Goldfarb Preuss. Stargard.
 gegründet 1839.

Tabac russe à priser, goût de Kowno.

Prawdziwa tabaka do
 zazywania „Kownoer“

Betrifft Herren

welche sich elegant kleiden und doch beim Einkauf sparen wollen.
 Wir empfehlen aus unserer Abteilung fertige Herrengarderobe: Ge-
 legenheitskäufe in Winterpaletots, Ulster und Anzügen. Diese
 Stücke sind zum Teil aus feinsten Materialien gefertigt (mit Steppfutter,
 auch auf Seide gefüttert), für jeden Herrn passend am Lager, u. a.:

Serie I Serie II Serie III Serie IV
 Winterpaletots . 10.- 14.- 18.- 22.- etc.
 Ulster engl. Farben 12.- 16.- 20.- 24.- .
 Jackett-Anzüge 11.- 15.- 18.- 24.- .
 Gehrock-Anzüge 18.- 22.- 27.- 32.- .

Beinkleider v. M. 5.- an Hochzeits- Anzüge, Übergangs-Paletots,
 Frack-, Smokinganzüge etc. sehr preiswert.

Verteilung von Gesellschafts-Anzügen.
Abonnements-Haus Jägerstr. 11 im Laden
 zwischen Friedrich- und Kanonenstrasse
 Versand- und Abonnements-Abteilung, Sonntag 9-10, 12-2 Uhr geöffnet.

Möbel, Spiegel **Julius Krause** Kastanien-Allee
 u. Polsterwaren Nr. 40
 Kompl. Wohnungseinrichtungen zu anerkannt soliden Preisen.
 Teilzahlung gestattet.

Pelz-Stola-Verkauf

zu hervorragend billigen Preisen!

Eigene Kürschnerei.

en gros **Riesenhafte Auswahl** detail

über **1000** Stolas von 3 Mark
 an
 Colliers von 1,50 M.
 an
 Echte Skunks-
 Stolas von 35 M.
 an

Eile zu Weile

Dresdener Str. 119, Eckhaus
 Oranien-Platz.

Jedermann erhält die im Fenster
 ausgestellten Gegenstände sofort
 für den bezeichneten Preis.

Eine **Delikatesse**
 auf dem Weihnachtstisch sind

Cyliax

Fabrikate in hervorragender Qualität als:
Honigkuchen, Makronenkuchen,
Pralinés, Marzipan, Schokoladen,
Baumkonfekte, Nervol-Kakao.
 Außerst preiswert.
 Filialen in allen Stadtteilen.

Teppdecken

kauft man am besten u.
 preiswertesten
 direkt der Fabrik
Bernhard Strohmandel.
 Berlin, 72. Wallstr. 72,
 zwischen Ros- u. Inselstraße.
 Alle Decken werden aufgearbeitet.
 Praktische Weihnachts-Zugabe.

Spezial-Geschäft f. Uhren.
 I neue Uhr-Heber in 75 Pfa.
 I neue Uhr-Rabi. 15 Pfa.
 I neue Uhr-Glas. 10 Pfa.
 I neue Uhr-Ring. 10 Pfa.
 I neue Uhr-Beiger. 10 Pfa.
 I neue Uhr-Schlüssel 15 Pfa.
 Neue Uhren
 im größten Ausw., genau reguliert

E. Möbis,
 14 Beuthstrasse 14.

Große Einkaufsvorteile bietet

Teppich - Spezialhaus

Emil Lefèvre
 Berlin S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158.

Riesen-

Teppich - Lager

aller Größen u. Qualitäten
 Sofa-Größe a 5, 10, 15-40 M.
 Salon-Größe a 15, 20, 30-150 M.
 Saal-Größe a 45, 60, 75-800 M.
 Gardinen, Portieren,
 Möbelstoffe,
 Tischdecken, Stepp-
 decken usw.

Eine Partie reichgestickter
Plüschdecken
 a 6, 8, 10 M. (Wert 8-15 M.)

Weihnachts-
Extraliste u. Katalog
 enorm billiger Geschenkartikel
 (600 Abbild.) gratis und franko.

Bergwerkskatastrophe in England.

350 Arbeiter in Lebensgefahr.

Ein schweres Grubenunglück hat sich gestern auf der Pratoria-Grube der Hilton-Kohlenbergwerksgesellschaft in Bolton in der englischen Grafschaft Lancaster zugetragen. In einem Schacht kam es aus bisher unbekanntem Ursachen zu einer Explosion, die die Grube in Brand setzte. Da durch die Explosion die Jahrschächte in Mitleidenschaft gezogen wurden, ist die in der Grube arbeitende Belegschaft in einer Stärke von etwa 350 Mann von der Außenwelt abgeschnitten. Trotzdem das Feuer fortwährte, wurden sofort umfangreiche Rettungsversuche organisiert. Die Rettungsarbeiten werden durch den aus dem Schacht aufsteigenden Qualm sehr gehindert. Bis 8 Uhr abends wurden acht Mann der Belegschaft lebend und fünf als Leichen geborgen. Bei dem Versuch, sich ohne Rauchschutzapparat an den Rettungsarbeiten zu beteiligen, ist ein Unterdirektor des Bergwerks erstickt.

Nach einem um 9 Uhr abends eingelaufenen Telegramm aus Bolton wurde von Mitgliedern der Rettungsabteilung die Ansicht ausgesprochen, daß so gut wie keine Hoffnung vorhanden sei, die eingeschlossenen Bergleute zu retten. Der immer noch fortwährende Brand in der Grube macht es den Rettungsmannschaften zurzeit unmöglich, in die Grube einzudringen.

Ueber die Katastrophe berichten Spezialtelegramme des „Preß-Telegraph“ noch folgende Einzelheiten:

Manchester, 21. Dezember. Die über den beiden Hauptgängen der Grube befindlichen Gebäude wurden zerstört, so daß die Schächte verschüttet und durch die Förderstühle verstopft sind. Die Ventilation wird hier vollkommen verhindert.

Sofort nach dem Bekanntwerden des Unglücks setzte eine ausgedehnte Hilfsleistung ein. Da man jedoch merkte, daß die Schächte in Flammen stehen, konnte nur mit äußerster Vorsicht vorgegangen werden. In einer Nebeneinfahrt wurden Tiere in die Grube hinabgelassen. Als man sie wieder lebend herausziehen konnte, stiegen sofort Rettungsmannschaften hinauf. Sie stiegen zuerst auf die Leiche eines Knappen, die vollkommen verkohlt war.

Manchester, 21. Dezember. Bis abends 10 Uhr waren zwölf Lebende und 15 Tote aus der Pratoria-Grube geborgen. Nach den Berichten der Geretteten müssen noch weitere Lebende unter Tag sein. Das Feuer scheint nicht alle Schächte ergriffen zu haben. Die Rettungsarbeit wird daher mit fieberhafter Beschwindigkeit fortgesetzt.

Der durch die Katastrophe verursachte Materialschaden ist gewaltig, da der Betrieb auf der Grube längere Zeit ruhen muß, bis das Feuer erstickt ist.

Zur Lage der Kleinbauern und Landarbeiter.

III. Mißachtung der Unfallverhütungsvorschriften; Ausbeutung von Kindern.

Ungeheuer groß ist nach den meisten Berichten die Zahl der vorgefundenen Mängel und Verstöße gegen die Unfallverhütungsvorschriften. So fanden die Aufsichtsbeamten von Schwaben und Neuburg in 6202 kontrollierten Betrieben insgesamt 48 869 Mängel = 7,9 Proz. Betriebe! In der Pfalz wurden 1772 Betriebe befragt und dabei 13 460 Mängel festgestellt! „Oberfranken“ berichtet von 16 122 Verfehlungen gegen die Unfallverhütungsvorschriften in 2635 revidierten Betrieben. Der Aufsichtsbeamte für „Unterfranken“ erwiderte in 2075 Betrieben insgesamt 19 604 Mängel. Der Bericht für „Obersalz“ erwähnt, daß in 1447 revidierten Betrieben 8463 Mängel vorgefunden wurden. Stärker war die Kontrolle der Betriebe in „Mittelfranken“. Es wurden dort 3909 Betriebe revidiert und dabei 31 821 Mängel beanstandet. Der Bericht für „Meinungen“ erwähnt:

„Auch im Berichtsjahre wurde gelegentlich der Betriebsbesichtigungen von vielen Landwirten lebhafteste Klage darüber geführt, daß die zurzeit geltenden Unfallverhütungsvorschriften viel zu allgemein gefaßt und schwer verständlich sowie schwer durchzuführen seien.“

Einzelne Aufsichtsbeamte führen auch aus, daß sie ihre Betriebsbesichtigungen vorher erst anmelden, also gar nicht unerwartet erscheinen. In „Niederbayern“ werden die Revisionen „einige Tage vorher dem Bürgermeister angefragt“ usw. Unser bürokratisches Polizeiwesen kennzeichnet auch der Bericht „Brandenburg“ wie folgt:

„Die Unfallverhütungsvorschriften sind zwar inhaltlich nach Möglichkeit den Polizeibehörden betreffend die Einrichtung und den Gebrauch landwirtschaftlicher Maschinen, die nicht im Freien arbeiten, angepaßt worden, aber eine völlige Uebereinstimmung war, zumal da die maßgebenden Polizeivorschriften für die beiden Regierungsbezirke in mancher Hinsicht voneinander abzuweichen, nicht zu erreichen.“

In „Oberbayern“ wurden in 1833 Betrieben allein 9015 Mängel gefunden.

Der Bericht für „Schlesien“ führt an:

„Von den 4185 revidierten Betrieben wurden 4165 Betriebe = 99,52 Proz. beanstandet; ohne Mängel waren nur 20 Betriebe = 0,48 Proz. Die Zahl der beanstandeten Maschinen und Betriebsrichtungen betrug insgesamt 26 089; mithin fanden sich im Durchschnitt 6,26 Mängel in jedem beanstandeten Betriebe. Im einzelnen richteten sich die Verstöße gegen folgende Teile der Unfallverhütungsvorschriften: Teil I (Maschinen) in 10 510 Fällen, Teil II (Nebenbetriebe) in 420 Fällen, Teil III (Hauptbetriebe) in 15 159 Fällen.“

Im Bezirk „Lothringen“ fand der Aufsichtsbeamte in 290 Orten mit 2690 Betrieben allein 8632 Verfehlungen!

Der Bericht für „Königreich Sachsen“ führt in zwei Tabellen eine Berechnung aus, „welch erheblicher Betrag für Betriebsunfälle bisher gezahlt worden ist, die hätten vermieden werden können, wenn den Unfallverhütungsvorschriften in gehöriger Weise nachgegangen worden wäre.“

Die Berechnung erstreckt sich auf Unfälle vom Jahre 1890 ab und gibt an, daß 392 Unfälle seit dieser Zeit mit 109 770 M. entschädigt werden mußten, die auf „Nichtbeachtung der Verhütungsvorschriften seitens der Versicherten zurückzuführen sind“. Wesentlich höher ist der Prozentsatz der Unternehmer, und zwar 1543 Fälle mit 603 191 M. Der Aufsichtsbeamte empfiehlt strengere Bestrafung der Unternehmer, indem er ausführt:

„Die Erfahrung hat gelehrt, daß Unternehmer, die mit geringfügigen Strafen belegt wurden, der Befestigung der gerügten Mängel, trotz der Bestrafung, weniger nachkommen als diejenigen, über welche höhere Strafen verhängt worden waren, und es wird deshalb der Vorstand genötigt sein, in Zukunft die ergehenden Ordnungsstrafen in fühlbarer Weise wie bisher zu bemessen, um so mehr, als es sich bei den meisten verhängten Strafen um bei Nachrevisionen gefundene mangelhafte Betriebs-

einrichtungen handelt, wenn sich die Erwartung, daß die Berufsgenossen die Notwendigkeit der Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften einsehen und den geltenden Vorschriften auch nachkommen, nicht verwirklichen sollte.“

Ueber die Verwendung von Kindern und jugendlichen Arbeitern auch an gefährlichen Maschinen in der Landwirtschaft berichtet „Unterfranken“:

„Von einem Mitglieder der Genossenschaftsversammlung, Stefan Zeiler von Burgsinn, wurde, unter Bezugnahme auf den statistisch nachweisbaren überaus hohen Prozentsatz von noch im Kindesalter stehenden Personen, die durch rücksichtslose Verwendung namentlich bei Bedienung von Maschinen jährlich an Leben und Gesundheit zu Schaden kommen, als bringend veranlaßt bezeichnet, nicht nur die bestehenden einschlägigen Unfallverhütungsvorschriften ohne jeden Rückhalt und unter Anwendung von Strafen zur Durchführung zu bringen, sondern auch die zu niedrige Altersgrenze von 12 Jahren entsprechend höher, bis zu 16 Jahren, zu normieren.“

Ebenso berichtet der Aufsichtsbeamte des Bezirks „Oberfranken“:

Die Beschäftigung jugendlicher oder weiblicher Arbeiter an gefährlichen Maschinen oder mit besonders gefährlichen Arbeiten wurde auch im Berichtsjahre wiederholt beobachtet. Leider wurde nach § 29 der Unfallverhütungsvorschriften, wonach Kinder unter 12 Jahren unmittelbar an Maschinen nicht beschäftigt werden dürfen, mehrfach außer acht gelassen. Auf diese Weise erlitten einige Kinder recht bedauerliche Unfälle an Maschinen, die noch dazu nicht mit den vorgeschriebenen Sicherheitsvorrichtungen ausgerüstet waren.“

Auch der technische Aufsichtsbeamte dieser Berufsgenossenschaft erklärt in seinem Sonderbericht:

„Auch in diesem Jahre sind oft Kinder an Arbeitsstellen, deren Gefährlichkeit sie nicht gewachsen sind, beschäftigt und verletzt worden.“

Dafür ein Beispiel:

„An einer mittels eines 12pferdigen Benzinmotors betriebenen Futterschneidemaschine ereignete sich im Berichtsjahre ein schwerer Unfall. Ein 14jähriger Junge wurde zum Einlegen an genannter Maschine verwendet. Da der auf der Futterlade von der Fabrik angebrachte Balzengiechschuh angeblich beim Einlegen „hinderlich“ war, so wurde dieser schon vor dem Unfall von dem Betriebsunternehmer wieder entfernt. Als nun der junge Bursche einlegte, kam er mit den Fingern der rechten Hand den Eingiechschuh zu nahe; diese erfassten die Hand und im Nu wurde letztere in Stücken von 10 Millimeter bis weit übers Handgelenk von den Messern abgetrennt. Wohl war eine Ausbrüdevorrichtung vorhanden, aber das Ganze geschah so blitzschnell, daß der bedauernswerte Junge die Vorrichtung nicht mehr erfassen konnte.“

Im Bericht für „Niederbayern“ lesen wir:

„Jugendliche und weibliche Arbeiter mit losen Kleidern wurden nicht selten an gefährlichen Maschinen oder mit besonders gefährlichen Arbeiten beschäftigt. Weibliche Personen sind öfters von nicht überdeckten Transmissionswellen an den Kleidern erfaßt worden.“

„Unter-Elsäß“ erklärt ebenfalls:

„Vielfach werden jugendliche und weibliche Arbeiter an Häckelmaschinen, an Rübenschneidemaschinen, zum Treiben des Jungviehs an Göpeln verwendet oder an Dreschmaschinen beschäftigt. Unfälle, die sich hierbei ereigneten, mußten von der Genossenschaft entschädigt werden.“

Die Berufsgenossenschaft für „Meinungen“ schreibt kaltsblütig:

„Unter der statistisch nachgewiesenen großen Zahl von Unfällen in der Landwirtschaft sind viele lediglich durch Leichtsinn oder unberühnftiges Verhalten der Verletzten verschuldet worden, während ein anderer beträchtlicher Teil derselben durch die gefährliche Beschaffenheit einzelner Maschinenteile herbeigeführt worden ist. Die Unfälle an Futterschneidemaschinen, Göpeln und Transmissionswellen sind meist schwerer Natur gewesen und haben die Gewährung hoher Dauerrenten zur Folge gehabt. Auch betrafen gerade die nicht entschädigten Unfälle leider mehrfach Kinder im Alter von 6 bis 8 Jahren, die hierbei ganze Gliedmaßen eingebüßt haben und dadurch für ihre ganze Lebenszeit zu Krüppeln geworden sowie durch Verlosung der Mente, die in diesen Fällen leider erfolgen mußte, in späteren Jahren leidet der Not ausgesetzt sind.“

Auch der Aufsichtsbeamte für „Oberbayern“ bemerkt:

„Bezüglich der Verwendung von Kindern an Maschinen und zu sonstigen gefährlichen Arbeiten war eine Besserung leider nicht wahrzunehmen. Auch im Berichtsjahre wurden aus Mangel an anderen geeigneten Arbeitskräften wiederholt Kinder im jugendlichen Alter (bis herab zu 6 und 5 Jahren) bei der Leitung der Mähdrescher auf ihre moralische Verantwortung und auf die Strafbarkeit einer solchen Verwendung von Kindern mit größtem Nachdruck hingewiesen.“

Aus Industrie und Handel.

Ironie des Schicksals. Eine treffliche Ergänzung und Illustration unseres gestrigen Artikels „Nichthaltung in Deutschland und Amerika“ liefert die folgende Meldung:

Wien, 21. Dezember. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Ackerbauministeriums betreffend Verbot der Einfuhr von Rindvieh sowie von Klauenstieren zu Jucht- und Schlachtzwecken nach Oesterreich wegen der im Deutschen Reich herrschenden Lungenseuche und Maul- und Klauenseuche.

Die Oesterreicher handeln mit ihrem Verbot genau so logisch wie die deutschen Junker mit der Grenzsperrung gegen Oesterreich. Man will sich die nationalen Seuchen nicht verderben lassen; aus Vaterlandsliebe soll das Volk nur patriotische Krankheitserreger verzehren — und teuer bezahlen.

Die Rentabilität der Maschinenfabriken.

Kahezu sämtliche Maschinenfabriken, die in der Form von Aktiengesellschaften bestehen, haben nunmehr ihre Betriebsergebnisse über das letzte Geschäftsjahr veröffentlicht. Für einen Vergleich der Gewinnergebnisse mit den vorjährigen kommen 304 Gesellschaften in Betracht, die ein gesamtes nominelles Aktienkapital von 623,91 Millionen Mark im Jahre 1908/09 und 650,41 Millionen Mark im Jahre 1909/10 repräsentieren. Von diesen 304 Aktiengesellschaften arbeiteten im Jahre 1908/09 262 mit 571,43 Millionen Mark Kapital gewinnbringend, 42 mit 52,48 Millionen Mark Kapital weisen Verluste auf. Im Jahre 1909/10 waren es nur 242 Gesellschaften mit 566,08 Millionen Mark Kapital, die einen Gewinn erzielten, während 62, oder 20 mehr als im Vorjahre, bei einem Aktienkapital von 83,73 Millionen Mark mit Verlust abgeschlossen. Nichtsdestoweniger aber ist der Gewinn kräftig gestiegen, denn er stellte sich bei den mit Gewinn arbeitenden Gesellschaften insgesamt auf 81,36 Millionen Mark gegen 73,24 Millionen Mark im Jahre zuvor. Der Verlust ging von 10,47 auf 14,21 Millionen Mark hinauf. Berechnen wir den Ueberschuß der Reingewinnsumme über die Verlustsumme, so ergibt sich dieses Bild. Der Ueberschuß betrug:

	in 1000 Mark	in Proz. d. Nominalkapitals
1908/09	62 788	10,06
1909/10	67 149	10,32

Trotz der Zunahme der Verluste konnte demnach der Gewinnüberschuß erhöht werden. Daß das keineswegs auf Kosten der Ab-

schreibungen ging, erhellt daraus, daß die Abschreibungen, die sich für 280 Gesellschaften mit einem Aktienkapital von 611,13 resp. 637,23 Millionen Mark in den Jahren 1908/09 und 1909/10 ermitteln ließen, von 45,25 auf 48,16 Millionen Mark erhöht wurden. Von den berichtenden Gesellschaften kommen 257 für einen Vergleich der Dividendenresultate in Betracht. Bei den übrigen werden entweder die Dividenden nicht rechtzeitig oder überhaupt nicht hinreichend bekannt gegeben. Die 257 Maschinenfabriken hatten im Jahre 1908/09 ein Aktienkapital von 602,34, im Jahre 1909/10 ein solches von 626,16 Millionen Mark. Sie verteilten für das Jahr 1908 resp. 1908/09 insgesamt 43,52, für das Jahr 1909 resp. 1909/10 insgesamt 47,09 Millionen Mark Dividende. Die durchschnittliche Verzinsung des nominellen Aktienkapitals ist demnach von 7,2 Proz. im Jahre 1908/09 auf 7,5 Proz. im Jahre 1909/10 hinaufgegangen.

Bierproduktion und Bierbesteuerung.

Nach der im 4. Hefte der Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches, Jahrgang 1910, veröffentlichten Statistik der Bierbrauerei und Bierbesteuerung wurden während des Rechnungsjahres 1909 im Gebiete der norddeutschen Brauereigenossenschaft 35,36 Millionen Hektoliter Bier erzeugt gegen 40,19 Millionen Hektoliter im Jahre 1908. Von der Mähderezeugung (1,83 Millionen Hektoliter) entfielen 1,74 Millionen Hektoliter auf untergäriges und 0,09 Millionen Hektoliter auf obergäriges Bier.

Hierbei ist zu beachten, daß durch das neue Brauereigesetz vom 15. Juli 1909 die Stoffsteuer der Brauerei mit Wirkung vom 1. August 1909 ab erhöht worden sind, und daß die Menge des gewonnenen Bieres nicht mehr als „Biergutsgebiet“, sondern als „verkaufsfertiges“ Bier in der Bierstatistik nachgewiesen wird. Für 1908 und die früheren Jahre ist die Biermenge auf verkaufsfertiges Bier umgerechnet worden (§ 93 Abs. 2 der Brauereiausführungsgesetzbestimmungen). Ferner wird darauf hingewiesen, daß das Großherzogtum Luxemburg mit dem 1. August 1909 aus der norddeutschen Brauereigenossenschaft ausgeschieden ist.

Im März wurden in den Bierbrauereien (Uebersicht II) insgesamt 6 733 752 Doppelzentner gegen 7 481 555 Doppelzentner im Vorjahre, also 747 803 Doppelzentner weniger verbraucht. Auf ein Hektoliter Bier aller Sorten wurden durchschnittlich verwendet 17,57 Kilogramm gegen 18,62 Kilogramm im Jahre 1908. Dagegen stieg der Verbrauch an Zuckersäften auf 130 546 Doppelzentner von 117 843 Doppelzentner im Vorjahre, also um 12 703 Doppelzentner (11,3 Proz.).

Die Einnahme an Brauereisteuer betrug nach Abzug der Steuervergütungen für ausgeführtes Bier 87,1 Millionen Mark (1908: 52,2 Millionen Mark). An Uebertragungsabgabe vom Biere wurden 7,5 Millionen Mark, an Zoll 3,8 Millionen Mark erhoben, so daß sich als Gesamtertrag der Bierabgaben 98,4 Millionen Mark, d. i. 1,93 M. auf den Kopf der Bevölkerung, ergeben (1908: 61,0 Millionen Mark = 1,21 M. auf den Kopf).

Der Bierverbrauch betrug, auf den Kopf der Bevölkerung unter Berücksichtigung der Ein- und Ausfuhr berechnet: im Brauereigebiet 79,0 Liter (1908: 84,0 Liter), in Bayern 230,1 Liter (1908: 235,0 Liter), in Württemberg 146,3 Liter (1908: 153,8 Liter), in Baden 146,9 Liter (1908: 149,8 Liter), in Elsaß-Lothringen 87,6 Liter (1908: 98,2 Liter) und im deutschen Zollgebiet 100,2 Liter (1908: 105,2 Liter).

Bei Bayern und Baden gelten die Angaben für das Kalenderjahr, bei den übrigen Steuergebieten für das Rechnungsjahr.

Bergan. Die Obersächsische Eisenindustrie-Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb erzielte in den ersten drei Quartalen des laufenden Jahres einen Gewinn von 1 247 982,88 M.; der Gewinn des ganzen vorigen Jahres bezifferte sich auf 1 215 628,01 Mark.

Die Viefelder Maschinenfabrik von Düren teilt für das letzte Jahr bei erhöhten Abschreibungen 28 Proz. Dividende gegen 23 Proz. im Vorjahre.

Beredete Zahlen. In einem Aufsatz der „Köln. Ztg.“ („Wirtschaftliche Streifzüge in Hannover“) wird in befähigter Breite die Entwicklung und wirtschaftliche Bedeutung des hannoverschen „Dividendenungeheuers“, der Continental-Gaoutchou- und Guttapercha-Compagnie, geschildert. Die Gesellschaft hat während einer Reihe von Jahren 30, 40, ja 55 Proz. Dividende abgeworfen und daneben noch rund 8 1/2 Millionen verschiedener Rücklagen angesammelt. „Bei dieser günstigen Entwicklung“, heißt es weiter, „konnten auch umfassende Maßnahmen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der zahlreichen Arbeiter getroffen werden. So erhalten die Arbeiter, die zehn Jahren bei der Gesellschaft tätig sind, entweder eine LebensversicherungsPolice von 1500 M. oder, falls sie keine Aufnahme in der Versicherung finden können, eine Einlage von 50 M. in ein Sparkastensbuch. Die Prämien der Lebensversicherung besagt die Firma und den in die Versicherung nicht aufgenommenen Arbeitern zahlt sie jedes Jahr 50 M. in ihr Sparkastensbuch. Nahezu 500 Arbeiter befinden sich heute im Besitze der Police oder des Sparkastensbuches. Die Beamten erhalten bei zehnjähriger Tätigkeit eine Police über 5000 M., die ebenso wie diejenige der Arbeiter sofort in den Besitze der Angestellten übergeht. Bei 25 jähriger Tätigkeit erhalten die Arbeiter einmalig 300 M., die Vorarbeiter und Meister 400 M. Außerdem wird ihnen von da ab eine jährliche persönliche Zulage von 100 M. zu ihrem Lohn gezahlt. Gelegentlich der ordentlichen Hauptversammlung der Gesellschaft erhalten die Arbeiter, die ein Jahr bei ihr tätig sind, 40 M., und die Arbeiterinnen 20 M. auszubezahlt. Arbeiter, die schon länger tätig sind, erhalten entsprechend mehr.“

Bei näherem Zusehen schrumpfen die „umfassenden Maßnahmen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der zahlreichen Arbeiter“ nicht nur zu einer kaum nennenswerten Bagatelle herab, sondern lassen auch einen tiefen Witz in die erschreckenden Arbeitsverhältnisse in diesem Riesenunternehmen, das im Juni dieses Jahres 7150 Personen beschäftigte. Von der großen Schar sind nicht einmal 500 zehn Jahre lang in dem Unternehmen tätig, trotz Police, Sparkasse und der bei 25jähriger Tätigkeit wirkenden einmaligen und dauernden persönlichen Zulage! Koch großer traten die Arbeitsverhältnisse in die Erscheinung, wenn man sich vergegenwärtigt, daß einschließlich der Zuwendungen gelegentlich der ordentlichen Hauptversammlungen im letzten Geschäftsjahre insgesamt rund 150 000 M. ausgezahlt worden. Diese Ziffer läßt gar keinen Zweifel darüber, daß alljährlich Tausende von Arbeitern, ohne die Zubehörung abzuwarten, dem Unternehmerparadies wieder den Rücken kehren. Und wem ein bescheidenes Sündchen nicht die 150 000 M. im Verhältnis zu den Millionen der alljährlich ausgeschütteten Dividenden! Doch Ehre, dem Ehre gebührt! Die Gesellschaft hat auch noch ein übriges getan. Sie besitzt eine in Hannover gelegene Kolonie Wohnhäuser, wo ältere Arbeiter und Meister für billiges Geld geunde und lustige Wohnungen haben können. Jeder Mieter besitzt einen Garten, außerdem stehen Bibliothek, Lesezimmer und Spielzimmer zur Verfügung, die jungen Mädchen erhalten in der Kolonie Nachunterricht, die Knaben Turnstunden. In der Fabrik ist seit Jahresfrist ein Schnapsverbot eingeführt, dafür werden Kaffee und Milch unentgeltlich an die Arbeiter verabsolgt. In den letzten fünf Jahren hat die Gesellschaft an freiwilligen Anwendungen für Wohnzwecke 1 408 088 M. gezahlt. — Und demnach die gewaltige Arbeiterflut! Die umfassenden Maßnahmen zum Wohle der Arbeiter sind kein Produkt der Regung eines arbeiterfreundlichen Herzens — es sind gleiche Ketten, mit denen man die Arbeiter an den Betrieb zu fesseln, der Massenarbeiterflucht vorzubeugen versucht, und zwar ohne daß die Dividenden eine Einbuße erleiden.



Theater und Vergnügungen



Donnerstag, 22. Dezember:
 Anfang 7 1/2 Uhr.
Rönl. Opernhaus. Die Balläre.
 (Anfang 7 Uhr.)
Rönl. Schauspielhaus. Söh von
 Berkingen. (Anfang 7 Uhr.)
Neues rönl. Opern-Theater.
 Geschlossen.
Deutsches. Hamlet.
 Kammerstücke. Der ver-
 wundete Vogel. (Anfang 7 Uhr.)
Römische Oper. Das vergebene
 35. Anfang 8 Uhr.

Berliner. Der scharfe Junker.
 Lesing. Anatol.
Neues Schauspielhaus. Der Per-
 ruffene.
Westen. Das Puppenmüdel.
 Kleines. Besichtigtes Frauenzimmer.
 1. Klasse.
Neues. Der G. m. b. H.-Tenor.
 Trianon. Der heilige Galm.
Reichens. Der Unterpräfekt.
 Theat. in. Volksische Wirtschaft.
Schiller. O. (Wallner-Deut.)
 Prinz Friedrich von Homburg.
Schiller. Charlottenburg. Die Nacht
 der Finsternis.
Friedrich-Wilhelmstädtisches.
 Dognun.
Prax Operetten. Geschlossen.
Schillerhaus. Der Feldherrn-
 hügel.
Luisen. Preziosa.
Modernes. Der Doppelmeisch.
 (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Rote. Der Kaiserjäger.
Herrnsfeld. Eine verlorene Nacht.
 Der Derby-Sieger.
Volkstheater. Undine. (Anfang
 8 1/2 Uhr.)
Polie Caprice. Der Feldwebel-
 hügel. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Metropol. Hurra - Wir leben
 noch!
Kafino. Julie Wippen.
 Ny-ro. Spezialitäten.
Boigt. Die Barbaren.
 Varnag. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
 Wintergarten. Spezialitäten.
Walhalla. Bravo! Dacapo! (An-
 fang 8 1/2 Uhr.)
Karl Haverland. Spezialitäten.
Urania. Taubenstraße 48/49.
 Abends 8 Uhr:
Von San Remo nach Florenz.
 Hörnsaal 8 Uhr:
Dr. G. Gehloff: Mechanik.
Kaiser-Panorama.
 Teil II. Besuch v. Florenz.
 Letzte Seite: Seite am Rhein
 von Mainz bis Köln.
 Tausende Familien schenken zu Weih-
 nachten Abonnements. 8 Seiten 1 2/3.

ROSE-THEATER
 Große Frankfurt. Str. 132.
 Anf. 8 Uhr. Ende 11 Uhr.
Der Kaiserjäger.
 Komödie in 3 Akten von Brenner
 und Ostwald.

Metropol-Theater.
Hurra!
Wir leben noch!
 Große Ausstattungsbühne in 7 Bildern
 v. A. Freund. Musik v. B. Holländer.
 In Szene gesetzt von Dr. H. Schulz.
 Anfang 8 Uhr - Rauchen gestattet.

WINTERGARTEN
Liane d'Eve
 Excentrique française
 in ihrem Transformationsakt:
Vor und hinter den Kulissen
Mlle. Denarbers
Luftballonsfahrt
 über den Köpfen des Publikums,
 und eine Auslese der
 anerkanntesten Kunstkräfte
 dreier Weltteile.
 Rauchen gestattet!

Herrnsfeld
Theater
 Der große Schlager:
Eine verlorene Nacht.
 Der Derby-Sieger. Anf. 8 Uhr.
 In den 3 Feiertagen abends 8 Uhr:
Eine verlorene Nacht.
 Der Derby-Sieger.
 Am 1. u. 2. Feiertag nachm. 4 Uhr:
Wenn zwei dasselbe tun.
 Am 31. Dezember 1910
 von 8 Uhr abends bis 4 Uhr früh:
Gr. Silvester-Vorstellung.
 Eine verlorene Nacht.
 Der Derby-Sieger.
 Eine Partie Klaviers. Gr. Kabarett.
 Eintritt für sämtliche Vorstellungen
 schon heute zu haben.

Passage-Panoptikum.
 Während der Weihnachtsferien
 v. 18. Dezember bis 1. Januar
Volkstage
 Jedermann ein Kind frei!
 Jedes Kind erhält 1 Gascheuk!
 Der bernaisische
Riese!
 Dussore
 D. größte Mensch, d. je gelebt.
 110 mm größer als Machnow.
 Alles ohne Extra-Entree!

Stadt-Theater Moabit
 Alt-Moabit 47/48.
 Donnerstag, den 22. Dezember,
 feine
Vorstellung.

Theater Sanssouci
 Hochbahnstation Rothbuser Lor.
 8 1/2 Uhr:
Spezialitäten.
 9 Uhr:
Gastspiel Fédia de Férad,
 preisgekrönte Schönheit.
 Sonntag, den 25., Montag, 26. Dez.,
 nachmittags 3 Uhr:
Die Dollarprinzessin.
Casino-Theater
 Behringstr. 87. Täglich 8 Uhr:
 Kleines Theater - Berliner Volkstheater:
Julie Wippen.
 In allen Feiertagen abends:
 Julie Wippen.
 In beiden Feiertagen nachm. 8 1/2 Uhr:
 Real Gah und Liebe. Real!

Lessing-Theater.
 Donnerstag, Freitag 8 Uhr: Anatol.
 Sonnabend: Geschlossen. Die Kasse
 ist von 10-11 Uhr geöffnet.
Berliner Theater.
 Heute: Der scharfe Junker, 8 Uhr.
 Morgen: Der Talloman.

Neues Theater.
 Täglich:
Der G. m. b. H.-Tenor.
 Anfang 8 Uhr.
Theater des Westens.
 Anfang 8 Uhr.
Das Puppenmüdel.
 Freitag nachm. 4 Uhr: Rotkäppchen.
Modernes Theater
 (früher Hebbelshofentor).
 Abends 8 Uhr:
Doppelmeisch.
Residenz-Theater.
 Direktion: Richard Alexander.
 Abends 8 Uhr:
Der Unterpräfekt.
 Schwan in 3 Akten v. Leon Gandillot.
 Morgen und folgende Tage: Der
 Unterpräfekt.
Friedrich-Wilhelmstädtisches
Schauspielhaus.
 Donnerstag, 22. Dez., abends 8 Uhr:
Hofgunst.
 Freitag zum 1. Male: Cyrano von
 Bergerac.
 Sonnabend: Geschlossen.
Lustspielhaus.
 Abends 8 Uhr:
Der Feldherrnhügel.
Berliner Volksoper
 Behl-Königsstr. 7/8. - 1/2, 3 Uhr:
Undine.
Luisen-Theater.
 Abends 8 Uhr:
Preziosa.
 Freitag zu ermäßigten Preisen: Gold-
 händens Himmelfahrt.
 Sonnabend: Geschlossen.
 Sonntag 3 Uhr: Hamlet, 8 Uhr:
 Rudolfs Reise nach Indien.
 Montag 8 Uhr: Preziosa, 8 Uhr:
 Rudolfs Reise nach Indien.

Apollo
Theater
 8 Uhr: 10 große Attraktionen 10.
 9 Uhr:
Das Tagesgespräch Berlins:
Der Gedankenleser
Bellini.

Walhalla-Theater.
 Rosenstr. 20. Weinbergstr. 20
 Anfang 8 1/2 Uhr.
 Dezember-Alternativen!
Bravo! - Da Capo!
 Eine Welt-Revue in 5 Akten.
 In Szene gesetzt v. Dr. H. Klein.
 Verb. m. neuen Couplet, Ein-
 lagen u. Exclamationen u. a.

Mila-Säle
 Schönhauser Allee 130, Milastraße 3
 Jeden Sonntag u. Donnerstag:
Großer Ball.
 Anfang 8 Uhr.
 Karl Elsenor

Schiller-Theater.
 Schiller-Theater O. (Wallner-Deut.).
 Donnerstag, abends 8 Uhr:
Prinz Friedrich von Homburg.
 Schauspiel in 5 Akten v. G. v. Kleist.
 Ende 10 1/2 Uhr.
 Freitag, abends 8 Uhr:
Der Dummkopf.
 Sonnabend geschlossen.

Schiller-Theater Charlottenburg.
 Donnerstag, abends 8 Uhr:
Die Nacht der Finsternis.
 Schauspiel in 5 Akten von Leo R.
 Tafel. Uebersetzt von H. Löwenfeld.
 Ende 10 1/2 Uhr.
 Freitag, abends 8 Uhr:
Husarenfeuer.
 Sonnabend geschlossen.

Silvester-Ball
 in den
LICHTSPIELEN
 Mozart-Saal - Nollendorfplatz.
Komische Vorträge. Oedipus
 und andere Zirkusscherzo.
Heute neuer Wochen-Spielplan.

Excelsior Lichtspielhaus
 Rixdorf, Bergstr. 151/152.
Heute:
Vollständig neues Programm.
 Anfang Wochentags 6 Uhr. X X Sonntags 8 Uhr.
 Jeden Sonnabend: Programmwechsel.

Sport-Palast
 Entree 1 M. Potsdamer Straße 70-72a Entree 1 M.
Größter Eispalast der Welt
 Vom 25. Dezember bis 8. Januar:
Feerie: „Weihnachten am Nordpol“.
 Ständig 2 Künstlerkapellen.
 - Außergewöhnliche Lichteffekte. - 200 Eislauskünstler. -
 Unterricht im Eislaufen. Täglich von 11-1 Uhr vormittags: KONZERT.
 Jeden Sonntag 4 Uhr: Nachmittags-Vorstellung.

Große Silvester-feier
 unter Mitwirkung der
 Großen Rheinischen Karnevals-Gesellschaft.
 Plätze M. 4.-, Reserviert M. 6.-.
 Donnerstag, d. 5. u. Freitag, d. 6. Januar 1911, abends:
 Zum Besten des
Vaterländischen Frauenvereins Berlin
 Zwei Konzerte der
Bonner Liedertafel
 (2. Preis auf dem Wettstreit in Frankfurt a. M.)
 unter Leitung des **Joseph Werth.**
 Reservierter Platz 5 M., alle anderen 2 M.
 Vorverkauf bei: Hofmusikalienhandlung Bote & Bock,
 Leipziger Str. 37; Musikalienhandlung Stahl, Potsdamer
 Straße 39; A. Wertheim, Leipziger Straße; im Bureau des
 Vaterländischen Frauenvereins, Dessauer Str. 14 und an
 der Kasse des Sport-Palastes, Potsdamer Str. 72-72a.

Brauerei Friedrichshain
 Am Königst. - Größter Konzerthall Berlin.
 1., 2. und 3. Feiertag:
Auf der Alm! Die frühesten Weihnachten. Juhu!
 Herrliche Alpenkulisse. - Der beliebteste Feiertag
Schorch Schrengruber aus München
 mit seiner Truppe (100 Mitwirkende) mit den neuesten Auführungen.
 Außerdem im Saal II: Nobilitäten-Fest-Konzerte,
 angeführt von
Johann Strauß aus Wien
 mit seiner vollständigen Kapelle.
 Entree 60 Pf. für beide Veranstaltungen (sämtliche Räume)
 ohne jede Nachzahlung.
 Anfang: Schrengruber 4 Uhr, Johann Strauß 1/2, 6 Uhr.

Königstadt-Kasino.
 Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstraße.
 Täglich: **Wenn die gold'ne**
Weihnacht naht! Festspiel
 mit Gesang, sowie Extra-Spezial-
 itäten: Jan Rudolf, Diabolo-Spieler.
 Les two Clairons, Gymnastiker usw.
 Anfang 8 Uhr. Sonntags 6 1/2, 11 Uhr.
 Feiertags 5 1/2, 11 Uhr.

Burgtheater-
 Festsäle und Kinematograph
 vorm. Greterjan, Zubeh.: Rud. Merz,
 Schönhauser Allee 129. Tel. 3. 9353.
Lebende Photographien.
 Eintritt 30 u. 40 Pf. Kinder die Hälfte.
 Anf. 7 u. Sonn. 4 u. Vorzugskarten,
 nur wochent. gültig. 25 Pf. auf allen
 Plätzen. Sterb wech. Programm.

Berlin's
größte Silvesterfeier
mit Ball
 der 3 vereinigten
 Etablissements
Passage-Theater
Lindencabaret
Biercabaret
Berlin im Wackeltopp
 Einheitspreis 3 M.
 - Näheres siehe Plakate. -

Trianon-Theater.
 Anfang 8 Uhr.
Der heilige Galm.

Neue Freie Volksbühne
 Die Kunst dem Volke!
Extra-Vorstellungen!
 am Sonntag, den 25. Dezember nachmittags 3 Uhr
 im Neuen Volks-Theater
Ueber unsere Kraft
 1. Teil
 Schauspiel von Björnson.
 Billetts a 1,30 M. für Mitglieder und Gäste
 inkl. Zettel und Garderobe
 sind in der Geschäftsstelle des Vereins, Köpenicker Str. 68, und in den Zahl-
 stellen Hobson, Kommandantenstr. 62, Martiansen, Neue Promenade 1,
 Fischer, Veteranenstr. 6, Becker, Gotzkowskystr. 9, Martiansen, Pots-
 damer Str. 43, zu haben. 150/5

Walhalla-Theater.
 Rosenstr. 20. Weinbergstr. 20
 Anfang 8 1/2 Uhr.
 Dezember-Alternativen!
Bravo! - Da Capo!
 Eine Welt-Revue in 5 Akten.
 In Szene gesetzt v. Dr. H. Klein.
 Verb. m. neuen Couplet, Ein-
 lagen u. Exclamationen u. a.

Mila-Säle
 Schönhauser Allee 130, Milastraße 3
 Jeden Sonntag u. Donnerstag:
Großer Ball.
 Anfang 8 Uhr.
 Karl Elsenor

Freie Volksbühne
 Neues Schauspielhaus
Monna Vanna.
Ueber unsere Kraft.
 Genoveva.
Der Zerrissene.
 Lessing-Theater
Das Konzert.
 Extravaganza
Rosenmontag.
 242/11
 Thalia-Theater
 Operette
Die schöne Helena.
 Residenz-Theater
Die 300 Tage.
 Herrnsfeld-Theater
Der Herr Senator.
 Nächste Serie:
An d. Reiches Pforten.
 Der Vorstand. I. V.: G. Winkler.

Zirkus A. Schumann.
 Donnerstag, den 22. Dezember,
 abends 7 1/2 Uhr:
 Auftreten des Dir. A. Schumann.
 Neu! **Maud Elton** Neu!
 mit ihrer dress. Hundemeute.
Selbini-Truppe,
 5 Personen,
 Radfahrer und Hochschüler.
 Spanen zu Pferde, geritten
 v. Fr. Dora Schumann u. Herrn
 Karl Heß,
 sowie das glänzende
Dezember-Programm.
 9 1/2 Uhr:
Der große Coup
 der
Schmuggler.
 Romant. Pantomime in 4 Akten.

Zirkus Busch.
 Donnerst., 22. Dez., abds. 7 1/2 Uhr:
Großer Gala-Abend!
Die Fredianis
 3 Mann auf galoppierend. Pferde
 übereinanderstehend. Gebrüder
 Namsel, kom. Radfahrkünstler.
 Fr. Elisabeth v. Dynar, Schur.
 Gastspiel des Herrn Direktor
 Pierre Althoff und Frau Direktor
 Adele Althoff mit neuen Frei-
 heitsdresuren. 3 Gebr. Fratelli,
 italienische Clowns.
 Abends Ben Abdullahs Araber-Tr.
Die 14 Fezzans!
 9 1/2 Uhr zum 107. Male:
Venezia!

Folies Caprice.
 Der Feldwebelhügel
 von Dognun und Soda Soda.
 Neuer dunter Zell.
Hotel zur Jungfrau.
 Touristenpöffe von Satyr.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
 Weihnachts-Programm!
„Bel Vater“ a
 Weihnachtsbild v. Meyfel.
 Anfang
 wochentags
 8 Uhr
 Sonntag
 7 Uhr.
 Montag, 26./12. (2. Feiertag),
 mittags 12 Uhr:
Große Weihnachts-
Benedix-Ballade.

Theater „Groß-Berlin“.
 Donnerstag, 22. Dezbr.: Puhmanns Theater
Der Trompeter von Säckingen.
 Werner Kirchhof: A. Winter-Jagen.
 Anfang 8 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.
 Informat gilt als Vorzugskarte.
 Montag: Trompeter von Säckingen.

Rollschuhbahn
 Kurfürstendamm 151
 Bis 23. Dezember:
 Täglich geöffnet.
 Wochent. 11-1 4-6 8-11
 Eintritt und 50 Pf.
 Laufen
 Leihgebühr f. unsere Roller 50 Pf.

Passage-Theater
Lindencabaret
Biercabaret
Berlin im Wackeltopp
 Einheitspreis 3 M.
 - Näheres siehe Plakate. -

Trianon-Theater.
 Anfang 8 Uhr.
Der heilige Galm.

Walhalla-Theater.
 Rosenstr. 20. Weinbergstr. 20
 Anfang 8 1/2 Uhr.
 Dezember-Alternativen!
Bravo! - Da Capo!
 Eine Welt-Revue in 5 Akten.
 In Szene gesetzt v. Dr. H. Klein.
 Verb. m. neuen Couplet, Ein-
 lagen u. Exclamationen u. a.

Mila-Säle
 Schönhauser Allee 130, Milastraße 3
 Jeden Sonntag u. Donnerstag:
Großer Ball.
 Anfang 8 Uhr.
 Karl Elsenor

Walhalla-Theater.
 Rosenstr. 20. Weinbergstr. 20
 Anfang 8 1/2 Uhr.
 Dezember-Alternativen!
Bravo! - Da Capo!
 Eine Welt-Revue in 5 Akten.
 In Szene gesetzt v. Dr. H. Klein.
 Verb. m. neuen Couplet, Ein-
 lagen u. Exclamationen u. a.

Mila-Säle
 Schönhauser Allee 130, Milastraße 3
 Jeden Sonntag u. Donnerstag:
Großer Ball.
 Anfang 8 Uhr.
 Karl Elsenor

Mila-Säle
 Schönhauser Allee 130, Milastraße 3
 Jeden Sonntag u. Donnerstag:
Großer Ball.
 Anfang 8 Uhr.
 Karl Elsenor

B. Feder

eder

Brunnen-Strasse 1
Frankfurt. Allee 89
Kottbuser Damm 103

gibt

Glauben Sie mir!

Auf Kredit kaufen Sie am vortheilhaftesten und am billigsten bei
Auf Kredit werden Sie kulant und schnell bedient nur bei
Auf Kredit finden Sie angeschlossen die weltbeste Auswahl bei
Auf Kredit sind die An- und Abzahlungen am kleinsten bei
Auf Kredit gibt es nachstehende Vergünstigungen nur bei

10% Rabatt bis zum Heiligabend

erhalten bei Vorlegung dieser Annonce alle neu hinzukommenden Kunden trotz der Gewährung von Weihnachts-Geschenken

Ohne jede Anzahlung

liefern Waren und Möbel aller Art an meine alten Kunden in der erledigten Höhe ihres Kontos.

Wo müssen Sie also kaufen?

wenn Sie das alles genau erwägen?
Selbstverständlich nur bei B. FEDER.

Herren-Garderobe
Damen-Garderobe
Kinder-Garderobe

Pelzwaren □ Damenhüte □ Schuhwaren

Möbel □ **Polsterwaren**

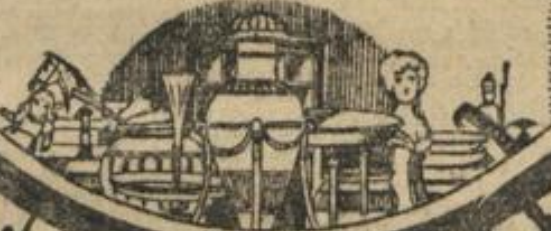
Kompl. Wohnungs-Einrichtungen
Teppiche □ Gardinen □ Portieren

Das
müssen
Sie
lesen!

ca. 100 000 Konten seit Bestehen der Firma
ca. 22 000 Kunden kauften nur im Jahre 1910
ca. 6 000 qm Büro-, Verkaufs- u. Lagerräume
ca. 150 Angestellte in d. Centrale u. d. Filialen

Millionen-Umsätze im Detail-Verkauf
das sind Tatsachen!

von denen nur B. Feder, Deutschland's größtes
Waren- und Möbel-Kredit-Institut sprechen darf.



GRATIS WEIHNACHTS-GESCHENKE

Zur 1. Klasse (Ziehung 13. und 14. Januar)
Preuss. Lotterie
Original-Lose 1/2, 1/4, 1/8, 1/16 abgegeben.
M. 30.- 20.- 10.- 5.- 148/16
A. Müller, Kgl. Lotterie-Einnehmer, Rixdorf-Berlin S. 89
Kottbuser Damm 70-71, nahe Hermannplatz.

Der aufgehende Stern
auf dem Zigaratten-Markt
Rolenzitas
Zigaretten
Nur aus dem besten Tabak, hergestellt
unter strengster Aufsicht.
Abgegeben im Geschnitten
Keine Scheuderware!

Weihnachts-Geschenke

Sprechmaschinen
Nähmaschinen
Fahrräder
Waschmaschinen
Wringmaschinen
in allen Preislagen
Bekn-Platten a Stück 3 M.
Fahrrad-Haus „Frisch auf“
Walter Wittig & Co.
Brunnenstr. 35 × Kottbuser Str. 9

Neu! Bundeslied u. Marsch in Gesang und Orchester Allein-Vertrieb Platte 2 M. Neu!

AUF Teilzahlung eventuell ohne Anzahlung
Stoppdecken, Tischdecken, Teppiche, Portieren, Gardinen, Läuferstoffe, Uhren, Spiegel, Bilder, Herren- und Damenkonfektion, Betten, Bettwäsche.
50 Pfg. wöch.
Bitte Besuch oder Postkarte.
M. Meisels, Kottbuser Str. 7, am Kottbuser Tor, an d. Hochbahn

Männerchor „Fichte-Georgia 1879“
(M. & A.-S.-B.)
Am 1. Weihnachts-Feiertag, vorm. 1/2 10 Uhr:
: Sängers-Morgensprache :
im „Deutschen Hof“, Luckauer Str. 15.
Vereine sowie Freunde und Gönner des Vereins als Gäste willkommen.

Populäre Lieder im Blüthner-Saal,
Lützowstraße 76.
Dir. G. Lazarus und M. Schulz-Fürstenberg.
Eröffnungskonzerte. — Weihnachtsklänge.
Sonntag, 25., u. Montag, 26. Dez.
nachm. 4 1/2 Uhr.
Mitw.: Hoforganist u. Kgl. Mus.-Direktor B. Irrgang, Kgl. Hofoperns. M. Knüpfer-Egli, M. Brieger-Palm, Vera Goldberg, M. Seret-van Eyken, Kammerh. H. Arberg, E. Brieger, Knabenchor u. a.
Karten 50 Pf., alle Plätze numeriert, b. Bote & Book, Wertheim, Leipzigerpl. u. Kantstr. 3, Alb. Stahl, Potsdamer Str. 39, und an der Kasse.

Eisbahn
20 000 qm groß, im kgl. alten Botanischen Garten, an der Potsdamer und Grunowstraße, Eingang nur Ecke Grunowstraße.
Täglich Militär-Konzert.
Große Rutschbahn.
Restaurant und Café.
Tel. VIa 19873. Eintritt 50 Pf.
Sportplatz Botanischer Garten. **Gustav Meyer.**

Verband der baugewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands. Zweigverein Berlin u. Umgegend.
Sektion der Töpferträger!
Donnerstag, den 22. Dezember er., abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engelufer 15, Saal 11:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
Berichterstattung der Verhandlungen vor dem Ausschusse der Beckner-Gewerkschaftskommission.
95/19 Die Verhandlungskommission.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Verwaltung Berlin.
Das Verbandsbureau ist am Sonnabend, den 24. Dezember (Heiligabend) und am Sonntag, den 31. Dezember (Silvester) nur bis 1 Uhr mittags geöffnet.
Das Bureau ist geschlossen am:
Sonnabend, den 24. Dezember, nachmittags.
Montag, den 26. Dezember, den ganzen Tag.
Dienstag, den 27. Dezember, den ganzen Tag.
Sonnabend, den 31. Dezember, nachmittags.
Arbeitslose Mitglieder, deren Unterstützung am Sonnabend, den 24., Montag, den 26., und Dienstag, den 27. Dezember, fällig ist, geben Freitag, den 23. Dezember, Bücher und Arbeitslosenkarten im Arbeitsnachweis ab und bekommen die Unterstützung am Sonnabendvormittag ausgezahlt.
Die Arbeitsnachweise sind am Montag, den 26., und Dienstag, den 27. Dezember, geschlossen.
Die Einkassierung der Beiträge in den Zahlstellen erfolgt am 24. und 31. Dezember von 5 bis 7 Uhr abends.
95/8 Die Ortsverwaltung.

Uhren- u. Möbel-Kredit-Haus
Inhaber **Carl Barthel** Joachim Hochmuth
Berlin O. 34, Zorndorfer Str. 54.
In neuen, modern eingerichteten Räumen.
Separate Abteilungen für
Uhren, Goldwaren, Sprechmaschinen und Platten sowie komplette Wohnungs-Einrichtungen, bunte Küchen, einzelne Möbel, Spiegel, Polsterwaren, Teppiche, Gardinen, Tischdecken usw.
Alles auf bequeme Ratenzahlungen bei billigsten Preisen.
Amt VII 7599.

Hut-Arnold
116 Dresdener Str. 116 (kein Laden)
vis-a-vis der Markthalle.
Pelzwaren in großer Auswahl
zu erstaunend niedrigen Preisen.
Kinder-Garnituren . . . von M. 1.— an
Mädchen-Pelzkragen 0.75 .
echte Tibet-Colliers 6.— .
Moufflon 6.— .
Knaben-Pelzmützen 1.75 .
ferner Colliers und Muffen für Damen und Mädchen in großer Auswahl.

Partei - Angelegenheiten.

Zur Lokalliste!

Spandau P.-D.-S. Der Theaterverein „Dornröschen“ veranstaltet am ersten Weihnachtsfeiertage in dem gesperrten Lokale von Seig, Schillingstraße, einen Theaterabend. Da auch versucht wird, in Arbeiterkreisen Billetts umzusetzen, ersuchen wir, dieselben entschieden zurückzuweisen, da uns seit Jahren das Lokal hartnäckig verweigert wird.

Ferner teilen wir mit, daß in Tiefwerder uns kein Lokal zur Verfügung steht. Die Lokalkommission.

Zweiter Wahlkreis. Sonntag (1. Feiertag) in der Victoria-Brauerei, Vahowstr. 111/112: Winterfest: Konzert (Berliner Sinfonie-Orchester M. Fischer und Sängerverein „Vierteltel West“) und Tanz. Billetts bei den Bezirksführern.

Wahlkreis (Ostbahn). Der Wahlverein hält seine Weihnachtsfeier am ersten Feiertage abends im Lokal des Herrn Linte, Grunerstraße, ab.

Berliner Nachrichten.

Das Fräulein geht aus.

Um die Dämmerung zieht sich das gnädige Fräulein zurück. Sie verläßt die Wohnzimmer, schleicht sich in ihr Voudoir, ein kleines himmelblaues Nest, ein, dreht die gedämpfte elektrische Krone an und bleibt vorläufig verschwunden. Manchmal nur hört man sie drinnen auf und abgehen, Schränke öffnen, Schubladen aufziehen, irgend etwas summen oder auch leise und schnell, das Seufzen lauter, Schranktüren fliegen zu und auf, das Fräulein läuft von einer Ecke in die andere, sucht nach diesem und jenem, kehrt den Toiletentisch von oberst zu unterst — gerät außer sich — und beginnt im kritischsten Moment — erschauert und nervös — zu schellen.

Einmal — zweimal — dreimal! „Minna — a — a!“ Minna stürzt Hals über Kopf herbei und starrt sprungbereit auf den hellen Türspalt, durch den sich ein nackter schlanker Arm beschleunigt hervorstreckt. Und es beginnt: Wäsche — Strümpfe — Untertassen — Korsetts — das kurze, das lange, das Wiener, das Pariser, das gelbe, das weiße, das rote —

„Minna — a — a!“ Minna stürzt herbei. „Na, aber Minna, so rühren Sie sich doch ein bißchen!“ Haarnadeln — Parfüm — Taschentücher — die Taschenuhr — den großen Kamm — Brennspritzen — Stiefelknöpfe — „sind die Handschuhe gewaschen?“ — die kleine runde Achatschnalle —

Und wieder Minna und abermals Minna und zum achtenmal Minna —

So geht das eine ganze Weile. Rauscht sie dann hervor, sich wiegend im neuesten Wiener Korsett, gleichsam dahermäandelnd in einer weißen duftigen Wolke, so ist sie sanft und gütig, strahlend und schön, wie eine junge erwachende Sonne.

„Wie schön Du bist, Kind!“ sagte die Geheimrätin in mütterlichem Stolz und küßt sie auf die Wange.

„Ach,“ sagt sie nur, „ach, Mama . . .“

Und seufzt . . .

Dann aber — endlich — klappt die Tür, jemand eilt die Treppe hinab: da ist sie fort . . .

Sie sitzt im Theater oder im Konzert, lässig hingelehnt über die Brüstung der Loge, sie rauscht über das Parkett einer alten verträumten Villa, — die Geheimrätin aber sitzt daheim im gelben Dämmer der Lampen, sinnt und lächelt . . . Wie schön sie ist . . .!

Die Stunden gehen.

Um 11 oder um 12 aber — je nachdem — blüht die Geheimrätin hinüber zur Uhr und drückt auf die elektrische Klingel.

„Es ist Zeit, Minna . . .“

Und Minna geht. Minna stolpert müde die Treppe hinab, Minna trabt durch die nächtlichen Straßen, heute hierhin, morgen dorthin, Minna wartet am Portal des Theaters, in jugendlichen Durchgängen, Minna steht in der Einfahrt der Billen — fröstelnd in ihr Tuch gehüllt — und wartet und wartet . . . inmitten von Kutschern und großen, kostbaren, sorglich zugedeckten Pferden . . .

Kommen gnädiges Fräulein nicht bald?

Kein, gnädiges Fräulein souperieren.

Die Zeit geht.

„Kalt . . .“ sagen die alten Kutscher und schlagen um sich mit den Armen . . .

Kommen gnädiges Fräulein denn noch nicht? Es ist bitterkalt . . .

Gnädiges Fräulein tanzen.

Die Zeit geht.

Die Pferde scharren . . .

Kommt sie dann aber — kommt sie dann, so ist sie sanft und gütig, strahlend und schön, wie eine junge erwachende Sonne.

„Minna —?“

„Ja, gnädiges Fräulein . . .“

Sie gehen.

Das Fräulein voran, das Fräulein immer voran, Minna frierend immer hinterher. Drei Schritt hinterher, im vorgeschriebenen Abstand, wie ein großer wichtiger Herr mit seinem kleinen wachsamem Hundchen. Bisweilen nur blüht das Fräulein über die Schulter zurück, oder auch Minna noch da ist. O, gewiß, gewiß, sie ist ja eigens da — eigens dazu da, das gnädige Fräulein zu schützen . . .

Die Geheimrätin aber sitzt daheim, sinnt und lächelt . . .

„Bist Du es, Kind?“ sagt sie zärtlich. „Aber — was hast Du denn?“

„Nichts,“ sagt das Fräulein, „nichts . . . Du, übrigens, die Minna weint . . .“

„So?“

„Da hat sie einer attackiert — fortwährend . . . Jemand so ein Stroch . . . was weiß ich . . .“

„Wann denn?“

„Na, ich war noch im Theater . . .“

„So,“ sagt die Geheimrätin beruhigt. „So, so . . . Also Du hast nicht gesehen — nichts von all dem Häßlichen? Nein? — Na, Gott sei Dank!“

Sie streichelt ihr sanft das Haar und ihr mütterlich-lieb-

reiches Herz sieht aus jeder — aus der allerkleinsten Bewegung.

„Attackiert — hm, ja . . .“ Nach einer Pause:

„Na, sie soll sich aber nun nicht gar zu sehr haben . . .“

Kaulbeerplantagen in Berlin. Die Reichshauptstadt hat früher nicht nur Weinberge besessen, von denen heute außer den Namen einzelner Straßen nichts mehr vorhanden ist, sondern es bestanden hier auch ziemlich umfangreiche Kaulbeerplantagen, auf Grund deren versucht worden ist, die Seidenraupenzucht in Berlin einzubürgern. Die erste derartige Anlage ist in den Jahren 1708 bis 1714 in der Auguststraße entstanden. Der durch seine vielseitige Bildung bekannt gewordene Rektor am Berlinischen Gymnasium, Johann Leonhard Frisch, legte diese Pflanzung an der Ecke der Auguststraße und Joachimstraße an, unmittelbar hinter dem damals hier vorhandenen Armenirchhof. Eine Zeitlang hieß nach ihm die kleine Auguststraße Frischens Gasse, während die Auguststraße Hospitalstraße, die Joachimstraße Häidereutergasse hieß. In der letzteren, die derzeit noch am früheren Stadende lag, wohnte der mit der Aufsicht über die Feldeländeren beauftragte städtische Beamte. Die Kaulbeerplantage hat im Jahre 1806 noch bestanden. Weitere Anlagen befanden sich in der Nähe der Charité und beim Invalidenthause. Auch in dem eigentlichen Weinland Berlins, in den Tempelhofer Bergen, haben sich Kaulbeerplantagen befunden. Im Jahre 1718 wurde einer der dort befindlichen Weinberge an den Schweizer Steinert verkauft. In dem Rezej hierüber heißt es: „Nemlich es verkauft die Chur Nürtsche Ambts Cammer obbemeldeten Weinberg, bestehend aus zwölf Morgen Landes mit allen freyheden und befugnissen, welche der bishyerige Arrondator gehabt, oder genießen sollte, nebst den Bohn Dachsen Hirthen Hause und Stalle, allen darin vorhandenen bäuhmen, außer denen Kaulbeerbäuhmen, welche die Societät der Wissenschaften mit allgohtr. permission darin setzen lassen, und weghalb kauffer sich mit derselben vergleichen muß.“ Ferner heißt es: „Desgleichen schaffet Er sich das Holz zu denen Begehren, Weinpshählen, item zum bau und brennen auf seine kosten hinführo selber an, und wenn die Societät der Wissenschaften den vor diesem Weinberge belegenem iho mit Kaulbeerbäuhmen besetzten Platz räumhet, bezahlet Käufer davor noch an Kauffprezio über obiges funffzig thaler und pro annuo canone 12 gr.“ Der Kaufpreis für das ganze Grundstück inkl. einer Wiese in Charlottenburg betrug 855 Taler; demnach muß also die mit 50 Taler bewertete Kaulbeerplantage ebenfalls nicht ganz unbedeutend gewesen sein. Alle diese Plantagen sind längst verschwunden, desgleichen die Kaulbeerbaumanlage, die im Schulgarten an der Bellevuestraße angepflanzt worden war.

Scheunenviertel. Dem Ausschuss zur Vorbereitung der Vorlage über den Verkauf des Scheunenviertels lagen in der gestrigen Sitzung mehrere Angebote vor, die 1/2 Millionen Mark höher sind als das ursprüngliche Angebot. Die Beschlußfassung wurde vorläufig noch ausgesetzt.

Tempelhof gegen Berlin.

Die Gemeinde Tempelhof ist auf die Stadt Berlin nicht gut zu sprechen, das heißt die Leute der Gemeinde, die den Ankauf des Tempelhofer Feldes im Interesse einer Terralingesellschaft mit in die Wege geleitet haben. Weil nun die Stadt Berlin die Nord-Südbahn vorläufig am Velleallianzplatz enden lassen will, um freie Hand zu behalten, ob die Verlängerung nach Tempelhof oder nach Rixdorf erfolgen soll, ist Tempelhof bestrebt, auf andere Weise das neue Terrain dem Verleher zu erschließen. Es wird berichtet, Tempelhof habe den Ausschussbegehren die Pläne einer Unterpflasterbahn „Berlin-Tempelhof“ mit dem Antrage eingereicht, ihr die Genehmigung zum Bau und Betrieb einer Schnellbahn erteilen zu wollen, welche von der Reichsbahn parallel zur Tempelhofer Chaussee durch das jüngst vom Müllschlamm angelassene Gelände (Neu-Tempelhof) nach dem Ringbahnhof gehen, durch das westliche, zum Teil schon bebauten Gebiet der Gemeinde führen und einmünden an der Mariendorfer Grenze endigen soll. Zugleich bitten die Tempelhofer die Ausschussbegehren, für den Anschluß ihrer Bahn an die Berliner Nord-Süd-Linie Sorge tragen zu wollen. Die geplante Tempelhofer Schnellbahn soll etwa 3 1/2 Kilometer lang sein, und es würde dann zwischen Dreifundstraße und Velleallianzplatz nur noch eine Strecke von 1,6 Kilometer fehlen, um die Nord-Süd-Bahn, wie ursprünglich geplant, durch Tempelhof zu führen.

Ob Tempelhof oder, besser gesagt, die hinter ihm stehenden Terrainspekulanten mit diesem neuen Plane viel Glück haben, steht dahin.

Der Forstverkauf an der Ostlicher Bahn.

Der Fiskus hat wieder Forstgelände veräußert, das zwischen Johannisthal und der Ostlicher Bahn gelegen ist. Käuferin ist eine Terrain-Aktiengesellschaft, die mit zwei Millionen Mark Kapital ins Handelsregister eingetragen ist. Das Objekt hat eine Größe von drei Millionen Quadratmeter und soll 21 Millionen Mark kosten. — Zu diesem Waldverkauf wird dem „Berliner Tageblatt“ geschrieben: „Der Fiskus hat wieder ein großes Stück Wald vor den Toren Berlins veräußert. Eine Gesellschaft ist die Käuferin. Sie wird dort ein „modernes Stadtviertel“ mit hohen Wohngebäuden und Industriebezirken entstehen lassen. Dem Wald ist damit das Todesurteil gesprochen. Man will uns glauben machen, daß durch diesen Verkauf die Vernichtung wertvollen Waldbestandes nicht herbeigeführt wird.“ Der Ton soll wohl auf wertvoll liegen, mit dem unausgesprochenen Gedanken, daß alter und jüngerer Kiefernwald mit Unterholzbeständen im Gegensatz zu anderen Wäldern nicht wertlos ist. Aber dieser nicht wertvolle Wald muß fallen. Dazu ist ja das ganze Geschäft gemacht. Auf die Abgabe von Land für Straßen und Schmutzplätze wird hingewiesen — das ist aber gesetzliche Vorschrift, und die Unternehmer werden sich feufzend in die Hergabe der üblichen 30 Proz. Bond für diese Zwecke gefügt haben. Was dabei an Freiflächen herauskommt, kann man an dem Straßen- und Häusergewirr von Berlin W. W. sehen. Schmutzplätze werden besonders hervorgehoben. Wir danken für solche, mit kümmerlichen Anlagen versehenen Straßenverweiterungen. Sie ersetzen uns nicht die 3 Millionen Quadratmeter laustigen, freien Wald. Aber für die 8 Millionen will man uns ja 20 Morgen, das heißt 80 000 Quadratmeter Park eintauschen. Wahrhaftig, Hans im Glück ist ein Stämper gegen uns Berliner. Und darüber soll man sich freuen, daß das Gelände inmitten der Königsheide und dem übrigen Grünau-Dahmer Forst liegt, die dauernd erhalten bleiben sollen. Es dürfte berechtigt sein, hinter diesem Sah ein großes Fragezeichen zu machen. Bedauerlich ist die Rolle, die die beteiligten Gemeindeverwaltungen dabei spielen. Statt den in ihrem Gebiet liegenden Wald zu erhalten, unterstehen sie aus Großmännlichkeit, um möglichst bald ein paar kauenden Einwohner mehr aus dem Refektorium abzuschießen zu können, die „Erschließung“ der Wälder.

Alles was in den letzten Jahren über die notwendige Erhaltung der Wälder gesagt worden ist, scheint in den Wind gesprochen zu sein. Die Orte an der Ostlicher Bahn besitzen einen Vorzug vor anderen, weniger begünstigten Berliner Vororten, die Lage inmitten von Wäldern. Die Bebauung und damit die Vernichtung dieser Wälder zu fördern, ist eine Kurzsichtigkeit und Augenblickspolitik, die man der Ueberlegung der Vorortspolitiker gar nicht zutrauen dürfte!

Daß der Fiskus schon längst kein Verständnis mehr für die Förderung der gesundheitlichen Interessen der Bevölkerung hat, ist bekannt und bedarf keines weiteren Nachweises. Diese fiskalische Politik bedeutet eine schwere Schädigung des Staates selbst.

Auf die Berliner Lebenswelt zugeschnitten ist die Einrichtung und Ausstattung eines neuen Vergnügungsetablissemments, das dieser Tage eröffnet worden ist: der Metropolpalast in der Behrenstraße.

„Der Metropolpalast in der Behrenstraße — so wird berichtet — will seinen Zwecken dreifach dienen. Ein Konzertsaal im Erdgeschoß — der jedoch erst später eröffnet werden wird — ist für „populäre“ Konzerte bestimmt; ein mit fürstlicher Pracht eingerichtetes Weinrestaurant, „Babillon Wascotte“ genannt, dient zur behaglichen Heberwindung der Strapazen, die etwa der Aufenthalt in dem Hauptstück des ganzen Unternehmers, im „Salais de Danse“, verursacht haben mag. In diesem prunkvollen Vorraum, den man kaum noch Tanzsaal zu nennen wagt, wird sich bald ein glänzendes Bild Berliner Lebens abspielen, wenn sich in dem von einer Marmorbrüstung umgebenen Tanzparkett elegante Paare drehen oder einzelne „Tanzgrößen“ ihre Künste sehen lassen. Wohin man blickt: Reichtum, Verschwendung, Brunk. Der Fuß verfinst in weichen Teppichen, das Auge wird von Lichtfluten geblendet, die von einer elektrischen Sonne in der Kuppelöffnung ausgehen. Auch sonst ist mit der Beleuchtung nicht gespart. Wohin das Auge blickt, überall reizvolle Lichtwirkungen, grün, goldgelb weiß und rot; hier strahlend hell, dort vornehm gedämpft, immer aber abwechslungsreich. Dazu Hunderte von Spiegeln, die glänzenden Marmorverkleidungen der Wände und Stützen, die jeden Lichtstrahl vielfach zurückerwerfen! Im das Tanzparkett ist eine niedrige Terrasse angeordnet, die für die Zuschauer bestimmt ist. Reich gepolsterte Sessel umgeben zierliche Tische, auf denen die gutgeschulte Dienerschaft die appetitlichsten Baumengüsse darbietet. Denkt man sich das alles umhört von einer schmeichelnden Vollmusik, so kann man den Stolz verstehen, der bei der Vorbestätigung auf den Gesichtern der beiden Direktoren Schulz und Henrich lag.

Auch die Nebenräume sind mit Sorgfalt und ohne Schonung des Geldes ausgestattet. Einen verblüffenden Eindruck macht zum Beispiel die Kleiderablage, die einen blühenden Baumgarten vortäuscht, über den sich ein tiefblauer Nachthimmel mit leuchtenden Sternen hinzieht. Man darf sagen, daß eine Vergnügungstätte, die so mit allen Mitteln des heutigen Luxus alle Sinne befriedigen will, in Berlin und wohl auch sonstwo noch nicht besteht.

Diese neue Einrichtung wird besonders den Bund der Landwirte interessieren, dessen Mitglieder anlässlich der alljährlichen Parade im Zirkus Busch es sich nicht nehmen lassen werden, hier beim Sekt, zu 20 Mark die Flasche, die Not der Landwirtschaft zu bannen.

Ein Spielklub angeschlossen hat am Dienstagabend die Kriminalpolizei. Im Hause Friedrichstraße 24 hatte sich ein „Club Royal“ niedergelassen und frönte dem Roulettepiel. Um 11 Uhr abends begehrte die Kriminalpolizei in das nicht weit von der Vellestraße belegene Haus Einlaß. Ein Diener in Livree öffnete auf das Stichwort hin die Haustür. Zwanzig Kriminalbeamte waren aufgedröhrt, alle Ausgänge zu besetzen und bei der Auffindung Hilfe zu leisten. In einem Erkerzimmer sahen um eine Roulette etwa 80 Spieler, vier „Damen“ bildeten den Chor der Zuschauer. 2000 M. Spielgeld wurden beschlagnahmt und die Spieler nach dem Polizeirevier in der Wilhelmstraße gebracht, wo ihre Personalien festgehalten wurden. Bei einer Durchsuhung der Wohnung wurde ein Konzept der Statuten gefunden, das ein Rechtsanwalt „vollständig korrekt“ ausgearbeitet hatte.

Ein Baunfall ereignete sich gestern morgen in der Klautschoustraße. Der 22 Jahre alte Maurer Ebdner, der dort im vierten Stock eines Neubaus auf freiem Felde arbeitete, trat fehl und stürzte in die Tiefe. Mit schweren inneren und äußeren Verletzungen wurde der Verunglückte mit einem Koffischen Wagen nach dem Virkow-Krankenhaus gebracht.

In der Fabrik verunglückt ist gestern morgen ein Arbeiter Weiland, der bei Ludwig Löwe in der Puttenstraße beschäftigt war. Er erlitt Arm- und Beinbrüche und Verletzungen am Kopfe und mußte mit einem Koffischen Krankenwagen nach dem Krankenhaus Roadit gebracht werden.

Straßenbahnunfälle. Gestern nachmittag ereignete sich an der Ecke der Zuboldenstraße und Alt-Roadit ein schwerer Unfall. Als der Grenadier Karl Pawlik vom 4. Garde-Regt. z. B. den Motorwagen 1221 der Linie 18 während der Fahrt verließ, kam er auf dem schlüpfrigen Pflaster zu Fall und schlug so heftig zu Boden, daß er beunruhigt liegen blieb. Der Verunglückte, der einen Schädelbruch und schwere Gehirnerschütterung erlitten hatte, wurde nach dem Garnisonlazarett übergeführt. — Bei einem Zusammenstoß zwischen dem Anhängewagen 23 der Linie N, der an der Ecke der Sommer- und Dorotheenstraße entgleiste und gegen den Motorwagen 2068 der Linie O fuhr, wurde der Kaufmann Paul Vildert, Charlottenburg, Kaiser-Friedrichstr. 88, durch Glassplitter an den Händen und dem Gesicht verletzt, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. An dem Anhängewagen wurde der Puffer verbogen und die Stirnwandschrauben zerteilt, während an dem Motorwagen der Pertron eingedrückt, und die Gitter beschädigt wurden.

Der Ortstermin wegen des Lichtenrader Bombenanschlages tief gestern in dem Vororte unter der Einwohnerschaft einige Aufregung hervor. Schon in den letzten Tagen vernahm das Kriegsgericht mehrere Einwohner von Lichtenrade, u. a. auch den Albert Rademeyer, der früher längere Zeit unter dem Verdachte stand, die Sprengungen und das Attentat verübt zu haben. In dem Waldrestaurant war das Vizezimmer zu einem Gerichtssaal hergerichtet worden. Der untersuchungsführende Kriegsgerichtsrat kam bereits mit dem Tage 10 Uhr 38 Minuten an, um die beiden beschuldigten Beamten eingehend zu verhören. Kriminalkommissar Vomborg, auf dessen Ermittlungen sich das Vergehen stützt, war erst zu 12 1/2 Uhr geladen. Das Gerichtszimmer wurde geschlossen, weil es sich nicht um eine öffentliche Sitzung, sondern um eine geheime Voruntersuhung handelt. Zu heute sind 18 Zeugen geladen, darunter die beiden Schmiedelehrlinge aus der Vermandtschiff Rademeyers, die angeblich Beobachtungen über die Aufertigung der Hülle gemacht haben sollen.

Der treue Hund. Der 75 Jahre alte frühere Tischlergeselle Julius Krause wohnte in der Vorkfigt. 31a bei seinem Schwiegerohn, dem Müller Propper, und schlief allein in der Küche. Bei ihm wachte stets ein kleiner Spitzhund, den Krause groß gezogen hatte und der sehr an ihm hängt. In der vorletzten Nacht erlitt nun der alte Mann, als er von der Toilette zurückkehrte und wieder zu Bett gehen wollte, einen Schlaganfall, brach zusammen und schlug mit dem Kopf auf einen hölzernen Kohlenkasten auf. Mit zwei Verletzungen an der rechten Schläfe blieb er beunruhigt liegen. Der treue Hund lief nun in das Schlafzimmer Proppers und bellte so lange, bis das Ehepaar erwachte, aufstand und sich nach der Küche begab. Dort lag der Greis jetzt tot auf dem Fußboden, mit dem Kopf auf dem Kohlenkasten. Weil der Arzt die Todesursache nicht mit Sicherheit feststellen konnte, so wurde die Leiche beschlagnahmt.

Ein geheimnisvoller Brillantenraub ist unter den Linden verübt worden. In einem Pensionat unter den Linden 27 wurden einem früheren Theaterdirektor B. auf unerklärliche Weise Schmuckstücke im Werte von 2000 M., sowie ein Tausendmarktschein gestohlen. Die Brillanten waren in einer Kassetten eingeschlossen. Als der Besitzer abends die Kassetten öffnen wollte, war sie zerbrochen und die Schmuckstücke, unter denen sich ein goldener Saphirring mit Brillanten befindet, waren geraubt. Auf welche Weise der Dieb an die Kassetten heranzukommen vermochte, war bisher nicht zu ermitteln.

Arbeitslosigkeit und Krankheit haben den 48 Jahre alten Droschkenfahrer Karl Krause vom Weidenweg 5 in den Tod getrieben. Der Mann war seit Jahren lungenkrank und infolge dessen schon länger erwerbsunfähig. Gestern morgen ging er von Hause weg unter dem Vorwande, daß er einen Arzt aufsuchen wolle. Um 11 Uhr fand man ihn am Latzenzaune des Memeler Parks erhängt.

Von einem traurigen Geschehnis ist gestern nachmittag der Maurer Wilhelm Weiß, Köthener Str. 10, betroffen worden. B. hatte auf dem Neubaugrundstück Kronenstr. 55 gearbeitet. Als er gestern die Treppe hinaufstieg, um Baumaterialien nach oben zu bringen, glitt er plötzlich aus, verlor das Gleichgewicht und stürzte rücklings bis in den Keller hinab. In bestimmungslosem Zustand wurde er nach dem Krankenhaus am Urban gebracht. Der Verunglückte hatte einen schweren Schädelbruch erlitten und sein Zustand gilt als völlig hoffnungslos.

Verwundete Schaufensterbrecher. In der Potsdamer Straße wurde von dreien Dieben ein Schaufensterbruch verübt, wobei sich die Täter erhebliche Verletzungen zuzogen. In dem Hause Potsdamer Str. 22 befindet sich ein Pelzgeschäft, auf dessen Schaufensterauslagen es Diebe abgesehen hatten. Trotz des verhältnismäßig starken Verkehrs, der nachts in jener Gegend herrscht, gelang es den Dieben, das Schaufenster auszulündern. Durch Glasscherben erlitten die Verbrecher jedoch stark blutende Verletzungen. Große Blutlachen am Tatort zeigten davon. Zur Beute fielen den Dieben Kermesschnitten, Garmelinschokolade und Pelze von beträchtlichem Wert.

Der Leichenfund am Schlüterweg, über den gestern berichtet wurde, ist jetzt aufgeklärt. Der Ertrunkene ist ein 89 Jahre alter Herrmann Mathias aus der Burgstr. 8. Der Mann war früher herrschaftlicher Kutscher und erlitt vor 7 Jahren einen Puffschlag gegen den Oberarm. Die Verletzung heilte nie ganz und schmerzte oft sehr. Ende Oktober verfiel Mathias in einen Anfall aus einer Gehirnerkrankung, wahrscheinlich ist er damals gleich ins Wasser gegangen.

Der Verband der Steinarbeiter Deutschlands bittet und mitzuteilen: Gestohlen wurde gemeinsam mit einem Winterpaletot das Mitgliedsbuch Nr. 465 des Zentralverbandes der Steinarbeiter. Daselbe ist ausgehändigt worden dem Namen Paul Karst. Der Diebstahl passierte am Dienstag nachmittag auf dem Ladenausbau Wollenmarkt 12-13. Vor Mißbrauch des Buches wird gewarnt. Gegebenen Falles ist dasselbe anzuhalten und im Verbandsbüro, Engelwerfer 15, I, Zimmer 7a, abzuliefern.

Vorort-Nachrichten.

Rixdorf.

Für die Wahl der Beisitzer zum Kaufmannsgericht ist als Wahltag für 1911 der 5. Februar 1911 bestimmt. Die Wahlen sollen in der Zeit zwischen 12 Uhr mittags und 3 Uhr nachmittags und zwar an zwei Wahlstellen erfolgen.

Nutter und Kind überfahren. Vor dem Jakobikirchhof an der Hermannstraße wollte gestern nachmittag die Frau Margarete Feinert aus der Emier Str. 79 mit ihrem sechs Jahre alten Sohne Willi an der Hand den Fahrdamm überschreiten. Beide wurden von einem sehr schnell fahrenden Aufschwinger des Fuhrherrn de Bierno gefaßt und zu Boden geworfen. Während die Mutter mit unbedeutenden Hautabschürfungen davonkam, erlitt der Knabe durch einen Querschnitt eine so schwere Verletzung am Kopfe, daß er auf der Polizeiwache verstorben werden mußte.

Durch ihre Kurzsichtigkeit kam gestern morgen eine 44 Jahre alte Frau Marie Korge aus der Kopfstraße 39 schwer zu Schaden. Als sie vor dem Hause Vergstraße 42 den Fahrdamm überschreiten wollte, überließ sie einen Düngewagen und wurde umgestoßen. Die Räder gingen gegen ihre über die Füße, so daß beide gebrochen wurden. Die Verunglückte mußte nach dem Krankenhaus in Budow gebracht werden.

Mit dem Eisenbahnstufsofa soll ein Vertrag abgeschlossen werden zwecks Herstellung von Unterführungen für den Rixdorfer Schiffahrtskanal und die nördliche Uferstraße, für zwei Tunnel zur Verbindung des Gasanstaltsgrundstücks mit dem südlich der Ringbahn gelegenen städtischen Grundstück sowie für die Kaiser-Friedrich-Straße auf der Grundlage des vorgelegten Entwurfs.

Dem Entwurf zur playartigen Erweiterung der Saalestraße am projektierten Ringbahnhof Kaiser-Friedrich-Straße hat der Magistrat grundsätzlich zugestimmt.

Der Magistrat beschließt die Vereinstellung von 10 000 M. aus der 84 Millionenanleihe für die Bearbeitung des Entwurfs zum Ausbau des Radialsystems „Nordwest“.

Briss-Budow.

Bei der Gemeindebeiratswahl in Budow wurde nicht, wie irrtümlich mitgeteilt, unser Genosse Klein mit 52 gegen 27, sondern gegen 19 bürgerliche Stimmen gewählt. Die Wahlbeteiligung betrug demnach, da in der dritten Klasse 290 eingeschriebene Wähler vorhanden sind, knapp 25 Proz. Das muß für unsere Genossen ein Anlaß sein, die politische Organisation zu stärken, um bei späteren

Wahlen die indifferenten Wähler mehr wie dies bisher möglich war, auf ihre Pflicht aufmerksam zu machen.

In der ersten Klasse stimmten von 11 eingeschriebenen Wählern ganze drei Mann für den Kandidaten Köppen, worunter sich noch die Stimme des „Gewählten“ befand.

Oranienburg.

Ein mysteriöser Leichenfund wurde vorgestern in der Nähe von Oranienburg gemacht. Bei einer Treibjagd im Forst entdeckte einer der Teilnehmer in dem Jagd 10 in der Nähe der Sachsenhäuser Chaussee die Leiche eines Mannes, die bereits stark in Verwesung übergegangen war. Der Tote, der mindestens circa 45-50 Jahre alt gewesen sein muß, gehört anscheinend den besseren Ständen an. Am Kopfe des Verstorbenen wurden an der rechten Schläfe zwei Schußwunden gefunden. In der Tasche der neben der Leiche liegenden Weste wurde ein Jagstocher und ein goldener Kneifer gefunden; das Portemonnaie enthielt etwa 3 M. bares Geld. Die Leiche wurde von der Oranienburger Polizeibehörde beschlagnahmt, die sofort umfangreiche Recherchen nach der Persönlichkeit des Toten eingeleitet hat.

Spandau.

Wohnungsstatistik. Schon seit Jahren, namentlich aber in letzterer Zeit, wo in Spandau ein fühlbarer Mangel an Arbeiterwohnungen vorhanden, ist von den sozialdemokratischen Vertretern die Aufnahme einer durchgreifenden Wohnungsstatistik verlangt worden. Leider immer vergeblich. Jetzt endlich scheint der Magistrat sich jedoch eines Besseren besonnen zu haben, denn vor einigen Wochen wurde durch Ausgeben von Listen an die Hauseigentümer eine Aufnahme aller Wohnungen von 1-3 Zimmern, gleichviel ob vermietet oder unvermietet, gemacht, wobei auch die Mietpreise angegeben worden sind. Das Material ist dann von einer Vertrauensmänner-Kommission gesichtet und etwaige Unrichtigkeiten richtig gestellt worden. Man glaube aber gar nicht, daß der Magistrat dies lediglich aus Interesse für die Arbeiterbedürfnisse getan hat. Können nur diese Interessen in Frage, dann hätte man es mit der Wohnungsstatistik auch noch nicht so eilig gehabt. Man befürchtete vielmehr, daß die Herren Hauseigentümer geschädigt werden könnten und lediglich deren Interesse wurde bei der Aufnahme der Wohnungsstatistik verfolgt. Die Sache hatte folgende Bewandnis: Viele Arbeiter der Staatswerkstätten haben sich der Charlottenburger Bauergesellschaft angeschlossen und man ging mit dem Gedanken um, Staat und Kommune zur billigen Vergabe von Grund und Boden für den Bau von Arbeiterwohnungen zu veranlassen. Sofort erhoben die Hauseigentümer ein großes Lamento, sie bestritten den Mangel an Arbeiterwohnungen und die unerschwinglichen Mietpreise und veranlaßten den Magistrat zur Aufnahme einer Statistik. Die Staatsarbeiter oder durch Erfahrungen geübte, sprechen die Vermutung aus, daß die aufgenommene Statistik, zumal sie lediglich von Hauswirten gemacht, nicht den wirklichen Verhältnissen entspricht. Namentlich wurde behauptet, daß die kleinen und mittleren Wohnungen hier so teuer sind, daß sie von Arbeitern nicht bezahlt werden können, oder sie befinden sich in so schlechtem Zustand, daß sie zur menschlichen Wohnung nicht geeignet sind. Da auch die Staatsarbeiter dem Kriegsministerium ihre Wünsche und Forderungen nach billigen Arbeiterwohnungen vorgetragen und dieser nicht abgeneigt seien, darauf einzugehen, konnte der Magistrat die Sache nicht mit Stillschweigen übergehen. Es sollen nunmehr die Wohnungen durch eine Kommission in Augenschein genommen werden. Diese Kommission setzt sich aus 24 Personen zusammen, sie besteht aus Offizieren der Institute, Mitgliedern der Arbeiterausschüsse, Vertretern des Magistrats und der Baupolizei, sowie vom Magistrat ernannten Bürgerdeputierten. Die Kommission ist in vier Abteilungen geteilt, welche die Befestigung in den vier Stadtteilen demnachst vornehmen wird und zwar auf Grund der eingegangenen Wohnungslisten. Es ist nicht zu bestreiten, daß hierdurch ein umfassendes Material zur Wohnungsfrage in Spandau gewonnen werden kann, wenn dies alles auch nur im Interesse der Hauseigentümer geschieht, und einen Wohnungsbau durch die Genossenschaft möglichst zu verhindern. Vielmehr trifft der Magistrat auch einmal solche umfangreiche Vorkehrungen, wenn es gilt zu ermitteln ob eine Arbeitsnot vorhanden ist.

Jugendbewegung.

Ausnahmegesetz gegen die Arbeiterjugend.

Das preussische Landrats-Parlament wird in seiner am 10. Januar 1911 beginnenden Session ein Gesetz zu verabschieden haben, das die „erzieherische Fürsorge für die schulentlassene Jugend“ zum Gegenstande hat. Die in solchen Dingen stets gut unterrichtete „Post“ weiß darüber zu melden:

„Wie wir zuverlässig erfahren, sind die Vorbereitungen für eine solche Vorlage in vollem Gange und es ist keineswegs ausgeschlossen, daß der Landtag damit bereits in der bevorstehenden Tagung befaßt werden wird. Das wäre im höchsten Grade erfreulich, denn es gibt zurzeit kaum eine dringlichere Aufgabe, als die schulentlassene Jugend vor sozialdemokratischer Vergiftung zu behüten. Die Aufgabe erscheint sogar noch dringlicher als die Verhütung des Schupes der Arbeitswilligen. Es wird aber zur Erreichung des Zieles nicht genügen, die dazu erforderlichen positiven Einrichtungen zu treffen, sondern es wird auch dafür gefordert werden müssen, daß die Sozialdemokratie nicht wirksame Gegenmaßnahmen ergreifen kann, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Partei gegenüber von Maßnahmen, welche eine ihrer wichtigsten Operationsfelder verschließen soll, den äußersten Widerstand leisten und nichts unversucht lassen wird, um die staatlichen Maßnahmen nach Kräften unwirksam zu machen. Hand in Hand mit den zweckdienlichen Veranstaltungen werden daher durch die Gesetzgebung der Regierung die nötigen Vollmachten erteilt werden müssen, um solchen Gegenbestrebungen der Sozialdemokratie wirksam entgegenzutreten zu können.“

Also ein kleines Sozialistengesetz! An dem guten Willen der Junker und Heiligen, die mit dieser Aufgabe betraut werden sollen, ist natürlich nicht zu zweifeln. Aber wie in soviel anderen Fällen wird sich auch hier das preussische Junkerparlament erweisen als ein Teil jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft.

Gerichts-Zeitung.

Anklage wegen der Vorgänge am Wedding.

Die aus Anlaß der Vorgänge am Wedding erhobene Anklage ist dieser Tage den Beschuldigten zugestellt. Es handelt sich um 18 Personen. Von diesen befinden sechs sich in Haft. Die Anklagebeschuldigungen behaupten Vergehen gegen die §§ 111, 113, 114, 115, 116, 125, 185 Strafgesetzbuchs (Auforderung zu strafbaren Handlungen, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Zusammenrottung, Aufruhr, Landfriedensbruch und Beleidigung). Diese Vergehen sollen am 29. und 30. Oktober begangen sein. Nach der alphabetischen Reihenfolge der Namen der Angeklagten würde die Sache wider Brandt und Genossen zu rubrizieren sein. Sie ist jedoch Hartmann und Genossen rubriziert. Bleibt dies Rubrum bestehen, so würde auch für diese Anklage die Lieber-Kammer zuständig sein.

Größere Unterschlagungen bei der Hut- und Pelzwarenfirma

G. Israel u. Co. in der Gipsstraße beschäftigten an zwei Tagen die erste Strafkammer des Landgerichts I. Es hatten nicht weniger als 15 Angeklagte sich wegen verschiedener Durchstechereien, die sie als Angestellte der Firma begangen haben und die sich durch eine Reihe von Jahren hindurchzogen. Als Hauptangeklagter erschien der seit vielen Jahren bei der Firma angestellte Buchhalter Hugo Müller, dem sich die Manufakturistin Maria Kinski, der Expedient Richard Grunow, der Handlungsgehilfe Georg Rumpf, eine Anzahl anderer Handlungsgehilfen und mehrere der Heferei verdächtige Personen zugesellten. Müller hat sich in einer ganzen Anzahl von Fällen Schecks angeeignet, die von den Kunden der Firma Israel u. Co. zahlungshalber durch die Post eingesandt waren. Die Scheckbriefe vernichtete er. Die Schecks verwendete er in der Weise, daß er bei den monatlichen Zahlungsregulierungen die Defizienten der Firma nicht mit dem baren Gelde, welches ihm die Geschäftsinhaber ausgehändigt hatten, sondern mit den unterschlagenen Schecks befriedigte. Die Angeklagte Kinski soll ihm die Hilfe geleistet haben. Müller soll sich auf diese Weise im Laufe der Jahre etwa 11 000 Mark rechtswidrig zugeeignet haben. Bei den übrigen Angeklagten handelte es sich um widerrechtliche Aneignung von Kleidungsstücken, Pelzwaren aller Art usw., wobei ein ganzes System der Verschleierung der Veruntreuung in Anwendung kam. Nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme beurteilte der Gerichtshof: den Angeklagten Hugo Müller zu 9 Monaten und 3 Tagen, die Angeklagte Kinski zu 5 Monaten, Grunow zu 4 Monaten und 2 Wochen, Rumpf zu 5 Monaten, Hilstow zu 6 Monaten usw. Die übrigen, zum Teil wegen Heferei angeklagten Personen wurden zu Gefängnisstrafen von 3 Wochen bis zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten Franzenstein und Drummer wurden freigesprochen.

Wäntlicher Marktbericht der städtischen Marktrollen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. Wäntler: Futur sehr schwach, Geschäft still, Preise unverändert. Bild: Futur gemäßig, Geschäft lebhaft, Preise fast unverändert. Geflügel: Futur sehr reichlich, Geschäft lebhaft, Preise wenig verändert. Hühner: Futur reichlich, Geschäft ziemlich reg, Preise wenig verändert. Butter und Käse: Geschäft ruhig, Preise unverändert. Gemüse, Obst und Süßkräuter: Futur gemäßig, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert.

Witterungsbericht vom 21. Dezember 1910, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer- stand mm	Wind- richtung	Windstärke	Temperat. in C.	Stationen	Barometer- stand mm	Wind- richtung	Windstärke	Temperat. in C.
Strombe	771.8		2bebedt	3	Charlottenb.	763.8		2bebedt	-11
Damberg	770.8		3halb bb.	3	Petersburg	760.8		4	0
Berlin	771.8		1bebedt	3	Sellg.	761.8		1bebedt	8
Frankf. a. M.	770.8		1bebedt	5	Berden	767.8		3bebedt	4
München	773.8		2bebedt	0	Berlin	768.8		2bebedt	7
Wien	771.8		3bebedt	4					

Wetterprognose für Donnerstag, den 22. Dezember 1910.

Ein wenig kühler, zeitweise aufstrebend, vielfach neblig bei meist schwachen (städtischen) Winden; keine erheblichen Niederschläge.

Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am		seit		Wasserstand	am		seit	
	20.12.	19.12.	am	om ¹⁾		20.12.	19.12.	am	om ¹⁾
Remel, Lütk	385	-21			Saale, Großh.	155	-3		
Regel, Ankerburg	107	-13			Saale, Spandau ²⁾	98	+2		
Seigiel, Thon	178	-2			Kathow ³⁾	125	+1		
Oder, Rathor	288	+90			Spre, Spremberg ⁴⁾	118	0		
• Krossen	205	-8			Beckow	178	+2		
• Franfurt	217	-5			Beier.	46	+31		
Wartbe, Schimm	76	-5			• Witten	86	+23		
• Sandberg	60	+1			• Rhein, Magilianskau	544	+30		
Rege, Borsdam	30	0			• Rauh	830	+50		
• Elbe, Zeitmerz	139	+7			• Rön	408	+33		
• Dresden	27	+5			• Red'rt, Heildrom	168	-19		
• Barbo	312	-1			• Rein, Berthelm	876	+26		
• Magdeburg	260	-2			• Rolet, Tzer				

¹⁾ + bedeutet Hoch, - Nied. - ²⁾ Unterdeut.

Konfektions-Haus Willibald Jordan Turmstraße 19

Wohlfelle
Weihnachts-
Geschenke

6

unerreicht
hübsche
und
preiswerte
Blusen



Seiden-Bluse Ely
Pa. Mezzaline mit Seiden-
Blenden, türkischen Gold-
herden, Spachtel- und Tüll-
Einsätzen in 6 Farben
M. 590



Seiden-Bluse Carola
Okkazeale: Prima Mezzaline
mit viel Säumchen, schwarzer
Seidenstickerei, Dickschlich mit
Stahlperlen besetzt in
10 Farben
M. 1090



Apachen-Bluse Mjexo
In prima Popeline mit Seiden-
schleife, Knöpfen und
Paspelle in 4 Farben M. 585



Popeline-Bluse Mia
mit seidener Handtucherel,
sehr elegante Kimono-Form,
in 6 Farben
M. 1475



Woll-Bluse Bianca
Vorzüglich. Wollestoff, Kimono-
Passon m. Binden u. Soutache
gestreift in 10 Farben
vorzüglich . . . jetzt M. 490



Seiden-Bluse Dora
In Mezzaline mit Säumchen-
und Pailen-Stückerei, Tüll-
Einsätzen und Streifen
in 5 Farben . . . M. 1390



Plüsch-
Mäntel
Paletots
Kostüme
Abend-
mäntel
Kleider
Röcke
Pelz - Stolas
Räumungs-
Preisen!

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

Wie steht es mit der kommunalen Arbeitslosenversicherung in Charlottenburg? Schon seit über ein Jahrzehnt fordern unsere Genossen in der Stadtverordnetenversammlung die Verwendung städtischer Mittel zum Zweck der Arbeitslosenversicherung. Zuerst wurden die sozialdemokratischen Stadtverordneten ob dieser Forderungen von den Bürgerlichen ausgelacht. Das war zu der Zeit, wo die „Liberale“ noch nicht die Mehrheit besaßen. Als diese Zeit mit dem Beginn des Jahres 1908 begann, da lachte man wohl nicht mehr über das Verlangen der Arbeitervertreter, sondern man begann die Arbeitslosigkeit mit ihren furchtbaren Folgen für den Einzelnen abzuleugnen und als auch das nicht mehr gut möglich war, da verjagte man die Sache einer so gründlichen Prüfung zu unterziehen, daß, wenn auf diese Hilfe jemand hätte warten müssen, der arme Mensch elendiglich verhungern mußte.

So fragten am 4. Dezember 1907 unsere Genossen in der Stadtverordnetenversammlung an, was der Magistrat zu tun gedenkt, um der immer stärker werdenden Arbeitslosigkeit und ihren Folgen entgegen zu wirken. Der Magistrat antwortete fürs erste überhaupt nicht. Unsere Genossen stellten darum in der Sitzung vom 8. Januar 1908 einen dementsprechenden Antrag, der dann an einen elsiedrigen Ausschuss verwiesen wurde. Die Mehrheit dieses Ausschusses war der Meinung, daß zurzeit — es war der Großstand der Krise — ein besonderer Notstand infolge von Arbeitslosigkeit nicht vorliege. Im übrigen vertraue man ganz auf die erforderliche Einsicht der Magistrats, der gegebenen Falles schon das Nötige und Richtige tun werde. Die Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung schloß sich dieser Auffassung an und hielt damit die Angelegenheit für erledigt. Nicht so die sozialdemokratischen Stadtverordneten. Dieselben stellten vielmehr in der Sitzung am 17. Juni 1908 den Antrag auf Einsetzung einer gemischten Deputation, welche sich mit der weiteren Prüfung dieser Frage beschäftigen sollte. Diese Deputation wurde eingesetzt und nahm alsbald ihre Arbeiten auf.

Wie gründlich diese Deputation die, wie verlautet, ihre Beratungen jetzt beendet hat, arbeitete, läßt sich ahnen, wenn man bedenkt, daß sie über zwei Jahre tätig war und über 25 Sitzungen abgehalten hat. Was ist nun dabei herausgekommen? Nach dem Gehörten ist es nicht allzuviel. Zur Grundlage der Beratungen diente eine Denkschrift des ehemaligen Stadtrats Dr. Jastrow über Arbeitslosenversicherung und andere Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit. Als solche erkannte die Deputation an: Ständige Arbeitslosenzählungen und Kostenträgerarbeiten, das heißt die frühere oder spätere Vornahme von städtischen Arbeiten, die unter allen Umständen ausgeführt werden würden, die aber bei besonders guter Geschäftslage auf einen späteren Zeitpunkt verlegt oder in Krisenzeiten früher ausgeführt werden sollen als es geplant war. Doch die Hauptfürsorge gegen die Arbeitslosigkeit erblickte die Deputation in der Arbeitslosenversicherung.

Dieser würde sich nach den Vorschlägen der Deputation folgendermaßen gestalten: Unterstützung der Arbeitslosenunterstützung zahlenden Gewerkschaften und Vereinigungen durch die Stadt, in der Art des Center Systems. Ferner sollen auch Einzelpersonen mit dem städtischen Zuschuß bedacht werden, wenn sie das Sparbuch, zu dem Zweck nur bei Arbeitslosigkeit Abhebungen davon zu machen, haben sperren lassen. Die Kontrolle über die so unterstützten Arbeitslosen steht dem städtischen Arbeitsnachweis zu; die Aufsicht

einem aus Arbeitnehmern und Arbeitgebern gleichmäßig zusammengefügten Ausschuss, dessen Vorsitzender der Vorsitz der städtischen Arbeitsnachweises ist. — Zu gleicher Zeit soll mit dieser Zuschuß-Einrichtung eine besondere städtische Arbeitslosenversicherungskasse für nicht organisierte Arbeiter in Kraft treten. Für diese Kasse übernimmt die Stadt die Garantie in Form der einmaligen Zahlung eines Gründungsfonds in Höhe von 20 000 M. und eines jährlichen Zuschusses von 3000 M. Außerdem zahlt die Stadt aus ihrer Zuschuß-Einrichtung den Versicherung in dieser Kasse ebenfalls 50 Prozent Zuschuß zu ihren Arbeitslosenunterstützungen. Für die Zuschuß-Kasse wird wahrscheinlich ein jährlicher Betrag von nur 10 000 M. ausgeworfen.

Ob aber auch das noch der Fall sein wird, ist noch nicht vollständig sicher. Und noch unsicherer ist eine Berechnung darüber, wann diese Einrichtung eventuell in Funktion tritt. Jetzt gehen die Vorschläge der gemischten Deputation erst an den Magistrat. Nun haben dort die Beratungen an. Kommt etwas dabei zustande, dann muß sich die Stadtverordnetenversammlung damit beschäftigen. Weitere Ausschussberatungen werden die Folge sein. Da aber die gemischte Deputation bereits über zwei Jahre daran laborierte, darf man für den weiteren Gang der Beratungen nochmals zwei Jahre in Anrechnung bringen. Denn da es sich um keine Millionenprojekte handelt, sondern um eine soziale Maßnahme, die viel billiger ist, werden die Beratungen, namentlich in der „liberalen“ Stadtverordnetenversammlung außerordentlich gründliche sein.

Die Gründlichkeit der Beratungen wichtiger Neueinrichtungen hat gewiß manches für sich. Aber seitdem die „Liberale“ in Charlottenburg herrschen, sind uns infolge unserer unglaublichen Gründlichkeit anderer Nachbargemeinden in vielen Sachen voran geeilt. So vor allen Dingen Schöneberg beim Bau seiner Untergrundbahn zum Kollendorfsplatz und in diesen Tagen mit der Arbeitslosenversicherung. Nichtsdestoweniger bilden sich unsere „liberalen“ Stadigrößen ein, daß Charlottenburg an der Spitze in bezug auf kommunale soziale Fürsorgetätigkeit marschiert. In der Tat kommen wir aber immer mehr in die Nähe des Sträpflinkler Landsturms.

Steglitz.

Lolkoistraße. Zu Ehren des kürzlich verstorbenen russischen Dichters hat die bisherige Straße 9 des Bebauungsplanes, in dem nordwestlichen Teile von Steglitz, nahe der Grenze der Gemarkungen Dahlem und Wilmersdorf belegen, den Namen Lolkoistraße erhalten. Drei andere benachbarte Straßen erhielten die Namen Björnsonstraße, Ganghoferstraße, Dpitzstraße. Damit ist dieser Ortsteil zu einem Dichterviertel geworden, denn auch das Andenken an Schiller, Uhland, Herber, Kleist, Krudt, Rückert ist durch Straßennamen geehrt worden. Daß alle diese Straßen von dem „Rastatter Platz“ gewissermaßen „beherrscht“ werden, ist ein eigenartiger Zufall.

Gegen die Schmutz- und Schundliteratur. Die hiesige Schuldeputation veröffentlicht eine Bekanntmachung, in der sie auf die gefährlichen Wirkungen der Schundliteratur eindringlichst hinweist und ihre Absicht kundgibt, diesen gefährlichen Schädlingen unserer Jugend den Boden zu entziehen. Dies kann nur dann erreicht werden, wenn es gelingt, die Schundliteratur aus den Schaufenstern und Läden zu entfernen. Sie richtet zu dem Zwecke an alle in Betracht kommenden Geschäftleute die dringende Bitte, Schriften der bezeichneten Art künftig nicht mehr auszuliegen und feilzubieten und nur solche Jugendschriften zu führen, durch welche das geistige und sittliche Niveau unserer Jugend gehoben werden kann. Den Kindern wird von der Schuldeputation verboten werden, in solchen

Geschäften, welche sich der obigen Bitte verschließen und sich weiter mit dem Vertrieb solcher Bücher befassen, ihre Schulbedürfnisse einzukaufen.

Zehlendorf (Wannseebahn).

In der hiesigen kommunalen Steuerordnung war ein Paragraph enthalten, wonach für die Steuer der Einbringer sowie der Empfänger verantwortlich seien. Der Paragraph sollte die Gemeinde vor Steuerverlust schützen. Der Vorsitzende des Arbeitsausschusses hat diesen Satz beanstandet und erklärt, daß er auch die Genehmigung des Regierungspräsidenten nicht erhalten würde. Der Rat des Gemeindevorstandes Müller, auf diese unverbindliche Meinung eines Beamten nicht zu geben, sondern durch Beibehaltung dieses Paragraphen die kleinen Empfänger nicht zugunsten der großen Brauereien zu belasten, die jetzt vielfach die Steuern tragen, wurde nicht befolgt. Kämpfen, besonders mit hohen Bedrängen, geht man in Zehlendorf aus dem Wege. Gleichzeitig ist auch die Pflicht zur Haltung des Verlagerbüchens aus der Biersteuerordnung gestrichen worden. — Für den Betrieb der Kanalisation werden 6510 M. nachbewilligt. Die Ueberführung ist entstanden, weil durch große Vermehrung der Hausanschlüsse auf der Pumpstation und zur Reinhaltung des Kabelleches ein größerer Aufwand von Arbeitskräften, wie vorgesehen war, sich benötigte. Eine schon am 23. März in die Kommission zurückverwiesene Vorlage zu einer Polizeiverordnung über die Anlegung von Vorgärten sollte diesmal das gleiche Schicksal. Besonders wurde bemängelt, daß durch den § 8 den Gewerbetreibenden die Ausübung ihres Gewerbebetriebes zur Unmöglichkeit gemacht wird. Die Bedürfnisanstalt an der Ecke Potsdamer und Alsenstraße soll nun endlich gebaut werden. Die im Etat ausgeworfene Summe von 4500 M. wird zu diesem Zweck um 1100 M. verstärkt.

Weißensee.

Aus der Gemeindevertretung. Zur Renovierung des Schloßrestaurant, welches erneut auf zehn Jahre verpachtet ist, mußten 1915 M. bewilligt werden. Die Fluchtlinie der verlängerten Anprobstraße ist so verändert worden, daß die Straße nunmehr am Ende des Auserstehungs-Friedhofes durchgeht. Anfänglich war die Fluchtlinie mitten durch den Friedhof gedacht, aber die Kirchgemeinde hat auf diesem Platz bereits Begräbnisse vorgenommen, so daß die politische Gemeinde sich in einer Zwangslage befand. Das Standgeld für den Wochenmarkt soll vom 1. April 1911 ab pro Quadratmeter anstatt 10, 20 Pf. betragen. Um den Geruchsbelästigungen aus den Schweinemästereien Einhalt zu tun, wurde eine neue Polizeiverordnung erlassen, deren wesentlicher Inhalt Vorschriften über die Wegschaffung des Dunges enthält. — Der Etat der Sparkasse wurde genehmigt. Der Einlagebestand beträgt zurzeit 3 888 725 M., der im Vorjahre erzielte Ueberschuß von 33 000 M. fällt dem Reservefonds zu. Die von den Grundbesitzern gewünschte Reform des Einschätzungsverfahrens hat damit ihre Erledigung gefunden, daß die Einschätzungen in Zukunft von mindestens sechs Mitgliedern vorgenommen werden müssen, während früher schon drei Mitglieder hierzu genügt. Den Veteranen aus den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870/71 wird ein Ehrengeschenk von 10 Mark gewährt, sobald dieselben zwei Jahre im Orte wohnen und bis zu 1000 Mark zur Staatseinkommensteuer veranlagt sind. Mit den Berliner Elektrizitätswerken wurde ein Abkommen dahin getroffen, daß für die Durchlegung eines Kabels durch einige Straßen eine Summe von jährlich 1000 Mark gezahlt wird. Die Realschule soll vom 1. April 1912 ab zu einer Oberrealschule ausgebaut werden.



3 billige Tage vor dem Fest

Herren-Bekleidung Jetzt: Knaben-Bekleidung

Ulster
36.- 30.- 27.- 22.- 18 M.

Paletot
42.- 36.- 29.- 24.- 17 M.

Pelz-Paletot
65.- 50.- 49.- 36.- 29 M.

Schlaf-Röcke
25.- 22.- 18.- 12.- 8⁵⁰ M.

Westen
9.- 7.- 5.- 3.- 1⁹⁰ M.

Hosen
12.- 10.- 7.- 5.- 3 M.

Pelerinen
16.- 14.- 12.- 9.- 8 M.

Hausjoppen
18.- 15.- 12.- 9.- 7 M.

Knaben-Anzüge
12.- 10.- 8.- 6.- 3 M.

Knaben-Paletots
14.- 11.- 9.- 7.- 4 M.

Beachten Sie meine 8 Schaufenster!

Höchste Leistung durch eigene Fabrikation!



Beachten Sie meine 8 Schaufenster!

Höchste Leistung durch eigene Fabrikation!

Gottlieb Weiss
Schöneberg, Haupt-Strasse 161

Ecke der Stubenrauch- und Kaiser-Friedrich-Strasse.

Zentral-Markthalle
Rixdorf, Berg-Str. 5.

Fernsprecher: Amt Rixdorf 711 und 716.

Zum Weihnachtsfest!

Wild u. Geflügel.

Kaninchen! Kaninchen!
Prima Haser-Mastgänse Pfd. 68 Pf.
Gänserümpfe Pfd. 85 „
Hühner, Enten billig!
Gäsen von 3,25 an.
gesp. 3,50
Speckfleisch Pfd. 30, 50, 75 „
Kasanen, Mehlenten usw.

sehr billig.

Schmalz, Margarine, Mehl.

ff. Margarine Pfd. 60, 70, 80, 90 Pf.
Braten-schmalz Pfd. 64-68 „
Mehl Pfd. 20, 5 Pfd. 90 „

Wurst u. Fleischwaren.

Landweberwurst Pfd. 95 Pf.
Fleischwurst Pfd. 95 „
Feine Leberwurst Pfd. 100 „
Teewurst Pfd. 120 „
Oldenb. Cervelatwurst Pfd. 140 „
Salamiwurst Pfd. 140 „
Schlackwurst in Fettdarm Pfd. 150 „
la. Ruffschinken 1 1/2-3 Pfd. 115 „
Thüring. Schinken-Pf. Pfd. 115 „
Gänsebrust Pfd. 150 „

Fleisch-Zentrale.

Schweinschinken im Ganzen Pfd. 75 Pf.
Schmalzk. 75 „
Schmorbraten, Kasseler, Kalbsfleisch
sehr billig.

Butter, Eier, Käse.

Feinste Tafelbutter Pfd. 120-130 Pf.
Fette Backbutter Pfd. 100, 110 „
Eier Mandel 100, 110, 120 „
Schweizerkäse Pfd. 95 „
Vollfetter Tilsiter Pfd. 70 „

Obst u. Südfrüchte.

Rote Gähnen 5 Pfd. 45 Pf.
Amerikaner Äpfel 5 Pfd. 110 „
Apfelsinen Dhd. 25, 38, 50 „
Wallnüsse Pfd. 35 „
Kranzseigen Kranz (zirka 1 Pfd.) 28 „

Fluß- u. Seefische.

la. Lausitzer Schuppen- und Spiegel-Karpfen Pfd. 90-100 Pf.
Kleine Karpfen Pfd. 80 „
Lebende Aale, Hechte, Blöhen usw.
Schellfisch } Pfd. 25-35 „
Kablitan }
Austernfisch Pfd. 35 „

Räucherwaren

täglich frisch.

Große Auswahl ff. Rauchsaale, Lachs usw.
Delfardinen Wäsche 30, 45, 60, 85, 125 Pf.
Stavanger Sardellen } Wäsche
Appetitfisch } 85 Pf.
Gabelbissen Wäsche 45, 65, 85 „
Echt russ. Kaviar! Rein schmeckend!
Pfd. 9, 10, 12, 14 bis 18 Mark,
keine Dose von 125 Pf. an.

Markthallen-Restaurant sehenswert!

Grosser Weihnachts-Verkauf

zu enorm billigen Preisen

Sämtliche Konfektion, auch für stärkste Damen passend, in unerreichter Auswahl.

Eleg. Abend- und Theatermäntel

aus feinen Tuchen in allen modern. Licht- u. Tagfarben, auf Satin u. Seide gefüttert, M. 15, 19⁵⁰, 27, 42 leicht, warm. Zwischenfutt., M.

aus dick., weich. Veloursstoffen, M. 7⁵⁰, 9, 12, 15

Französische Kleider

solche Zutaten, beste Verarbeitung, eleg. Stoffe, in allen Farben. Rock und Taille M. 36, 45, 58

Prinzesskleider M. 19, 24, 28, 50, 39, 54

Sammetkleider

vorzügliche Qualitäten M. 39, 55

Ball- und Gesellschaftskleider

Reizende Neuheiten, Batist, Wolle, Tüll und Seide von M. 9⁵⁰ an

1800 moderne Kostümröcke

alle Grössen und Längen, tadelloser Sitz, beste Verarbeitung, aus prima Satintuch M. 6⁵⁰, 9, 10, 12, 15, 18

Fussfreie Röcke aus englischen Stoffen, garantiert regenecht M. 4, 5, 6, 8, 10, 13, 50

Faltenröcke aus blauem Cheviot, M. 6, 7, 5, 11 bis 13

Neueste Fass. aus dunk. kariert. Stoff, M. 7, 50, 9, 11, 15

Elegante Tücherröcke M. 18, 22, 50 bis 68

Enorm billig! Morgenröcke, Malinees Enorm billig! Blusen und Unterröcke billig!

Sielmann & Rosenberg

Kommandantenstrasse, Ecke Lindenstrasse

12 Schaufenster 3 Häuser vom Dönhofsplatz



Proletarische Eltern!

Gedenkt bei Euren Weihnachtseinkäufen der organisierten Thüringer Heimarbeiter. 947/11*

Ausstellung und Verkauf

von
Sonneberger Spielwaren u. Glas-Christbaum schmuck

im Gewerkschaftshaus, Engelufer 14/15, im Vestibül und Saal 5 von Sonntag, den 11. Dezember ab täglich von nachmittags 3 Uhr an.

Einige Berliner Parteigenossinnen und Genossen haben den Vertrieb, der ohne Zwischenhandel stattfindet, übernommen und laden zu Besichtigung und Kauf freundlichst ein. Niederlage: Strelitzer Straße 12.

Besonders empfehlenswerte Einkaufsquelle für Vereine zu Festbesicherungen und Verlobungen.

Empfehle meinen altbekannten

Mittagstisch

zu kleinen Preisen; außerdem bei Versammlungen 1/2 Liter 10 Pf.

Thüringer Würststube

603* Hindenburgstr. 61.
Wilhelm Juran.

Moderne Damentaschen

Einzelverkauf direkt in der Werkstatt.

E. Dietrich,

Warschauer Str. 86, bei der Frankfurter Allee.

Großer billiger

Weihnachts-Verkauf

von Gaskronen, Hänge- und Tischlampen mit Petroleum- und Spiritus-Glühtichtbrenner.

W. Krusemark,

Oranienstr. 205.
Vorzeiger d. Annonce 5 Proz.

Charlottenburg

F. Kunstmann Wallstr. 1
Moderne Uhren u. Goldwaren

Achtung! Preiswerte Achtung!

Wäsche und Trikotagen

Oberhemden, Kragen, Manschetten, Krawatten, Hosenträger, Strümpfe, Damenwäsche, Kinderwäsche, Unterröcke, Balkkleider, Baby-Ausstattungen, Tisch- und Bettwäsche, Gardinen, Stores und Vorhangstoffe

H. Stawenow

am Bahnhof Westend
Sophie-Charlotten-Straße
Ecke Gardes du Corpsstraße

Spezialhaus für Photographie

Paul Loewe, Dresdener Str. 2,

Hochbahnstation Kottbuser Tor.
Großes Lager in Apparaten und Bedarfsartikeln.
Passende Weihnachtsgeschenke

10% Ermäßigung

auf Dampfmaschinen, Modelle u. Kino-Apparate, um das Lager zu räumen. Tel. IV 10645

Spezial-Geschäft

Wäsche-Golde

119 Große Frankfurter Str. 119.

Bekannt gute Waren. Prima Näherel. Billigste Preise. Eigene Fabrikate.

Weihnachts-Präsente.

Uhren, Gold- und Silberwaren

Regulatoren, Freischwinger, Stand- und Weckuhren.
Eigene Reparatur-Werkstatt.

Georg Gohlke, Frankfurter Allee 150, neben Prachtallee des Ostens.

Praktische Weihnachtsgeschenke!

Größtes Kindergarderobe-Geschäft des Ostens.
Jedes Kind, auch das ärmste kann schick und zweckmäßig bei uns eingekleidet werden.

Enorme Auswahl in Mädchenmänteln und Jacketts, Knabenpaletots und Pyjacks, Eisbärmänteln und Saccos, Samt- und Manchester-Mänteln

Mäntel und Jacketts zu konkurrenzlos billigen Preisen
Pelzgeräturen, Hütschen, Kappen, Mützen

C. & A. Wendt,

BERLIN NO., 118. Große Frankfurter Str. 118.

Karl Dittmann

Spezialgeschäft für Wild, Geflügel, Fische
Berliner Str. 42 gegenüber dem Königlichen Amtsgericht. Fernspr. 490

Wild

Hasen gestreift, ohne Fell	3.50
Hasen, gespickt	von 4.00 an
Hasenkeulen	1.75 bis 2.00
Hasenrücken	1.75 bis 2.00
Rehrücken	6.50 bis 9.00
Rehkeulen	6.00 bis 7.50
Rehblätter	1.75 bis 2.50
Dammwildkeulen	Pfund 1.10
Dammwildrücken	Pfund 1.20
Dammwildblätter	Pfund 0.70
Wildschweinerücken	6.50 bis 7.00
Wildschweinkeulen	6.00 bis 6.50
Spießfleisch	Pfund 30, 40, 50 Pf. etc.
Fasanenhennen	2.00
Fasanenhähne	2.50
Junge Fasanenhähne	3.25

Geflügel

Warthebrucher Mast-Gänse

von täglich frischer Zufuhr Pfund 65, 70, 75 Pf.

Junge Enten	3.00 bis 3.50
Junge Brathühner	1.75 bis 2.25
Junge Kapannen	2.50 bis 3.00
Große fette Suppenhühner	2.25 bis 4.00

Prima Puten zu billigsten Preisen.

Fische

Lebende Karpfen	Pfund 0.90
Lebende große Edelkarpfen	Pfund 1.00
Lebende Hechte	Pfund 1.00
Lebende Aländer	Pfund 0.70
Lebende Plötzen	Pfund 0.60, 0.70
Lebende Aale	Pfund 1.30 bis 1.40

Leb. Quappen Pfund 0.55

Prima Fluß-Zander Pfund 0.75
Kablau, Schellfisch, Rotsunge und Flundersn zu billigsten Preisen.

Toupets, Locken, Zöpfe

billigste Bezugsquelle. Nur reelle Ware.

O. Kafka, Rixdorf, Erkstr. 3.

Reste

Damentuche, schwarz und farbige, Kostumstoffe, neueste Stoffe, Samt, Seide, Plüsch, Astrachan, Krimmer, Kammgarn - Cheviot und sämtliche Futterstoffe.

J. Pflaster, Waldemarstr. 13.
Vorzeiger d. Annonce 5 Proz.

Hüte

in allen Preislagen.

R. Weidner, Hutmacher,
Prinzenstr. 57, Dresdener Str.
Nachgel. wird vergütet.

Ihre Anzüge

Paletots und Ulster können viel billiger u. eleganter sein, wenn Sie von

Tuchgesellschaft, Kottbuser Damm 16/17

der kaufen. Anzüge, dauerhafteste Qualität und vornehmster Sitz, in allen Mannsgrößen 8,50 bis 45.- M. Ulster und Paletots 9.- bis 52.- M. Knaben-Anzüge in allen Macharten 1,50 bis 25.- M. Knaben-Hosen von 60 Pf. an. Maß-Anzüge, schickster Sitz 35.- bis 85.- M. Hosen 2,10 bis 14.- M. Tuche enorm billig. Händler Rabatt. Bitte zwanglos Besichtigung. Verlangen Sie ohne Kaufzwang unsere Vertreter mit Mustern. Vorzeiger dieses Inserates 5 Prozent Rabatt.

Teilzahlung 50 Pf.

Horren-Paletots, -Anzüge, Damen-Jacketts, Röcke, Blusen, Pelzstolas, Betten, Tischdecken, Wäsche, Portieren, Gardinen, Steppdecken, Teppiche, Spiegel, Bilder, Uhren, Zithern, Mandolinen, Grammophone.

Puppenwagen, elegante Kleider.

F. & H. Schmidt, Petersburger Straße 23, nur 1. Etage.

Passende Weihnachts-Geschenke

Uhren, Juwelen, Gold-, Silber- u. Alfenidewaren

empfiehlt

Emil Quade, Schöneberg,

Hauptstr. 148.

Größtes und billigstes Spezialgeschäft Schönebergs. Leiste für jede bei mir gekaufte Uhr 3jähr. schriftliche Garantie.

Ohne Anzahlung

Herren-Anzüge Paletots □ Ulster

streng modern, schick erhalten meine Kunden, welche ihr Konto bei mir beglichen haben

Eleg. Kostüme Röcke Jacketts Mäntel □ Blusen Pelzwaren

Betten □ Teppiche Gardinen □ Stores Bilder □ Uhren

Mit jeder annehmbaren Anzahlung! Beamte ohne Anzahlung!

Jeder erhält Kredit!

im größten Kredithaus d. Ostens
Inh. Rich. Krumbek

Frankfurter Allee 35

35 Ecke Samariterstraße 35

Wäsche, eigenes Fabrikat

Trikotagen Schneiderartikel

Margarete Dietrich, Mirbachstr. 25
Ecke Samariterstraße.